

Teil A. B. Heidelberger Netzwerke: Redakteur von Schmitts Spätwerk (1964–1969)

233.

[LAV R, RW 0265 NR. 01730; Adresse: Heidelberg, Kapellenweg 13; Postkarte gest. Hdbg. 11. 5. 64]

Heidelberg, den 11. 5.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Nachdem ich am vergangenen Mittwoch die Ouvertüre zu meiner Vorlesung gehalten und heute (Montag) richtig mit dem Stoff angefangen habe (Begriff des Verwaltungsrechts), möchte ich Ihnen von dem Beginn meiner ersten Vorlesungstätigkeit einen herzlichen Gruß senden. Es geht mir hier sehr gut, in meiner kleinen Wohnung und dem Jurist. Seminar habe ich mich gut eingelebt und „Besitz ergriffen“, d.h. ich verfüge über alle Schlüssel, die notwendig sind. Prof. Forsthoff hat mich gebeten, sein Seminar mitzubetreuen, morgen abend wollen wir im ‚Goldenene Adler‘ den Plan festlegen. Gestern abend war ich bei Groh's,⁸⁴⁴ wegen Scheiberts (oberflächlicher) Rezension⁸⁴⁵ ist er gar nicht aufgeregt, sondern / überlegen. Es ist jetzt eine ausgezeichnete Besprechung in „World Politics“⁸⁴⁶ erschienen. Löwiths Vortrag über Max Weber⁸⁴⁷ – Wissenschaft als Beruf war eine völlig unchristliche Repristination – als ob wir inzwischen nichts dazugelernt hätten. Herzliche Grüße [Rand:] auch an Anni, Ihr erg.

Ernst-Wolfgang B.

844 Dieter Groh, Russland und das Selbstverständnis Europas, Neuwied 1961

845 Peter Scheibert, Rezension von Groh 1961 in: Jahrbuch für Geschichte Osteuropas 11 (1963), S. 409–411; ders. in: Historische Zeitschrift 197 (1963), S. 716–718

846 Alexander Lipski, Rezension von Dieter Groh (Hg.), Europa und Russland. Texte zum Problem des westeuropäischen und russischen Selbstverständnisses, Darmstadt 1959, in: World Politics 23 (1964), Heft 2, S. 344–346

847 Karl Löwith, Die Entzauberung der Welt durch Wissenschaft. Vortrag v. 6. Mai 1964 zum 100. Geburtstag Max Webers, gedruckt: ders., Vorträge und Abhandlungen. Zur Kritik der christlichen Überlieferung, Stuttgart 1966, S. 228–252

Heidelberg / Münster / W., den 20. 6. 64

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Haben Sie sehr herzlichen Dank für die „Diktatur“⁸⁴⁸ mit der freundlichen und sinnreichen Widmung. Ich freue mich sehr, dieses Buch jetzt, noch dazu als Geschenk von Ihnen, zu haben, und werde es für die Vorbereitung der Vorlesung „Verfassungsgeschichte“, die ich im Wintersemester halten soll, ausführlich zu Rate ziehen. Broermann hat wie sonst, so auch hier Wort gehalten und dem Buch die sehr ansprechende, nun schon beinahe „klassische“ C.S.-Aufmachung gegeben.

Letzten Dienstag war ich zu Verhandlungen in Stuttgart. Die zuständige Ministerialrätin, Frau Dr. Hoffmann, eine Schülerin von Richard Thoma aus seiner Bonner Zeit, war recht wohlwollend und meinem Vorhaben, eine verfassungsgeschichtliche Abteilung innerhalb des Jurist. Seminars oder des Instituts f. geschichtl. Rechtswissenschaft aufzubauen, ziemlich zugetan. So glaube ich, daß ich die notwendigen einmaligen u. laufenden Mittel dafür bewilligt bekomme.

Heute bin ich nochmal in Münster, wo ich gestern abend in einem kleinen Kreis von Offizieren auf deren Anregung hin über die Atomaren Kampfmittel gesprochen habe. Es war eine ganz lebhafte Diskussion. /

Hoffentlich hat Ihre Gesundung⁸⁴⁹ weitere Fortschritte gemacht, so daß Sie zum 24. Juni die geplante Reise nach Spanien antreten können. Darf ich Sie bitten, das beiliegende Bilderbuch für meinen kleinen Patenjungen als Namenstags geschenk (24. Juni) mit in Ihr Reisegepäck zu nehmen. Es ist zugleich ein Gruß aus dem geteilten Deutschland, ich habe es diesen Winter in Leipzig gekauft. Ich denke, wir werden uns dann im September in Santiago oder am Meer sehen. Soweit ich sehe, läßt sich von mir aus das Vorhaben der Reise verwirklichen. Der September paßt gut wegen des Wetters und weil dann die Korrekturen meiner Habil.schrift schon durch sein werden. Im August bleibe ich

848 Schmitt, Die Diktatur, 3. Aufl. Berlin 1963

849 Schmitt war am 25. Mai im Krankenhaus am Leistenbruch operiert worden.

noch in Heidelberg. Oder wollen Sie im September schon wieder zurück sein, im heimischen Sauerland? Wir können uns darüber ja noch verständigen.

Herzliche Grüße, auch an Anima und die Kinder, gute Reise und schöne Wochen im sonnigen Spanien!

Stets Ihr ergebener
Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS: Den sehr interessanten Aufsatz von U. Hommes⁸⁵⁰ anbei zurück. Das Manuskript von Ilting liegt noch bei Prof. Forsthoff, dem ich es zu lesen gab.

235.

[LAV R, RW 0265 NR. 01732; Kopf Münster; Notiz: „b. 17/7/64“]

Heidelberg, den 9. 7. 64

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Es wird Zeit, daß ich im akademischen Alltag Ihren Geburtstag nicht vergessen. Nehmen Sie meine herzlichen Glück- und Segenswünsche zu diesem Tag. Möge Gottes Segen auch weiterhin Ihren Lebensweg begleiten und der sichere Schutz gegenüber der Unbill des Tages sein, und mögen Ihnen noch so manche Lebensjahre in der uns so gewohnten geistigen Frische vergönnt sein. Die Berufungsverhandlungen in Stuttgart sind inzwischen zufriedenstellend verlaufen. Die Sachmittel für eine verfassungsgeschichtl. Abteilung innerhalb des Seminars und eine zweite Assistentenstelle⁸⁵¹ sind bewilligt, ebenso eine Sekretärin. Mit gleicher Post schicke ich die Annahmeerklärung ab. Als Geburtstagsnachricht für Sie / wollte ich Ihnen dies doch noch mitteilen,

850 Ulrich Hommes (*1932), Dr. jur. Dr. phil., damals als Schüler Max Müllers Redakteur des Philosophischen Jahrbuchs, Habilitation, seit 1967 Prof. Philosophie in Regensburg

851 Engere Mitarbeiter und Habilitanden Böckenfördes wurden in den folgenden Jahren u.a.: Adalbert Podlech (1929–2017), Rolf Grawert (*1936), Albert Jansen (*1939), Bernhard Schlink (*1944), Rainer Wahl (*1941), Joachim Wieland (*1951), Christoph Enders (*1957), Johannes Masing (*1959)

der Sie an dem Weg dahin einen so gewichtigen Anteil haben: der Lehrer aus dem Asyl....

Löwiths „Aufsatz“ in der FAZ über Max Weber und Carl Schmitt⁸⁵² werden Sie gesehen haben. Das Niveau und affektbestimmte Nichtverstehen ist bezeichnend. Armin Mohlers Leserbrief⁸⁵³ traf richtig. Wie bekommt Ihnen der spanische Sommer? Ich hoffe gut, auch für Ihre Gedanken über Thomas Hobbes und seine neuen Interpreten,⁸⁵⁴ auf die ich sehr gespannt bin...

Mit herzlichen Grüßen, auch an Anima und mein Patenkind,
bin ich Ihr sehr dankbarer
Ernst-Wolfgang Böckenförde

236.

[LAV R, RW 0265 NR. 01733]

Heidelberg, den 9.8.64
Kapellenweg 13

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief aus Santiago.⁸⁵⁵ Meine Urlaubspläne haben sich, wie Sie schon von Anima gehört haben werden, soweit geklärt, daß die beabsichtigte Spanienreise stattfinden kann. Ich freue mich sehr darauf und es gibt mehrere Gründe dafür: die Gelegenheit, mein Patenkind zu besuchen und kennenzulernen, mit Ihnen einige Zeit in Ihrem Sommer-Domizil zu verbringen und das ‚eigentliche‘ Spanien kennenzulernen. Ich bin froh, daß Christoph die Gelegenheit benutzen will, eine Reise durch Spanien zu machen, da habe ich eine fahrkundige Begleitung für die lange Strecke; er wird sich dann weiter selbstständig machen, aber dafür sicher gern einige Ratschläge in Santiago

852 Karl Löwith, Max Weber und Carl Schmitt, in: FAZ Nr. 146 v. 27. Juni 1964

853 Armin Mohler, Was Carl Schmitt eigentlich sagt, in: FAZ v. 2. Juli 1964

854 Schmitt arbeitete gerade an seiner Abhandlung „Die vollendete Reformation“.

855 Schmitts Brief v. 17. 7. 1964 fehlt

entgegennehmen.⁸⁵⁶ Annis Freundin⁸⁵⁷ habe ich entsprechend benachrichtigt, aber noch keine / Rückantwort.

Wir haben vor, am 6. 9. hier loszufahren, und werden dann voraussichtlich am Mittwoch, den 9. 5. in Santiago eintreffen. Soviel Zeit braucht man, da es gut 2000 km von hier aus sind.

Kurz nach Ihrem Brief kam auch von Anni das Manuskript über die Leviathan-Interpretationen.* [Rand:] * Ein echter C. S.! / Es wird ein Schmuckstück für unsere Abt. II werden, und Herr Willms⁸⁵⁸ hat dann bei seinem nächsten Bericht über Hobbes-Literatur einen Titel mehr zu berücksichtigen. Vielen Dank, daß Sie es uns für den „Staat“ gegeben haben. Mit Roman Schnur habe ich überlegt, daß wir es noch nicht in das Herbst-Heft, sondern in das darauf folgende (Januar) bringen, weil es dann mit Lübbe's Rezensionsabhandlung⁸⁵⁹ über den Begriff des Politischen zusammen kommt. Das wird eine gute Kombination. Wegen des Nachdrucks der „Tyrannie der Werte“⁸⁶⁰ können wir in Santiago noch sprechen; man müßte dafür wohl die erweiterte Fassung aus der spanischen Festschrift nehmen?

Für heute herzliche Grüße und alle guten Wünsche!

Auf baldiges Wiedersehen

Ihr erg. Ernst-Wolfgang Böckenförde

[Seitenrand:] PS: Die Korrekturfahnen meiner Arbeit müssen in den nächsten Tagen eintreffen. Sie sollen noch vor Spanien fertig werden.

[oben neben Adresse aufgeklebte Zeitungsnotiz:] „Bewältigte Vergangenheit / Köln. / Zum neuen Rektor hat sich die Kölner Universität den Ordinarius für öffentliches Recht, Prof. Dr. Hans Peters, gewählt. Professor Peters, 1948 Dekan der Juristischen Fakultät der Ost-Berliner Humboldt-Universität, nahm damals entschieden gegen die Gründung der Freien Universität in West-Berlin Stellung und bestätigte 1949, daß die Relegation der drei Studenten, die

856 So ist es gekommen. Dazu Christoph Böckenfördes Brief vom 4. 5. 1965 an Schmitt (hier B. B.)

857 Elisabeth Ruhl, genannt Taffi, Studienkommilitonin und Freundin Anni

858 Bernard Willms, Von der Vermessung des Leviathan. Aspekte neuerer Hobbes-Literatur II, in: *Der Staat* 6 (1967), S. 75–100

859 Lübbe hat wohl keine Schmitt-Besprechungsabhandlung publiziert.

860 Erweitert erst 1967 in der Ebracher Festschrift für Forsthoff

zum Anlaß der Gründung der Freien Universität wurde, rein politische Gründerne hatte. Aber bereits 1952 zog Professor Peters als Abgeordneter in das Kölner Stadtparlament ein. In der Gedenkstunde des Bundestages zum 17. Juni hielt er im vergangenen Jahr die Festansprache. (coll.)“

237.

[LAV R, RW 0265 NR. 01734]

Heidelberg, den 30. 8. 64

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihre und Animas Briefe⁸⁶¹ herzlichen Dank. Auch die „Landkarte“ mit dem genauen Wegweiser ist gut hier angekommen.

Von Fräulein Ruhl werden Sie inzwischen sicher Nachricht haben; sie fährt mit uns. Das wird Verständigung und Unterhaltung für uns sehr erleichtern. Wir fahren hier in Heidelberg am Sonntag (6.8.) früh los; vorher geht es nicht, weil Christoph und Frl. Ruhl am Freitag noch Dienst haben.

Wir wollen uns dann so einzurichten versuchen, daß wir am Mittwoch schon vormittags in Sangenjo⁸⁶² eintreffen werden. Ich habe Don Alvaro geschrieben, daß ich am 9.9. in Santiago sein werde, vielleicht können Sie erfahren, ob er dann noch Zeit hat. / Wenn er am 9. Sept. schon wieder in Pamplona sein muß, ist es zu spät, aber es läßt sich dann nicht ändern.

Inzwischen ist auch meine Ernennungsurkunde hier eingetroffen, sie wird am Dienstag (1.9.) ausgehändigt. So bin ich, wenn ich losfahre, nicht nur berufener, sondern frisch ernannter Ordinarius, wovon ja im Rechtsstaat alles abhängt. Hans Peters wird sich sicher freuen...

Bis nächsten Sonntag gibt es noch einiges zu tun, da die Korrekturfahnen bis dahin gelesen sein müssen, damit der Verlag während meiner Fahrt den Umbruch machen kann. Das Kontrollexemplar werde ich nach Möglichkeit mitbringen. Auch sonst noch einige Bücher, weil ich im Winter ja Rechtsphilosophie lesen soll.

861 Fehlen

862 Sangenjo (Sanxenxo), kleiner span. Badeort am Atlantic, Provinz Pontevedra/Galicien

Herzliche Grüße an die ganze Ferienfamilie und auf Wiedersehen bis zum 9. Sept.

Ihr ergebener

Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS: Da ich von San Genjo keine Straße oder Hausnummer weiß, schicke ich diesen Brief nach Santiago und hoffe, daß er zeitig ankommt.

238.

[LAV R, RW 0265 NR. 01735; Kopf: Ernst-Wolfgang Böckenförde / 6901 Dossenheim ob. Heidelberg / Kirchstrasse 20; stenograph. Notizen in vier Punkten, lesbar u.a.: Gross, Barion, H. Schneider, Becker, Krockow]

11. 12. 64

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Entschuldigen Sie bitte mein langes Schweigen, seit wir uns am Allerheiligenstag [1. 12.] in Arnsberg zuletzt gesehen haben. Aber das Semester begann dann mit seinen Haupt- und Nebenpflichten sogleich mit aller Macht, und die Vorbereitungen für den Umzug, der Anfang dieser Woche stattgefunden hat, kamen noch hinzu.

So bin ich sehr froh, daß das Eintreffen der ersten Exemplare meines Buches⁸⁶³ die Beendigung dieses Schweigens erzwingt. Ich sende Ihnen das Exemplar, das ich als erstes in die Hand genommen habe, als die Sendung hier eintraf. Es gebührt Ihnen, denn Sie haben den meisten und entscheidenden Anteil daran, daß die Arbeit so geworden ist, wie sie geworden ist: eine systematische und eine konkrete Untersuchung. Wie viel sie Ihren Anregungen und Ihrem wohlmeinenden kritischen Rat verdankt, wissen Sie ja selbst, und ich hoffe nur, daß sie des Lehrers nicht unwürdig ist.

Wie die Fachgenossen und unsere Öffentlichkeit oder Quasi-Öffentlichkeit darauf reagieren werden, bleibt abzuwarten. Möglicherweise bringt die ‚Zeit‘ Teile des Paragraphen über die Bundeswehr als Vorabdruck, aber das ist noch

863 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Die Organisationsgewalt im Bereich der Regierung. Eine Untersuchung zum Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1964

nicht entschieden.⁸⁶⁴ Für die Publikumswirksamkeit wäre es nicht schlecht, / wenngleich mir die „Bewältigungsattacken“ der Zeit sehr unsympathisch sind. Wie geht es Ihnen inzwischen im winterlichen oder spätherbstlichen Sauerland? Schade, daß der Weg jetzt viel weiter geworden ist, sonst wäre ich schon mal wieder in Plettenberg vorbeigekommen. Eben kommt noch das Exemplar des Hüters der Verfassung,⁸⁶⁵ das ich für Sie bestellt hatte; ich lege es der Sendung mit bei. Die Korrekturfahnen Ihres Aufsatzes für den ‚Staat‘ werden wohl in den nächsten Tagen bei Ihnen eingehen. Wir lesen hier die Korrekturen auch,⁸⁶⁶ so daß Sie sich dieserhalb keine Mühen zu machen brauchen. Einige Zeilen des Manuskripts habe ich vor Übersendung an den Verlag neu schreiben lassen, damit der Setzer es etwas leichter hat.

Mit herzlichen Grüßen, nochmaligem sehr herzlichen Dank für alle Ihre Hilfe und allen guten Wünschen
bin ich Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde
PS: „Hüter der Verfassung“ folgt separat!
Bf.

239.

[BArch N 1538–833, Bl. 221]

Plettenberg,
den 14. Dezember 1964

Lieber Ernst-Wolfgang,

das gewichtige Buch über die Organisationsgewalt habe ich mit Respekt in die Hand genommen, die Widmung⁸⁶⁷ mit Rührung gelesen, ebenso den

864 Ein Vorabdruck erfolgte nicht. Es gab in der Zeit Nr. 48 v. 26. November 1965 dann aber eine Rezension der Organisationsgewalt durch Ulrich Lohmar.

865 Carl Schmitt, Der Hüter der Verfassung, Tübingen 1931; die 2. Aufl. erfolgte erst 1969.

866 Seitenrand Notiz Schmitt u.a.: R. Specht? Roellecke

867 Das Buch ist dem „Andenken“ des Vaters gewidmet; im Vorwort S. 8 folgt der „auf richtige Dank“ den „verehrten Lehrern“ Wolff, Scupin und Schmitt; dazu steht: „Prof. Carl Schmitt, der mit seiner ungewöhnlichen Kenntnis verfassungsrechtlicher und

Begleitbrief, und dann habe ich mich in einer Stunde Herumlesens und Nachschlagens (an Hand der glänzenden Indices) vor Eifer und Spannung an einigen Stellen festgebissen (z.B. Seite 116 Anm. 8, richtig, siehe aber Legalität & Legitimität, Verf. R. Aufsätze (1958) S. 315 Zeile 12 v. u.; oder S. 271 (grossartig;⁸⁶⁸ Sie haben sich mit einem Sprung die führende Stellung im Verfassungsrecht der Bundesrepublik verschafft)[,] – bis meine alten Augen den Dienst verweigerten. In meiner jetzigen Lage kann ich keine Pläne mehr machen. Aber meine Spannung ist so gross, dass vielleicht doch ein – privates – Corollarium erwächst. Nun, das ist cura posterior. Erst einmal heute meinen Dank und alle meine herzlichen Wünsche für dieses Buch, an welchem sich der Berufsstand der deutschen Verfassungsjuristen zu bewähren hat, und auch der Schwarm der professionellen Verfassungspolitiker – auf seine Weise.

Pari passu muss ich Ihnen und Ihrer sehr verehrten Mutter meine herzlichen Wünsche zu Ihrer Umsiedlung aussprechen, zur neuen Wohnung und zur neuen Verortung. Es ist nicht dasselbe, in Arnsberg oder in Heidelberg zu wohnen. Den Segen Gottes hat man / überall nötig, doch besonders bei einem solchen Wechsel und in der Berührung mit neuen Bekanntschaften und einem anderen „ambiente“. Am kommenden Weihnachtsfest werden Sie das wahrscheinlich am stärksten fühlen. Ich bin Ihretwegen ganz unbesorgt und weiss, dass Ihre seelischen, moralischen und intellektuellen Reserven stark genug sind, um mit den neuen Anforderungen zu wachsen. Wenn ich Ihnen vorhin sagte, Sie hätten sich (mit den §§ 15–21 insbesondere) die führende Stellung im Verfassungsrecht verschafft, so ist damit gleichzeitig gesagt, das Sie in die Schusslinie innerpolitischer Fronten und Pseudo-Fronten geraten werden, bei denen Sie unweigerlich die Erfahrung machen, die sich in dem Benjamin-Constant-Zitat auf Seite 343 der Verf. Aufsätze⁸⁶⁹ äussert. Immerhin: das

verfassungsgeschichtlicher Probleme und Zusammenhänge auch diese Arbeit, ebenso wie schon die früheren, wesentlich gefördert hat.“ Handschriftliche Widmung (LAV R, RW 0265 NR. 23209): *Dem verehrten Lehrer, / dem dieses Buch so vieles verdankt, / mit aufrichtigem und herzlichem Dank / für alle Anregung, Hilfe und Mahnung / Heidelberg, 11. 12. 64*

- 868 S. 116 Anm. korrigiert Böckenförde Schmitt, S. 271 betont er den „kompromisshaften, unentschiedenen Charakter“ von Reorganisationen bzw. Neuregelungen.
- 869 Bezug auf Schmitt, Legalität und Legitimität, 1932 (dort S. 96); Schmitt zitiert nur sehr indirekt: „Trotzdem wird kein Staat auf den Anspruch, unter Verneinung und Beseitigung jedes Widerstandsrechts zu herrschen, jemals verzichten, solange er, wäre er auch noch so schwach, als Staat überhaupt vorhanden ist. Es könnte sich sogar im

Weihnachtsfest naht und bringt seinen Trost mit sich. Ich sage Ihnen, Ihrer Mutter und Ihren Geschwistern meine herzlichsten Grüsse und wiederhole alle meine guten Wünsche.

In treuer Erinnerung
Ihr alter
Carl Schmitt.

240.

[LAV R, RW 0265 NR. 01737; Kopf Dossenheim]

21. 12. 64

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Das Weihnachtsfest steht schon vor der Tür, und so möchte ich Ihnen von Herzen gnadenreiche und frohe Feiertage wünschen. Möge das Christkind uns alle mit Seinem [sic] Frieden, den Es der Welt gebracht hat, erfüllen. Für uns wird es das erste Weihnachtsfest im neuen Haus sein; ein guter Anfang für die neue Verortung, daß es so bald nach dem Einzug kommt.

Für Ihren so anerkennenden Brief zu meinem Buch und Ihre guten Wünsche für die Verwurzelung in der neuen Heimat möchte ich mich besonders bedanken. Meine Mutter hat sich über die herrliche Azalee im Topf sehr gefreut und wird Ihnen, wenn der Trubel der ersten Einrichtung vorüber ist, noch selbst schreiben.⁸⁷⁰ Es war die erste Blume, die von außerhalb zu uns ins Haus kam. Inzwischen geht die Einrichtung und neue Ausstattung der einzelnen Zimmer zügig voran. Weihnachten werden wir schon wieder ganz wohnlich eingerichtet sein. Ursula hat schon Ferien bekommen und hilft daher sehr verständig und tatkräftig. Über Weihnachten kommen, bis auf Marita, auch alle andern Geschwister, so daß die Familie fast vollzählig ist. /

Gegenteil bestätigen, was B. Constant gesagt hat, daß Schwäche und Mittelmäßigkeit die Macht, die ihnen zufällt, krampfhafter und bösartiger gebrauchen, als eine echte Kraft, selbst wenn diese sich von ihrer Leidenschaft hinreißen lässt.“

870 Gertrud Böckenförde am 19. April 1965 an Schmitt (LAV R, RW 0265 NR. 1882); es sind wenige weitere Briefe mit Dankes- und Familiennachrichten bis 1968 erhalten.

Es tut mir leid, daß die Entfernung nach Plettenberg nun so groß geworden ist, daß die Kontinuität der Weihnachtsbesuche am zweiten Feiertag jetzt unterbrochen wird. Ich wäre sonst gerne wieder gekommen.

Für die Weihnachtstage habe ich heute, da ich Sie ja gerade mit einem Buch bedient habe, einen Karton mit 8 Literflaschen Nahe-Wein „Langenlonsheimer Rothenberg“ 1963, Riesling Sylvaner in Marsch gesetzt. Hoffentlich kommt er – per Expreßgut – noch zeitig an. Mir sagte er sehr zu, naturrein und nicht zu schwer, ein guter Mittelgeschmack. Nehmen Sie die Sendung als kleinen Weihnachtsgruß aus Heidelberg. Sollten Sie daran Gefallen finden, so kann ich im Augenblick noch nachbestellen (sehr preiswert!).

Meine Mutter ist von den Umzugsanstrengungen ziemlich erschöpft, Ihr wird auch die Umstellung auf die neue Umgebung schwerer fallen als uns. Aber es wäre für sie in Arnsberg sehr einsam geworden, wenn sie uns Kinder nur noch als Festtagsgäste gehabt hätte, dabei den großen Haushalt aber allein hätte weiterführen sollen. So hoffen wir, daß sie – mit Gottes Hilfe – den Übergang äußerlich und innerlich bewältigt.

Von Heidelberg und den Erfahrungen als junger Ordinarius gäbe es viel zu erzählen! Ich denke, daß ich das nach Semesterende mündlich nachholen kann. Indem ich Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr Professor, für Ihren Brief noch einmal besonders danke – Ihr zu positives Urteil wird mir Ansporn und Verpflichtung sein –, bin ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen – auch für Anni und Tante Üssi –

[Rand:] Ihr Ernst-Wolfgang Böckenförde

241.

[BArch N 1538–833, Bl. 220]

28/12/64

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihr Brief war für mich eine grosse Weihnachtsfreude. Die unwahrscheinlich schönen Fotos sind eine wunderbare Erinnerung an den Sommer in Sangenjo. Ihre Mitteilungen über die Gesundheit Ihrer Mutter machen mir aber Sorgen. Wenn jetzt die Mühen des Umzugs überstanden und die

Aufregungen des Festes verklungen sind, beginnt hoffentlich für Sie alle eine Zeit gleichmässigen Tagesablaufs. Ich grüsse Sie alle herzlich, insbesondere Ihre verehrte Mutter[,] und wünsche Ihnen einen zufriedenen Beginn des Neuen Jahres. Sagen Sie bitte Christoph meinen besonderen Dank. Ich werde ihm nächstens schreiben, von welchen Fotos ich gerne noch Reproduktionen hätte.⁸⁷¹ Anima wird begeistert sein. Ihr Patenkind erregt allgemeine Bewunderung als Visigodo.⁸⁷² Das Bild, auf dem Sie ihn auf dem Arm halten, ist entzückend.

Die 8 Flaschen Langenlonsheimer sind noch vor Weihnachten eingetroffen und schon halb verzehrt. Ich finde diesen Wein sehr gut, wie Sie, er bekommt mir auch gut, aber nicht täglich, weil er noch (für mich) zu jung ist. Wie kommen Sie an Langenlonsheim? Mir war der Ort dem Namen nach bekannt, weil mein alter Freund Franz Kluxen⁸⁷³ dort ein Gut (Obstgut) hat.

Bernd hat mir eine interessante Fotokopie zu Theodor Däubler geschickt, für die ich mich noch besonders bedanken muss.

Die Korrekturen des Hobbes-Besprechungsaufsatzes⁸⁷⁴ sind Sonntag den 28. Dezember (heute) eingetroffen. Ich erledige sie gleich und schicke sie an Ihre / Adresse Friedrich-Ebert-Anlage, mit dem Zettel[,] der Sonderdrucke (ich hätte gern 100) betrifft. Ich habe 2 Anmerkungen (Specht und Roellenbleck⁸⁷⁵ angefertigt sowie einen kleinen Zusatz zu der Ilting-Anmerkung (Rohrmoser); das sind keine Satzänderungen, hoffentlich sind sie noch möglich. Rainer Specht will am 4. Januar nach Plettenberg kommen.

In Ihrem Buch über die Organisationsgewalt lese ich immer noch mit grossem Interesse. Wenn Joh. Gross mich besucht (er hat es versprochen, aber das Wetter ist ungünstig)[,] spreche ich mit ihm darüber. Auch über Francis Rosenstials Supranationalität, die offensichtlich totgeschwiegen wird. Könnte nicht Frl. Fricke sie besprechen, oder ist sie durch Ipsen praeokkupiert?

Also nochmals herzliche Wünsche, lieber Ernst-Wolfgang, gute Gesundheit und guter Erfolg im Neuen Jahr!

871 Dazu Christoph Böckenförde am 4. 5. 1965 an Schmitt (hier B. B.)

872 Span.: Westgote

873 Franz Kluxen (1887–1968), Schul- und Jugendfreund

874 Carl Schmitt, Die vollendete Reformation. Bemerkungen und Hinweise zu neueren Leviathan-Interpretationen, in: Der Staat 4 (1965), S. 51–69

875 Fn 3 und 4 hier S. 61 und 62

Stets Ihr alter
Carl Schmitt.

[219] Beilage: Schreibmaschine mit handschriftl. Unterschrift]

An die Redaktion der Zeitschrift „Der Staat“
In Heidelberg
mit

- 1) korrigierte Druckfahnen 1–11
 - 2) Manuskript Aufsatz „Die vollendete Reformation“
 - 3) Bitte um 75 Sonderdrucke auf meine Rechnung (mit den mir zustehenden 25 Sonderdrucken also 100)

Mit bestem Dank

28/12/64

Carl Schmitt

Korrespondenz 1965

242.

[LAV R, RW 0265 NR. 01738; gedruckt. Kopf: Der Staat / Zeitschrift für Staatslehre, Öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte / Prof. Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde / 69 Heidelberg / Friedrich-Ebert-Anlage 6–10; Karte gest. 2. 1. 65 Hdbg.; stenogr. Notiz; „Karte 4/1/65“; „Telegramm 6/1“]

2.1.65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Besten Dank für die so prompte Korrektur u. Übersendung der Fahnen. Die beiden Ergänzungen lassen sich, da der Satz noch nicht umbrochen ist, ohne weiteres einfügen. Eine Frage noch, weshalb ich sogleich schreibe: Sie sprachen mal davon, daß Sie diesen Aufsatz Werner Becker zum 60. Geburtstag widmen wollen. Falls das geschehen soll, schicken Sie mir bitte noch eben den Text, den ich dann als *-Anm. einfüge. Sicher würde sich W. B. darüber freuen, soweit ich es beurteilen kann, ob es ihm schaden kann, vermag ich nicht zu sagen.

Teil A

Herzliche Grüße!
Ihr Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS. Herzl. Dank auch für den Brief vom 28. 12. Wollen Sie noch Longenlonsheimer?

243.

[BArch N 1538–833, Bl. 218] Postkarte gest. 4.1.1965; Absender Stempel: Prof. Carl Schmitt 69 Plettenberg]

Herrn Prof. Dr. Dr. E. W. Böckenförde
6901 Dossenheim über Heidelberg
Kirchstrasse 20

*Herzliche Grüsse an Dich, deine Frau Mutter und Deine Geschwister
Dein Rainer⁸⁷⁶*

Montag 4/1/65

L. E. W.[,] eben trifft Ihre Karte vom 2/1/65 hier ein; vielen Dank! Ich möchte den Aufsatz gern Werner Becker widmen; vielleicht so: (Herrn) Dr. Werner Becker, dem langjährigen Studentenseelsorger, zu seinem 60. Geburtstag gewidmet. Die Frage ist, ob man seine Hobbes-Dissertation erwähnt; das gehört eigentlich zur Widmung; etwa: in der Erinnerung an seine Bonner Hobbes-Dissertation von 1925.* [*unten:*] *Leipzig würde ich weglassen! / Ich überlasse Ihnen alle Ihnen zweckmässig (oder aus Takt- und Geschmacksgründen opportun) erscheinenden Korrekturen.

Gestern hatte ich Besuch von Joh. Gross und Frau; er will Ihr neues Buch besprechen lassen (in DZ); sorgen Sie dafür, dass D & H ihm das Rezensions-Expl. nicht verweigert, wie im Falle des Neudrucks meiner „Diktatur“.

876 Rainer Specht handschriftlich, offenbar gerade bei Schmitt zu Besuch

Julien Freund schreibt, dass er schon die Korrekturen seiner These liest, die bis 15. März gedruckt sein soll; 900 Druckseiten! Er spricht Anfang März bei Schomerus.⁸⁷⁷

Langenlonsheimer wollte ich mir (unter Berufung auf Sie) beim dortigen Winzer[ver]ein bestellen, das ist wohl das einfachste; er schmeckt und bekommt mir sehr gut.

Könnte vielleicht Helma Fricke das Buch von Francis Rosenstiel (deutsch!) besprechen?

In der letzten Nr. der Zeit (28/12) hat Konrad Zweigert⁸⁷⁸ (Hamburg) einen Aufsatz über Tabus veröffentlicht; ein Dokument technomorphen Denkens bei unseren Juristen des öffentlichen Rechts; er unterscheidet Tabus mit „legitimer Steuerungsfunktion“ „und ohne legitime Rückkoppelungen“!

Ohne mehr für heute Ihr

C. S.

244.

[LAV R, RW 0265 NR. 01739; Kopf Dossenheim; stenograph. Notiz: „b 19/2“]

13. 2. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ich habe jetzt so lange nichts von mir hören lassen, daß es mir beinahe vor kommt, als hätte ich mich Ihnen gegenüber irgendwie verschwiegen. Die Dienstpflichten eines jungen Ordinarius im ersten „ordentlichen“ Semester trugen freilich nicht wenig dazu bei. Vorlesung, Übung, Einrichtung der verfassungsgeschichtl. Bibliothek, Nebenaufgaben von der Fakultät her, Redaktions geschäftsführung für den ‚Staat‘ nehmen mich voll in Anspruch. Aber das kann ja auch zunächst nicht anders sein. So muß die Antrittsvorlesung* [Seitenrand:]

877 Hans Schomerus (1902–1969), Pfarrer, langj. Direktor der Ev. Akademie Baden in Bad Herrenalb (vgl. BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 396f)

878 Konrad Zweigert, Tabus in Deutschland. Die bösen Kommunisten und die guten Sitten, in: Die Zeit Nr. 1 vom 1. Januar 1965

* Material fällt ja in Mengen an, jetzt der Fall Creifels.⁸⁷⁹ / ins nächste Semester verschoben werden.

Was den „Staat“ angeht, so wird das nächste Heft wohl in der kommenden Woche oder Anfang der darauffolgenden ausgeliefert werden. Ich bin gespannt, was man zu dem ersten „C. S.“ bei uns sagen wird. Im ganzen können wir mit der Entwicklung der Zeitschrift wohl zufrieden sein. Die Abonnentenzahl beträgt nach der letzten Aufstellung jetzt 491, wir sind also kurz vor der Wendemarke⁸⁸⁰ von 500! Interessant ist die Verteilung: Japan 20, Italien 16 (!), Jugoslawien 8 (!), Ungarn 4, Holland 14, und nun: Frankreich und Spanien je 2! Vielleicht laufen dorthin noch einige verdeckte Abonnements über deutsche Buchhandlungen, aber diese Zahl ist trotzdem kläglich! Können Sie uns mal Ratschläge geben, wohin man nach Spanien Probehefte oder Prospekte / senden könnte, an Institute (Seminare) oder Professoren. Daß wir in Spanien so wenig Fuß fassen konnten, ist wirklich schade, aber vielleicht wissen die Spanier noch gar nicht, was „Staat“ eigentlich bedeutet. Und die Franzosen, la grande nation, sind sich selbst genug.

Über mein Buch habe ich bislang außer Ihrem so freundlichen Brief noch wenig gehört, außer einigen freundlichen Dankschreiben, die der Lektüre vorausgingen. Die Zeit⁸⁸¹ bringt nun, wahrscheinlich in der nächsten Woche, den wesentlichen Teil meines § 21. Ob unsere Öffentlichkeit wohl darauf reagiert? An D & H habe ich geschrieben, daß man Joh. Groß ein Rezensionsexemplar geben möge.

Noch eine persönliche Nachricht [...].⁸⁸² Die Verlobung wollen wir im engen Familienkreise feiern.

Eben erhielt ich einen Brief von Werner Becker aus Leipzig, in dem er sich auch nach Ihrem Ergehen erkundigt. Ich hatte ihn einiges wegen des Sche-

879 Carl Creifels (1907–1994) war vom Berliner Senat zur Ernennung als Bundesrichter vorgeschlagen worden; Bundespräsident Lübke verweigerte wegen NS-Belastung aber seine Unterschrift. Creifels publizierte 1968 dann das bekannte Rechtswörterbuch (23. Aufl. 2019)

880 Grenzmarke ökonomischer Rentabilität

881 Wohl nicht erfolgt.

882 Karte vom 28. Februar 1965: „Ihre Verlobung geben bekannt / Mechthild Jakubassa / Ernst-Wolfgang Böckenförde“ (LAV R, RW 0265 NR. 20208); Mechthild Böckenförde (*1936), damals Volksschullehrerin im Landkreis Arnsberg, standesamtliche Heirat am 6. Juli 1965, drei Kinder (Thomas, Markus und Barbara); Vater Dr. Paul Jakubassa (1900–1980), Mutter Gertrud Jakubassa (1904–1985).

mas über die Religionsfreiheit gefragt, um mich für einen kurzen Rundfunkvortrag im Süddt. Rundfunk zu informieren.

Herzliche Grüße, auch an Anni, Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

245.

[BArch N 1538–833, Bl. 217]

Plettenberg,
den 19. Februar 1965

Lieber Ernst-Wolfgang,

die Mitteilung, die Sie als mich „vielleicht ein wenig in Erstaunen setzend“ charakterisieren, hat mich tatsächlich überrascht und erfreut. Ich gratuliere Ihnen und Ihrer Braut aufs herzlichste und wünsche Ihnen Glück und Segen für Ihren gemeinsamen Lebensweg. Darauf, dass ich Ihnen beiden meine Glückwünsche auch persönlich aussprechen kann, freue ich mich sehr.

Aus Ihrem Schreiben vom 13. Februar entnehme ich, dass Sie in den ersten Märztagen in unserer sauerländischen Heimat sein werden. Ich habe für die nächste Zeit einige Reisen vor: gegen Ende Februar nach Düsseldorf, und Anfang März nach Mainz. Wenn es sich infolgedessen diesesmal nicht einrichten lässt, dass wir uns sehen, ergibt sich hoffentlich bald eine andere Gelegenheit. In Ihrem Buch über Organisationsgewalt habe ich noch oft und viel gelesen. Wenn die „Zeit“ sich entschliesst, einen Abdruck einiger richtig ausgewählter Seiten / zu veröffentlichen, wird mich das freuen und verwundern. In der „Zeit“ beherrscht Herr Theodor Eschenburg⁸⁸³ das Feld, in das Ihr Buch gehört. Unsere Öffentlichkeit reagiert nur als Reaktion auf die Suggestionen der sie beherrschenden Manipulanten.

883 Theodor Eschenburg (1904–1999), vor 1933 Mitarbeiter G. Stresemanns, Schmitt damals schon persönl. bekannt; seit 1952 Prof. für Politikwissenschaft in Tübingen; Memoiren 2 Bde. 1998/2000; inzwischen u.a. seiner Rolle bei Arisierungen im NS wegen umstritten; Udo Wengst, Theodor Eschenburg. Biographie einer politischen Leitfigur 1904–1999, Berlin 2015

Ich kann mir denken, dass Sie sehr viel Arbeit haben[,] und hoffe nur, dass Sie gesundheitlich nicht darunter leiden. Auch Ihre Mutter ist jetzt hoffentlich über die Umsiedlungskrisen hinaus und gut in das beginnende Frühjahr hineingekommen. Sagen Sie ihr meine herzlichsten Grüsse und Wünsche und grüßen Sie auch Ihre Braut und Ihre Geschwister bestens von mir. Ich bleibe stets

Ihr alter
Carl Schmitt

246.

[LAV R, RW 0265 NR. 01740; Kopf Dossenheim; stenograph. Notiz: „b 4/4 65“⁸⁸⁴]

30.3.65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Den Füller habe ich gestern abend spät noch irgendwohin verlegt, erlauben Sie daher, bitte, den Kugelschreiber für diesen Brief. Auch auf diesem Weg möchte ich noch mal, zugleich im Namen meiner Braut, sehr herzlich danken für Ihre freundlichen Verlobungswünsche und das so besonders schöne Geschenk, mit dem Sie unser beider Geschmack ganz genau getroffen haben. Wir werden es sicher viel benutzen und es wird uns eine stete Erinnerung an den verehrten Lehrer und weisen „alten Mann“ aus dem Sauerland sein. Die Semesterferien sind leider, zumal für einen jungen Ordinarius, keine Ferien, sonst hätte ich schon früher geschrieben. Nach den schönen Tagen in Arnsberg löst eine Arbeit die andere ab. Von Scheuner und Krüger⁸⁸⁵ bekam ich jetzt sehr freundliche Dankesbriefe für mein Buch, beide haben es gelesen und stimmen – Scheuner im wesentlichen, Krüger ganz und mit sehr anerkennenden Worten – zu. Es kommt also im arbeitsteiligen Wissenschaftsbetrieb doch

884 Fehlt

885 Herbert Krüger (1905–1989), Habilitation 1936, ab 1937 Prof. in Heidelberg und Straßburg, infolge nationalsozialistischer Belastung erst 1955 erneut Prof. in Hamburg; Allgemeine Staatslehre, Stuttgart 1964

noch gelegentlich vor, daß Bücher, die man an Fachkollegen schickt, auch gelesen werden!

Den Langenlonsheimer habe ich besorgt, nochmal 20 Flaschen. Da die Bahnversendung wegen der Verpackung umständlich ist, werde ich die Flaschen mit in den Wagen nehmen, wenn wir, dh. meine Braut und ich, kurz vor Ostern nach Arnsberg fahren und vielleicht am Karsamstag [17.4.] eben bei Ihnen ausladen. Die Ostertage müssen wir dann einige Besuche in der Verwandtschaft absolvieren.

Gestern habe ich das Zweitgutachten über eine rechtsgeschichtliche Habilitationsschrift⁸⁸⁶ – Schüler von Herrn Reicke – abgeschlossen, im Rahmen der Stutz'schen Schule eine ausgezeichnete Leistung. Jetzt geht es an ein Referat für ein deutsch-belgisches Historikertreffen Ende April, über den „deutschen Typ der konstitut. Monarchie“; ⁸⁸⁷ das ist dann zugleich der Einstieg für die verfassungsgeschichtliche Vorlesung.

Über Ihren Hobbes-Aufsatz im ‚Staat‘ habe ich schon von mehreren Leuten viel Anerkennung gehört; er wird sicher nicht totgeschwiegen werden, sondern die Diskussion befördern. Und Herr Krockow hat ein neues sujet für seine Polemiken...

Mit herzlichen Grüßen, auch Anni, und nochmals herzlichem Dank
bin ich Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

886 Günther Dickel (1927–1985), Das kaiserliche Reservatrecht der Panisbriefe auf Laienherrenpfründen, Aalen 1985; dazu Klaus-Peter Schroeder, „Eine Universität von Juristen und für Juristen.“ Die Heidelberger Juristische Fakultät im 19. und 20. Jahrhundert, Tübingen 2010, S. 697

887 Böckenförde, Der deutsche Typ der konstitutionellen Monarchie im 19. Jahrhundert, in: Beiträge zur deutschen und belgischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert, hrsg. Werner Conze, Stuttgart 1967, S. 70–92; Böckenfördes Typoskript bei Schmitt LAV R, RW 0265 NR. 20216; SD LAV R, RW 0265 NR. 25599 mit Widmung: „Mit herzlichen Grüßen / vom Verf“; zahlreiche Notizen Schmitts; zur anschließenden Kontroverse mit Huber u.a. vgl. Böckenförde (Hg.), Moderne deutsche Verfassungsgeschichte (1815–1918), Köln 1972

247.

[LAV R, RW 0265 NR. 01880; Ansichtskarte Auferstehung Christi, 15. Jahr.; Karte gestemp. Arnsberg 19. 4. 65]

[Knapper Familiengruß mit Dank für Rüdesheimer „Osterspende“]

248.

[LAV R, RW 0265 NR. 01741; Kopf Dossenheim; umfangreiche stenograph. Notizen]

2. Mai 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Vor einigen Tagen kamen die Sonderdrucke meiner Münsteraner Probevorlesung,⁸⁸⁸ die als Beitrag in der Ritter-Festschrift erschienen ist. Sie kennen ihn schon aus den Korrekturfahnen, die ich in Santiago mit hatte, doch sollen Sie ihn auch im „festlichen Gewande“ erhalten.

Letzte Woche hat sich hier allerhand ereignet. Auf der Tagung für Völkerrecht⁸⁸⁹ hat Joseph Kaiser gesprochen, ein gutes, wenn auch nicht atemberaubendes Referat, das den Lehrer nicht verleugnete und lebhaft diskutiert wurde. Forsthoff war auch dabei, und er, J. K. und ich waren abends zusammen zum Essen und anschließend noch lange bei Forsthoff zu Haus, ein sehr schöner und durch ein gutes Gespräch fruchtbare Abend. Der Kontakt zwischen Forsthoff und J. K. ist nun wohl endgültig geschlagen und die gewisse Reserviertheit übersprungen, auch J. K. war von dem Abend und Forsthoffs Herzlichkeit sehr beeindruckt. Forsthoff wird ihn wohl nach Ebrach einladen, ein Thema dort soll die utopischen Elemente im heutigen Völkerrecht behandeln.

888 Böckenförde, Die Historische Rechtsschule und das Problem der Geschichtlichkeit des Rechts, in: *Collegium Philosophicum. Studien Joachim Ritter zum 60. Geburtstag*, Basel 1965, S. 9–36

889 9. Tagung der Deutschen Gesellschaft f. Völkerrecht v. 16.–28. April in Heidelberg; Bericht im AÖR 12 (1965), S. 426–430; Publikation Heft 7 der Berichte der Gesellschaft, Karlsruhe 1967

Wenig später wurde dann der Skandal in Wien⁸⁹⁰ ruchbar. Die SPÖ hat im Nationalrat eine Anfrage / eingebracht, warum F. der über die Juden das und das geschrieben habe, einen Ehrendoktor erhalte, und die Gewerkschaften haben mit Demonstrationen gedroht. Der Dekan der Wiener Fakultät war am Freitag bei Forsthoff, die Sache sei nur ein Teil größerer Manöver, die sich gegen die Autonomie der Universitäten und ÖVP-Position im Kultusministerium richte. Ergebnis ist vorerst, und das tut mir für Forsthoff doch sehr leid, daß die offizielle Vollziehung der Ehrenpromotion zunächst ausgesetzt wird, um nicht so kurzfristig die ganze 600-Jahrfeier [der Universität] platzen zu lassen. Die Wiener Fakultät will sich auf die Hinterbeine stellen, aber ob ihr das gelingt, nachdem diese erste Konzession gemacht ist (wohl nach einer Konferenz zwischen Bundeskanzler, Unterrichtsminister und Rektor), scheint mir nicht sicher.

Forsthoff ist so statt nach Wien mit unbekanntem Ziel in die Schweiz gereist, er wird Sie sicher noch näher informieren. Daß ausgerechnet gegen die aufrechtesten und ehrlichsten Menschen⁸⁹¹ diese „Bewältigungs“-Stürme entfacht werden, ist allmählich ein öffentlicher Skandal. Man muß mal überlegen, was man für Forsthoff zum 65. Geburtstag tun kann!

Mein Referat über die konstit. Monarchie ist von den Historikern ganz gut aufgenommen worden, besonders von den Belgieren, für die es wohl einigen Informationsgehalt hatte (was ja auch beabsichtigt war). Ein geistlicher Professor aus Löwen (Kanonikus Aubert)⁸⁹² hielt ein ausgezeichnetes Referat über Kirche u. Staat in Belgien.

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen
bin ich Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

890 Dazu auch die eingehende Korrespondenz im BW Forsthoff/ Schmitt, 2007, S. 210 ff

891 Das betont Böckenförde später auch in seiner Rezension des Briefwechsels Forsthoff/ Schmitt (hier gekürzt B. D.)

892 Der Vortrag befasste sich wohl mit Aubertus Miraeus / Aubert Le Mire (1573–1640), einem Schüler von Justus Lipsius in Löwen, der später u.a. als Kanonikus u. Domdekan in Antwerpen wirkte.

Plettenberg,
den 22. Mai 1965

Lieber Ernst-Wolfgang,

ich habe mich für die Zusendung Ihres Sonderdrucks, des Savigny-Vortrages, die freundliche Widmung und das inhaltreiche Begleitschreiben noch nicht bedankt und möchte das wenigstens mit einer Zeile hier nachholen. Inzwischen habe ich auch ein Exemplar der überaus gehaltvollen und imponierenden Festschrift zum 60. Geburtstag J. Ritters erhalten. Als Absender waren – ohne Namen – „die Beiträger“ genannt; ein Begleitschreiben lag nicht bei. Mit dem juristischen Problem, als was ich diese 17 Beiträger aufzufassen und an welche Adresse ich mich infolgedessen zu bedanken habe, bin ich noch nicht fertig geworden. Ist es eine Summe von 17 Einzelnen? eine Gesellschaft? eine Gemeinschaft? aus gesamter Hand? ein Corpus? und was für eins: mysticum, politicum, morale, juridicum? Eine Person? Ich habe in meiner Ratlosigkeit zunächst damit begonnen, an Karlfried Gründer einen Dankbrief zu schreiben. Der vorliegende, an Sie gerichtete Brief ist der zweite. Am besten taste ich mich so via facti einfach weiter. Ich habe jetzt die meisten Aufsätze gelesen; einige mit atemloser Spannung.

Darauf einzugehen, würde den Rahmen dieser kurzen Empfangsmitteilung sprengen. Heute möchte ich nur noch ein anderes Thema erwähnen, weil wir es in unserer letzten Unterhaltung (am Karsamstag [17. 4.]) berührt haben und weil es mir persönlich sehr nahe geht: die Nicht-Er wähnung Ihres Hochland-Aufsatzes in Barions⁸⁹³ / Aufsatz Kirche oder Partei? im letzten Heft des „Staat“. Barion will mich nächsten Mittwoch und Donnerstag (Christi Himmelfahrt) hier besuchen; er hat mir auch gestern, zur Vorbereitung unserer Besprechung, einen Durchschlag seines an Sie gerichteten Schreibens vom 1. Mai übersandt (gegen Rückgabe). Ich stehe unter dem Eindruck dieses seines Schreibens,

893 Hans Barion, Kirche oder Partei? Römischer Katholizismus und politische Form, in: Der Staat 4 (1965), 131–176; Barion antwortet (S. 150ff, 173f) auf Böckenförde, indem er ausführt, dass die „Verkündigungen“ der Fuldaer Bischofskonferenz vom 28. März 1933 katholisch bindend gewesen seien und den „Aufruf zur Anerkennung des NS-Regimes“ mit einem klaren „Vorbehalt der kirchlichen Rechte“ verknüpften.

gleichzeitig unter dem Eindruck eines Schreibens, das Herr Rechtsanwalt Dr. Hubertus Bung (Duisburg) vorgestern an mich gerichtet hat, nachdem er Barions Aufsatz im „Staat“ gelesen hatte (er ist auf die Zeitschrift abonniert). Bung's Brief ist sehr lang und eingehend. Ich muss mich heute damit begnügen, Ihnen folgende Stelle abzuschreiben (im Zusammenhang mit der Frage, was Barion unter „politischer Einheit“ versteht, der Frage, ob denn der liberale Rechtsstaat für sich schon eine „politische Form“ ist – vgl. Verfassungslehre: der rechtsstaatliche Bestandteil der modernen Verf. S. 123ff und der politische Bestandteil S. 221ff – usw). Bung sagt also:

„Zu grosszügig scheint mir Seite 175 Zeile 13 f das Verhältnis von Hierarchie und Kirchenvolk behandelt zu sein (vgl. S. 154, wo der einzelne Katholik und das Kirchenvolk nicht unterschieden sind); es könnten sich ja Leute ohne die genannten Dokumente im Gewissen verpflichtet halten, für die jetzt eine seitens der Hierarchie eingeschaltete Hemmung behoben würde. Mir drängt sich / der vielleicht platte Vergleich mit einem Verkehrsstrom auf, für den nur in autoritativer Weise statt des roten Lichtes grünes Licht gezeigt wird. Über die Intensität des Grünlichts hat sich ja Böckenförde in seinen beiden Hochland-Aufsätzen verbreitet, und ich denke darüber nach, warum Barion es unterlassen hat, auf Seite 173 und 154 auf diese Aufsätze wenigstens hinzuweisen.“ Ich habe den Plan, Pfingsten bei Joseph Kaiser zu verbringen,⁸⁹⁴ bin aber durch meinen Gesundheitszustand sehr behindert. Jedenfalls werde ich Sie über das Ergebnis meiner kommenden Besprechung mit Barion unterrichten.

Was Forsthoff angeht, so glaube ich, dass er Glück hatte: in Wien wie in Cypern. Das ist auch die Meinung Oberheids.

Alle guten Wünsche für Ihre Gesundheit und Ihre Arbeit, viele herzliche Grüsse für Sie und Ihre Braut, für Ihre verehrte Mutter und Ihre Geschwister!
Ihr alter Carl Schmitt

894 Kaiser hatte Schmitt, für einen emphatischen Geburtstagsbrief sowie die Hobbes-Abhandlung dankend, am 12. April 1965 (LAV R, RW 0265 NR. 7093) für den „Juni“ eingeladen und diese Einladung am 20. Mai (LAV R, RW 0265 NR. 7094) bekräftigt. Am 4. Juli 1965 dankte er dann für den erfolgten Besuch (LAV R, RW 0265 NR. 7095).

Teil A

- (1) F. C. Hood hat mir einen sehr schönen, langen Brief geschrieben, über den ich mich ausserordentlich gefreut habe.
- (2) Ich möchte Sie nicht von Ihrer vielen Semester-Arbeit ablenken; deshalb schicke ich Ihnen nicht den ganzen Brief Bungs. /
- (3) Die Ev. Akademie Lokkum hat mich vor 14 Tagen um einen Vortrag (Lage des Parlamentarismus) gebeten; ich habe abgelehnt, unter Hinweis auf mein hohes Alter und unter der Nachwirkung meiner Erfahrungen mit dem Satz: *Turpius ejicitur quam non admittitur hospes.*⁸⁹⁵
- (4) Julien Freunds thèse (*l'essence de politique*) ist als Nr. 1 einer von prof. R. Polin (Sorbonne) herausgegebenen Reihe „Philosophie politique“ gedruckt (764 Seiten gross-oktav), wird aber erst nach der soutenance der thèse an der Sorbonne (Mitte Juni) im Buchhandel ausgeliefert.
- (5) etc. etc.
- (6) etc. etc.

C. S.

250.

[LAV R, RW 0265 NR. 01742; Kopf Dossenheim]

25. 5. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Bevor ich gleich wieder zur Universität muß, möchte ich mich noch eben für Ihren inhaltreichen Brief vom 22. 5. bedanken. Bitte machen Sie sich in der Angelegenheit von Barions Aufsatz keine Sorgen. Durch Barions Brief an mich ist die Kontroverse ja jetzt offengelegt, und sobald meine Zeit es erlaubt, werde ich ihm darauf antworten. Barion denkt in manchem so sehr als Kanonist und Theologe, daß er das eigentliche Problem m. E. nicht mehr sieht. Wenn er mir meine Kritik am Verhalten der Zentrumspartei, weil sie 1933 nicht für die Substanz des demokratisch-rechtsstaatl. Staates eingetreten

895 Ovid, Tristien: *Turpius ejicitur, quam non admittitur hospes quae patuit, dextrae firma sit ara mea:* Schimpflücher wirft man den Gast hinaus, als dass man ihn abweist; so auch zitiert in einem unabgeschickten Brief an Forsthoff: BW Schmitt-Forsthoff, 2007, S. 461

sei, entgegenhält, so zeigt sich / daran, daß er die Verschiedenheit der Ebenen zwischen dem kathol. Bürger, der als solcher politisch denken und handeln muß, und der kirchl. Hierarchie, auf deren Gesichtskreis die Staatslehre Leos XIII. zugeschnitten ist, gar nicht bemerkt. Wir interpretieren die Staatslehre Leos XIII. wohl gleich, ziehen daraus aber grundverschiedene Folgerungen: Barion rechtfertigt daran das katholische Verhalten 1933, weil es dieser Lehre entsprochen habe (was ja auch meine These ist), ich stelle diese Staatslehre als Richtmaß für politisches Verhalten der kathol. Bürger prinzipiell in Frage, weil sie das Politische „naturrechtlich“ reduziert – was höchstens für die Hierarchie als Hierarchie seinen Sinn haben kann. Daß es sich bei den Hirtenbriefen 1933 um eine Verpflichtung „sub gravi“⁸⁹⁶ gehandelt habe, hat niemand behauptet. Diese These ist als Entlastungsthese m. E. zu wenig reflektiert, eben typisch kanonistisch, der Vergleich mit dem Grünlicht trifft demgegenüber die Sache richtig. Das für heute! Herzliche Grüße

Ihres E. W. Böckenförde

251.

[BArch N 1538–833, Bl. 213]

Plettenberg
den 3. Juni 1965

Lieber Ernst-Wolfgang,

herzlichen Dank für Ihr Schreiben!⁸⁹⁷ Ich würde Ihrer freundlichen Einladung gerne folgen, aber ich fühle mich gesundheitlich zu unsicher, um die Reise in Heidelberg zu unterbrechen[,] und muss abwarten, wie sich das physische Befinden in der Abgelegenheit von Staufen entwickelt. Davon hängt alles Weitere ab. Ihnen, Ihrer sehr verehrten Mutter, Ihrer Braut und Ihren Geschwistern wünsche ich ein fröhliches und gnadenreiches Pfingstfest.

Nach Heidelberg müsste ich eigentlich aus mehr als einer Rücksicht kommen, darunter auch der, bei der Witwe meines Mitte Mai verstorbenen alten

896 Von geringem Gewicht

897 Einladung zu Pfingsten nach Heidelberg fehlt

und treuen Freunds Richard Siebeck⁸⁹⁸ einen Condolenzbesuch zu machen. Trotzdem bin ich leider nicht sicher, ob es mir möglich sein wird. Jedenfalls tue ich mein Bestes, um Sie und alle guten Bekannten wiederzusehen.

Eine kleine Einzelheit darf ich (unter der Nachwirkung des Gesprächs mit Barion) noch fragen: haben Sie das Heft 1 Jahrg. 13 (1933) der Schildgenossen gelesen, / mit den Aufsätzen von Robert Grosche⁸⁹⁹ (der auch den damaligen Aufsatz Barions „Kirche oder Partei?“⁹⁰⁰ wesentlich zustimmend zitiert und den pluralistischen Staat ablehnt), Konrad Weiss⁹⁰¹ (dessen gerade an dieser Stelle wichtige Aufsatz in Tommissens Bibliographie leider fehlt), Mirgeler⁹⁰² (sehr guter Aufsatz über die damaligen Reichsvorstellungen des katholischen Volksteils in Deutschland)? Heute, im Lichte der gegenwärtigen Diskussion gelesen[,] wirkt das ganze Heft erstaunlich und ich finde, dass weder die hohe kirchliche Hierarchie noch wir „reinen Toren“ (Barion, Staat IV 2 S. 173 Z. 14)⁹⁰³ uns vor Herrn Augstein oder Herrn Lewy⁹⁰⁴ zu entschuldigen brauchen. Dieses Heft 1 Jahrg. 13 der Schildgenossen wollte ich mit einem Wort in Erinnerung bringen. Ex post gesehen, im Bracher-Stil, ist es unerwünscht und daher unwichtig.

Das Wetter wird schön und das Pfingstfest ist „von Gott, dem hohen Herrn der Welt, zu schönerem Ding gemacht“ als zu solchen Ex-post-Querelen.

898 Richard Siebeck (1883–15. Mai 1965), Internist, seit 1924 Prof. in Bonn, ab 1934 Berlin, Klinikleiter in Heidelberg. Dort behandelte er die schwere Krebserkrankung von Schmitts Frau Duschka, die 1950 in der Klinik verstarb.

899 Robert Grosche, Die Grundlagen einer christlichen Politik der deutschen Katholiken, in: Die Schildgenossen 13 (1933/34), S. 46–52

900 Hans Barion, Kirche oder Partei? Der Katholizismus im neuen Reich, in: Europäische Revue 9 (1933), S. 401–409

901 Konrad Weiß, Die politische Spannung von Inbegriff und Geschichte, in: Die Schildgenossen 13 (1933/34), S. 38–47

902 Albert Mirgeler, Die deutschen Katholiken und das Reich, in: Die Schildgenossen 13 (1933/34), S. 53–56

903 Ironische Bemerkung von Hans Barion, Kirche oder Partei? Römischer Katholizismus und politische Form, in: Der Staat 4 (1965), S. 131–176, hier: 173: Die „reinen Toren“, die sich nach dem Konkordat für verpflichtet hielten, „in die NSDAP einzutreten, braucht man in einer wissenschaftlichen Studie nicht weiter zu beachten.“

904 Rudolf Augstein (1923–2002), Herausgeber des „Spiegel“, druckte als Artikelserie „Mit festem Schritt ins neue Reich“ Auszüge aus dem Buch von Günter Lewy, Die katholische Kirche und das Dritte Reich, München 1965

Also nochmals: ein friedliches Pfingstfest und die herzlichsten Grüsse Ihres alten
Carl Schmitt

252.

[LAV R, RW 0265 NR. 01743; Kopf Dossenheim; stenogr. Notiz: „b.“]

9. 6. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Vorhin hörte ich von Herrn Forsthoff, dass er Sie am Freitag in Staufen besuchen wird. Da Sie dann wegen der Wegfahrt von Joseph Kaiser ohnehin wieder reisen müssen, ergibt sich eine gute Gelegenheit für den geplanten Heidelberger Besuch: Herr Forsthoff wird Sie im Wagen mit hierher bringen, und Sie können einige Tage hier bei uns bleiben: ohne Umsteigen und mit Anfahrt bis zur Haustür. Meine Mutter und ich würden uns sehr darüber freuen.

Für Ihren Pfingstbrief und die herzlichen Grüße und Wünsche, / für die auch meine Mutter und meine Braut sehr herzlich danken lassen, haben Sie vielen Dank. Das Heft der „Schildgenossen“ habe ich damals gelesen, vor allem den Aufsatz von Grosse und den von Mirgeler. Sehr schade, daß sich der erste Versuch, gegen das Naturrecht geschichtlich zu denken, gerade die „Reichstheologie“ zum Gegenstand genommen hat. Das ergab für P. Gundlach einen unverdienten vorläufigen Triumph. – Beiliegend eine kleine Gelegenheitsarbeit⁹⁰⁵ im Zeichen des Konzils[;] ich wundere mich, daß die „Stimmen der Zeit“ sie genommen haben, vielleicht tut sie an diesem Ort einige Wirkung. Einige Male hätte Ihr Name in Anmerkungen erscheinen müssen, aber ich habe dann, Ihrem eigenen Rat und Einverständnis gemäß, im Hinblick auf die primären Adressaten Klugheitsgründe walten lassen.

Herzliche Grüße, auch an Joseph Kaiser und hoffentlich bis Sonntag!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

905 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Religionsfreiheit als Aufgabe der Christen. Gedanken eines Juristen zu den Diskussionen auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Stimmen der Zeit 90 (1964/65), S. 199–212; SD LAV R, RW 0265 NR. 24129: „Dem verehrten Lehrer als Dank und Gruß / E.W.B.“

Staufen
den 10. Juni 1965
Donnerstag

Lieber Ernst-Wolfgang,

heute morgen erhielt ich Ihr Schreiben vom 9. Juni und den Sonderdruck aus den „Stimmen der Zeit“. Vielen Dank, auch für den freundlichen Vorschlag, über dieses Wochenende nach Heidelberg zu kommen und Forsthoffs Rückfahrt von Staufen nach Heidelberg dazu zu benutzen! Ich muss hier Julien Freund abwarten, jedenfalls eine Mitteilung von ihm[,] und möchte über Sonntag (Dreifaltigkeit) hier in Staufen bleiben bis nächste Woche. Dann werde ich Ihnen rechtzeitig Nachricht geben. Im Augenblick macht mich das kalte und trübe Wetter vernehmungsunfähig.

Ihren Aufsatz aus den „Stimmen“ habe ich schon überflogen; das wird ein lebhaftes Gespräch werden, auch mit Joseph Kaiser, der Ihren Gruss herzlich erwidert und sich natürlich für den ihm übersandten Sonderdruck noch besonders bedanken wird.

Was Sie zu der unglücklichen Verquickung des deutschen Katholizismus 1933 mit der Reichstheologie sagen, ist richtig, gilt aber / mehr für A. Dempf (und den Herrenreiter Papen) als für mich, obwohl Konrad Weiss im gleichen Heft der Schildgenossen einen Aufsatz veröffentlicht hat, in dem er mich nennt, freilich mit wohl erkannter Unterscheidung. Aber Sie haben Recht, lassen wir meine Person aus dem Spiel. In den jetzt bei Mohr gedruckten Verhandlungen des 15. Soziologentages Heidelberg 1964 (100. Jahrestag des Geburtsdatums von Max Weber)⁹⁰⁶ S. 81 Anm. werde ich von J. Habermas nicht als „legitimer“, sondern „natürlicher Sohn“ M. Webers, also Bastard gekennzeichnet, demnach *inversio inhabilis*.⁹⁰⁷

906 Otto Stammer (Hg.), Max Weber und die Soziologie heute, Tübingen 1965; Diskussionsbeitrag von Habermas dort S. 74–81

907 Etwa: unmenschliche Ablehnung

Ihnen, lieber Ernst-Wolfgang, Ihrer sehr verehrten Mutter, Ihrer Braut und Ihren Geschwistern herzliche Grüsse und Wünsche und auf ein gutes Wiedersehen!
Stets Ihr alter
Carl Schmitt.

254.

[BArch N 1538–833, Bl. 216; 17. Juni 1965]

Staufen Fronleichnam
1965

Mein lieber Ernst-Wolfgang,

Sie müssen mir meine Entschlusslosigkeit zu gute halten. Rüdiger Altmann hat mir vor einiger Zeit die Worte ins Gesicht geschleudert: Sie sind ein Hamlet! Das trifft einen alten Dezionisten ins Herz.

Vielen Dank für den Aufsatz über Religionsfreiheit! Erstaunlich, dass die Jesuiten ihn publiziert haben! Ich hoffe, dass wir bald darüber sprechen können, denn mein Plan ist folgender: ich treffe Samstag, 19. Juni, vormittags in Heidelberg ein und will dann – coactus volo⁹⁰⁸ – [,] dem Diktat von Frau Sombart⁹⁰⁹ folgend, ihr einen Besuch machen und ihrer Einladung zum Mittagessen folgen. Dann könnte ich Nachmittags [sic] bei Ihnen in Dossenheim erscheinen, ich denke zwischen 4 und 5; doch würde ich noch vorher bei Ihnen anrufen, um zu erfahren, ob Ihnen und Ihrer Mutter das alles auch so passt. Ihrer Einladung[,] bei Ihnen zu wohnen, folge ich mit / grosser Dankbarkeit und bliebe gern bei Ihnen bis Montag (21/6); dann muss ich (vormittags oder mittags) nach Plettenberg zurück. Machen Sie sich bitte keine besonderen Mühen mit mir; am besten regelt sich alles von selbst.

Ihnen, Ihrer sehr verehrten Mutter und allen Ihren Angehörigen[,] soweit sie in Heidelberg sind, herzliche Grüsse! Auf ein gutes Wiedersehen!

Ihr alter
Carl Schmitt

908 Ich wurde gezwungen.

909 Der Besuch kam zustande. Dazu Schmitts Brief vom 3. Juli 1965 an Corina Sombart, in: Schmitt und Sombart, 2015, S. 166

Ich wollte telefonieren[,] aber der fürchterliche Sturm hat hier die Leitung gestört, sodass ich nicht telefonieren konnte (das Haus ist 2 km von dem Ort Staufen entfernt)[.]

255.

[LAV R, RW 0265 NR. 01578; Kopf Dossenheim; o. D. Juli 1965]

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Zu Ihrem Geburtstag am Sonntag möchte ich Ihnen von Herzen Gottes Segen und weiterhin Gesundheit und Wohlergehen wünschen. In der Kerl'schen⁹¹⁰ Buchhandlung fand ich den beiliegenden Band Predigten von Nikolaus v. Cues, der Ihnen für manche stille Stunden, die das Alter ja mit sich bringt, vielleicht einige Freude bereiten mag. Nehmen Sie ihn, auch im Namen meiner Braut, als kleines Geburtstagsgeschenk.

Aus dem neuen Katalog von Duncker u. Humblot sah ich zu meiner Freude, daß die Verfassungslehre jetzt in 4. Auflage (1965) vorliegt. Sie bewährt also nach wie vor ihren schon / klassischen Charakter. Und Broermann lässt sich durch nichts beirren... An Koselleck habe ich Ihre Grüße ausgerichtet, er dankt dafür sehr herzlich. Je weiter ich jetzt bei der Lektüre komme, desto besser und großartiger finde ich die Arbeit.⁹¹¹ Nun muß ich gleich wieder zur Universität, heute nachmittag ist noch Übung.

Habe ich es recht behalten, daß Anima Sie zu Ihrem Geburtstag besuchen kommt? Wenn ja, grüßen Sie sie bitte sehr herzlich von mir und laden sie zu einem Abstecher nach Heidelberg ein...

910 Verlag und Buchhandlung Kerle, Theaterstr. in Heidelberg, existiert heute nicht mehr.

911 Vermutlich Typoskript der Habilitationsschrift von Reinhart Koselleck, Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848, Stuttgart 1967; Böckenförde hatte mit Koselleck zusammen im SS 1965 ein verfassungsgeschichtliches Seminar über „Das allgemeine preußische Landrecht“ veranstaltet; dazu vgl. Koselleck am 12. Februar 1965 an Schmitt (BW Koselleck / Schmitt, 2019, S. 199), im WS 1975/76 veranstaltete Böckenförde in Bielefeld erneut zusammen mit Koselleck ein Seminar „Vom Stand zur Klasse“ (dazu BArch N 1538–902).

Auch Ihnen sehr herzliche Grüße und nochmals alle guten Wünsche
Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

256.

[LAV R, RW 0265 NR. 01744; Kopf Dossenheim; Notiz: b „20/8/65“]

17. 8. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit der beiliegenden Anzeige⁹¹² darf ich, auch namens meiner Braut und deren Eltern, unsere Einladung zur Hochzeit und die Bitte, daß Sie doch zu diesem Tag kommen möchten, wiederholen. Wir freuen uns sehr darauf, wenn Sie an diesem Tag in unserer Mitte weilen. Um das Transport- und Übernachtungsproblem einfach zu gestalten, würde ich vorschlagen, daß Christoph oder Hermann Sie am Hochzeitsmorgen kurz nach 9⁰⁰ Uhr abholt, dann sind Sie um 10 Uhr zum Brautamt in Arnsberg. Am Nachmittag werden Sie ebenso / wieder zurückgebracht.

Im Augenblick bin ich in Münster, in Werners Wohnung, der bis Ende des Monats in Kärnten ist. Ich bereite eine Vorlesung „Verfassungsrecht u. Verfassungswirklichkeit der DDR“ vor und lasse mir eine zweite Prothese⁹¹³ bei meinem alten Orthopäden bauen. Die letzten Wochen des Semesters waren ziemlich anstrengend, weil vieles zusammen kam. Im Winter werde ich ein Seminar über Lorenz v. Stein halten, das in einer Vorbesprechung viel Interesse fand.

Wie geht es Ihnen? Haben Sie unsere Geburtstagswünsche erreicht? Mit großer Spannung habe ich die letzten Bergedorfer Protokolle gelesen. Altmann hat sich tapfer u. gut geschlagen u. Herrn Mitscherlich⁹¹⁴ seine Tabus ins Gesicht geschleudert....

912 Fehlt

913 1943 verlor Böckenförde bei einem Unfall ein Bein und bedurfte seitdem einer Beinprothese.

914 Thema: Hemmen Tabus die Demokratisierung der deutschen Gesellschaft? Bergedorfer Gesprächskreis zu Fragen der freien industriellen Gesellschaft, Protokoll Nr. 18, Hamburg 1965; Alexander Mitscherlich eröffnete das Gespräch mit einem Vortrag

Herzliche Grüße, auch an Anni, und alle guten Wünsche!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

257.

[LAV R, RW 0265 NR. 01745; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen: „b. 27/10“⁹¹⁵]

25. 10. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ich dachte in Ebrach nicht daran, Ihnen die Leitsätze zum Thema 2⁹¹⁶ der Würzburger Staatsrechtslehrertagung zu geben, die ich mir für Sie mit eingesteckt hatte. Ein überzähliges Exemplar der Besprechung meines Buches von Schüle⁹¹⁷ füge ich ebenfalls zum Verbleib bei.

Inzwischen hat Werner Ihnen wohl, wie er mir sagte, den Artikel von Hans Berger⁹¹⁸ (jetzt Staatssekretär bei Lübke) im Hochland geschickt. Nach Ebrach hatte ich ihn nicht mitgebracht (das Heft war gerade einen Tag vorher gekommen), um Ihnen die schönen Tage dort nicht zu vergällen. Der Aufsatz ist ja ausgesprochen dürfzig, gar keine Auseinandersetzung, sondern die übliche oberflächliche / Polemik, dazu mit einigen handgreiflichen Dummheiten: Sie seien

(S. 3–6), aus den Schmitt-Kreisen beteiligten sich u.a. auch Armin Mohler und Nicolaus Sombart; Altmann widersprach S. 16 ff und meinte hier u.a.: „Herr Kob hat mit Recht behauptet, dass es schwierig sei, sich mit der Vergangenheit zu identifizieren. Es gibt jedoch sogar ein moralisches Verbot, das zu tun. Denken Sie an die Leute, die irgendwie belastet und deshalb tabuisiert sind. So ist zum Beispiel mein Lehrer Carl Schmitt tabuiert. Viele von Ihnen kämen gar nicht, wenn er eingeladen wäre, und es stünde in der Zeitung, wie unmoralisch es gewesen sei, ihn einzuladen. Denn er gilt als geächtet. Das sind echte Tabus!“

915 Fehlt

916 Tagung v. 6.–9. Oktober 1965 in Würzburg; 2. Thema: Gesetzgeber und Verwaltung, mit Berichten von Klaus Vogel und Roman Herzog

917 Positive Rezension von Böckenfördes Habilitationsschrift: Adolf Schüle, Ein Stück Regierungsgewalt, in: FAZ Nr. 243 v. 8. 10. 1965, S. 10

918 Hans Berger (1909–1985), Richter, Ministerialbeamter, Botschafter in Dänemark (1959) und den Niederlanden (1963), 1965 Chef des Bundeskanzleramtes: Bergers Artikel: Zur Staatslehre Carl Schmitts, in: Hochland 58 (1965/66), S. 67–76

ein „unsystematischer“ Denker und Ihre Begriffe blieben im unklaren... Ein Jurist, der dies vom Autor der Verfassungslehre, des Artikels im Handbuch des dt. Staatsrechts u. von Legalität u. Legitimität sagt, stellt sich damit selbst einen Ausweis aus.

Voraussichtlich am Freitag fahren meine Frau und ich für einige Tage nach Leipzig. Ich nehme gerne eine Sendung für Werner Becker mit, wenngleich ich ihn persönlich nicht treffen werde, da er beim Konzil in Rom ist.

Die letzten Tage mußte ich ordentlich Klausuren korrigieren, nun sitze ich an der Vorbereitung der Vorlesung über „Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit der DDR“. In Ebrach war es noch recht schön und anregend, ich erzähle davon später einmal.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau, die für Ihre Grüße sehr dankt,
bin ich Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

258.

[LAV R, RW 0265 NR. 01746; Kopf Dossenheim]

6. 11. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Dem beiliegenden offiziellen Dank⁹¹⁹ möchten meine Frau und ich unseren persönlichen Dank an Sie anfügen. Wir danken Ihnen sehr, daß Sie zu unserer Hochzeit gekommen sind, für die so persönlichen und bewegenden Worte, die Sie uns beim Hochzeitsessen gesagt haben, und für die kostbaren Geschenke, die Sie uns gemacht haben. Wir sehen in alledem mit großer Dankbarkeit ein Zeichen Ihrer väterlichen Freundschaft. Möge uns diese Freundschaft immer erhalten bleiben, und möge es uns gelingen, sie in der gebührenden Weise zu erwidern.-

Der Aufenthalt in Leipzig, von dem wir am Mittwoch abend wieder zurückkehrten, war für uns beide sehr reich an Erlebnissen.- Am Samstag, den 30. Oktober waren wir in der Thomaskirche zur / traditionellen Motette u. Kan-

919 Fehlt

tate des Thomaner-Chores; die religiöse Kraft der Texte und der Musik haben uns sehr beeindruckt; welch ein Unterschied zu so manchen Modernismen und Anpassungen in den Kirchen u. Konfessionen unserer Tage!

Bei den Oratorianern habe ich Ihre Sendung für Werner Becker mit besonderen Grüßen abgegeben. So wird er die ihm zugeschriebene Geburtstags-Festprobe bei seiner Rückkehr aus Rom original in Händen haben. Am Allerseelentag [2. 11.] hielt ich abends einen Vortrag vor der Studentengemeinde: „Formen christlichen Weltverhaltens 1933–1945“. Trotz des privaten Charakters aller Veranstaltungen der Studentengemeinde waren an die 200 Zuhörer da. Das Studentenleben ist unter der Leitung von Dr. Trilling,⁹²⁰ dem Studentenpfarrer, sehr rege.

Wir würden uns wieder sehr freuen, wenn Sie bald mal und für einige Tage nach Heidelberg kommen und unser Gast sein würden.

Mit herzlichen Grüßen und nochmals ganz besonderem Dank

sind wir Ihre

Mechthild u. Ernst-Wolfgang Böckenförde

259.

[LAV R, RW 0265 NR. 01747; Kopf Dossenheim; handschriftl. Notiz Schmitt: „ius reformandi I p. 364; 389 ff. / II 269“]

20. 12. 65

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Schon seit Wochen bin ich Ihnen einen Brief schuldig, um Ihnen von meiner Tätigkeit hier und der Reise nach Leipzig zu berichten, aber ich bin seit Semesterbeginn so sehr zeitlich beansprucht, daß mir einfach die Zeit und Ruhe, die man zu einem Brief braucht, fehlt. Ich bedauere das sehr, würde es mir doch selbst eine große Freude sein, Ihnen als meinem Lehrer von meinen Erfahrungen und Problemen im akademischen Lehramt zu berichten und

920 Wolfgang Trilling (1925–1993), 1961–1967 Pfarrer der kathol. Studentengemeinde in Leipzig; mit Blick auf Schmitt aus seinen Publikationen u.a. interessant: Der zweite Brief an die Thessalonicher, Zürich 1980

daran ggf einige Fragen zu knüpfen. Aber man kann sich die Lehr-, Prüfungs- und Verwaltungspflichten, die mit einer Professur verbunden sind, ja nicht auswählen, sie kommen auf einen zu. Doch hoffe ich, daß dieser Zustand sich allmählich bessert, wenn erst einige Vorlesungen „in der Schublade“ liegen. Allerdings muß ich hinzufügen, daß ein gutes Stück Arbeit auch die redaktionelle Betreuung der Zeitschrift erfordert; es geht also nicht alles zu Lasten des akademischen Lehramts.

Leider komme ich unter diesen Umständen nicht mehr dazu, in diesem Semester meine Antrittsvorlesung in Heidelberg zu halten. Ich hätte es gerne getan, aber es fehlt mir zu einer richtigen Vorbereitung jetzt die nötige Ruhe. Gott sei Dank bleibt das Thema, das ich ja Ihrer Anregung verdanke, aktuell, so daß es nicht durch Zeitablauf entschwindet. Wie gerne würde ich mich daran setzen, wenn ich mir 14 Tage frei-schaffen könnte!

Nun, dies soll kein Klage-brief werden, sondern ein Weihnachtsbrief, und ich möchte Ihnen sehr von Herzen gesegnete und gnadenreiche Weihnachtstage wünschen. Möge / uns der menschgewordene Heiland seine Gnade in reichem Maße schenken und den Trost der Geborgenheit in Ihm [sic].

Als Weihnachtsgeschenk lege ich Ihnen die eben erschienene Übersetzung des Buches von Joseph Lecler,⁹²¹ *Histoire de la Tolerance au siècle de réforme* bei. Ich denke dabei zugleich an unsere Gespräche im letzten Sommer hier in Dossenheim. Die Probleme, von denen Sie sprachen, sind mir alle gegenwärtig, aber ich kann bislang keine andere Antwort geben als die in meinem Aufsatz in den Stimmen der Zeit. Ich habe mir deshalb auch, um die Sache nicht aus der Hand zu verlieren, das Schulgebetsurteil des hess. Staatsgerichtshofs für eine längere Anmerkung⁹²² in der ‚Öffentlichen Verwaltung‘ kommen lassen. In dem Urteil finden sich Argumentationen und Lücken in der Verfassungsanwendung, die einen Verfassungsjuristen in Erstaunen ver-

921 Joseph Lecler, Geschichte der Religionsfreiheit im Zeitalter der Reformation, 2 Bde., Stuttgart 1965; dazu Böckenfördes Rezension in: *Die Welt der Bücher. Beiträge zur Herder-Korrespondenz*. 3. Folge, Heft 5, Ostern 1966, S. 237f

922 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Religionsfreiheit und öffentliches Schulgebet. Eine Auseinandersetzung mit dem Urteil des Hessischen Staatsgerichtshofes vom 27. 10. 1965, in: *DÖV* 19 (1966), S. 30–38; dazu auch die späteren Beiträge: Vorläufige Bilanz im Streit um das Schulgebet. Zum Urteil des BVerfG vom 30. 11. 1973, in: *DÖV* 27 (1974), S. 253–257; Zum Ende des Schulgebetsstreites. Stellungnahme zum Beschluss des BVerfG vom 16. 10. 1978, in: *DÖV* 33 (1980), S. 323–327

setzen. Im Augenblick bin ich bei der Niederschrift und hoffe, sie noch vor Weihnachten abzuschließen.

Zwischen den Jahren werden meine Frau und ich in Arnsberg sein; ich will versuchen, dann auch einmal in Plettenberg vorbeizukommen, kann es aber im Augenblick noch nicht genau übersehen. Ich würde dann mit Ihnen auch gerne über die Ebracher Festschrift für Forsthoff zum 65. Geburtstag sprechen. Von Kohlhammer (Dr. Köpke) habe ich heute bei einem Besuch in Stuttgart eine grundsätzliche Zusage bekommen; als Arbeitstitel habe ich „Säkularisation und Utopie“ angegeben.

Indem ich Ihnen, zugleich im Namen meiner Frau, und auch Fr. Anni nochmals ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest wünsche, bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

Korrespondenz 1966

260.

[LAV R, RW 0265 NR. 01749; stenograph. Notizen; „b. 23/2/66“]

Dossenheim, den 13. 2. 66

Verehrter, lieber Herr Professor!

Die Fertigstellung der Sonderdrucke meines Schulgesetz-Aufsatzes, von denen ich Ihnen zwei beifüge, soll endlich der Anlaß sein, daß ich wieder von mir hören lasse. Die restlichen Ferientage nach meinem Besuch waren mit der Arbeit an diesem Aufsatz ausgefüllt, und dann nahm und nimmt mich der Semesterbetrieb wieder voll in Anspruch. So bin ich froh, daß die Vorlesungszeit in zwei Wochen zu Ende geht.

Das nächste Heft des ‚Staat‘ muß in etwa 10 Tagen erscheinen. Ich hoffe, daß es wieder interessant sein wird, besonders die Aufsätze von Forsthoff (Neue Aspekte der Pressefreiheit), Dr. Pikart (Der dt. Reichstag und der Beginn des

1. Weltkrieges) u. Jonas (Zur Soziologie der französ. Revolution).⁹²³ Bei den Häuptern der Staatsrechtslehrervereinigung bin ich in Ungnade gefallen, weil ich das mir angetragene Referat für die diesjährige Tagung in Graz⁹²⁴ („Die Stellung des Staatsoberhaupts in der parlament. Demokratie“) wegen meiner zeitlichen Arbeitsbelastung und weil ich mich in dieses Thema noch sehr einarbeiten müßte, abgelehnt habe. Ich muß mir einfach freie Zeit verschaffen, damit ich aus der ständigen Hast herauskomme und mich den Pflichten, die ich schon habe, insbes. der Redaktion des „Staat“, so widmen kann, wie es notwendig ist. Nun kommt man mit „Ehrenpflichten“, ist sehr verschnupft, daß ein „junger Kollege“ es wagt, solch ein Angebot, wenn auch mit Gründen, abzulehnen, / und tut so, als ob die Vereinigung eine wirkliche Standesvereinigung sei. Daß sie das nicht ist, hat sie gerade im letzten Jahr in der Sache Forsthoff bewiesen, wo der Mangel an Standessolidarität u.–homogenität wieder einmal offenbar wurde. Ich werde auch diesen vermeintlichen Anspruch in keiner Weise anerkennen. Hans Schneider ist mir wahrscheinlich böse deswegen – [Otto] Bachof hatte ihn noch um Unterstützung gebeten –, Forsthoff hält meine Einstellung für richtig und hat mir auch wegen der Antwort an Bachof gut geraten.

Mit Joseph Kaiser hatte ich neulich ein schönes Gespräch, als er von einer Tagung in Köln zurückkam und seine Reise hier unterbrach. Ich glaube, er würde von Ihnen gerne etwas über den Band Planung I⁹²⁵ hören. – Einen ziemlich deprimierten Brief erhielt ich von Hermann Schmidt. [Helmut] Kuhn hat ihm zwei Manuskripte f. die Philos. Rundschau wohl ziemlich schroff abgelehnt und ihn offensichtlich ganz fallen gelassen. Kann man ihm irgend-

923 Ernst Forsthoff, Neue Aspekte der Pressefreiheit, in: *Der Staat* 5 (1966), S. 1–16; Eberhard Pikart, Der deutsche Reichstag und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in: *Der Staat* 5 (1966), S. 47–70; Friedrich Jonas, Zur Soziologie der Französischen Revolution, in: *Der Staat* 5 (1966), S. 96–106

924 Tagung vom 12.–15. Oktober 1966 in Graz; Das Staatsoberhaupt in der Demokratie u. Verwaltung durch Subventionen, mit Beiträgen von Otto Kimminich, Peter Pernthaler, Hans Peter Ipsen u. Hans F. Zacher; Böckenfördes Diskussionsbeitrag mit Bezug auf Schmitt S. 220–222 ist hier B. D. erneut abgedruckt.

925 Joseph H. Kaiser (Hg.), *Planung I. Recht und Politik der Planung in Wirtschaft und Gesellschaft*, Baden-Baden 1965; Kaiser dankt Schmitt dann am 1. Februar 1967 (LAV R, RW 0265 NR. 07106) „für Ihre ermutigenden Bemerkungen zu „Planung“.“

wie helfen? Rainer Specht will sein Buch⁹²⁶ im Staat nicht besprechen, weil das ein Ordinarius machen müsse, damit es wirke (Rainer kennt wohl Kuhns Gutachten). Aber wer kommt dafür in Frage? Wissen Sie jemand? [Randnotiz Schmitt: „Ilting?“]

Prof. Scupin hat jetzt seine Besprechung der Theorie des Partisanen⁹²⁷ geschickt; es ist m. E. eine sorgfältige u. schöne Besprechung geworden, wenn man auch über einige der sachl. Aussagen verschieden denken kann. Ich lege Ihnen einen Durchschlag bei, auch die Briefe, die Sie mir neulich mitgaben[,] und einige „alte“ Sachen, die ich beim Aufräumen jetzt wieder fand.

Vielleicht komme ich nach Semesterende mal kurz ins Sauerland und dann auch in Plettenberg vorbei. Der Rundbrief wegen der Ebrach-Festschrift geht in den nächsten Tagen heraus; ich glaube, [Rand:] es wird eine gute Sache.-

Herzliche Grüße, auch an Anni
Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

PS: Auch meine Frau lässt herzlich grüßen.

261.

[BArch N 1538–833, Bl. 209]

Plettenberg,
den 22. Februar 1966

Lieber Ernst-Wolfgang,

gut, dass Sie bald kommen (hoffentlich), ich habe seit Woche [sic] arge Schmerzen in der linken Schulter (Gelenk-Entzündung) und kann nur mit Mühe ein paar Zeilen schreiben. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Sendung vom 13. Februar und vertage alles weitere auf unser Gespräch. In diesen letzten

926 Hermann Schmidt, Seinserkenntnis und Staatsdenken. Der Subjekt- und Erkenntnisbegriff von Hobbes, Locke und Rousseau als Grundlage des Rechtes und der Geschichte, Tübingen 1965

927 Hans Ulrich Scupin, Rezension von Schmitt, Theorie des Partisanen, 1963, in: Der Staat 5 (1966), S. 245–250

Tagen des Wintersemesters werden Sie sowieso genug Arbeit haben. Auch die Besprechungen Ihrer „Organisationsgewalt“ (durch Spanner und Euchner)⁹²⁸ gebe ich Ihnen dann zurück.

Die Theorie des Partisanen (Besprechung von Scupin) finde ich sehr gut; dass er den völkerrechtlichen Überblick zu würdigen weiss, hat mich am meisten gefreut; es ist bis heute die einzige völkerrechtswissenschaftliche Erörterung des schwierigen Themas.

Julien Freund schickte eine Abschrift seiner Besprechung des Buches von Mathias Schmitz;⁹²⁹ wenn dieser M. Schmitz den Begriff des Politischen „formlos“ findet, dann hat er im Eifer des Widerlegens wohl keine Zeit gehabt zu beachten, dass es sich um eine Encadrierung aus didaktischen Gründen handelt: wahrscheinlich weiss er überhaupt nicht, was das bedeutet.

Dass das ARSopf Tommissens entzückende (Sie sind kritischer) Hasso Hofmann-Besprechung⁹³⁰ veröffentlicht hat, war doch eine erfreuliche Überraschung für mich; das Flämisch-Deutsch ist herrlich. /

Von der Besprechung Ihrer „Organisationsgewalt“ in der NJW (R. A. Wilhelm Haegert, Berlin)⁹³¹ schickte mir jemand eine Fotokopie. Der Erfolg des Buches ist unbestreitbar. Man müsste jetzt R. Altmann um eine Besprechung ersuchen.*

Jetzt aber Schluss mit diesem Schreiben! Ihnen, Ihrer Frau, Ihrer Mutter und allen gemeinsamen Freunden die herzlichsten Grüsse und Wünsche
Ihres alten
Carl Schmitt.

928 Rezension von Hans Spanner in: Verwaltungsarchiv 10 (1965), S. 393–395; Walter Euchner, in: NPL 10 (1965), S. 404–407

929 Julien Freund, Mathias Schmitz, Die Freund-Feind-Unterscheidung Carl Schmitt. Entwurf und Entfaltung, Köln 1965, in: Der Staat 5 (1966), S. 377–378

930 Piet Tommissen, Besprechung von Hofmann, Legitimität gegen Legalität, 1964, in: ARSPh 51 (1965), S. 153–160

931 Wilhelm Haegert, Rezension von Böckenförde, Organisationsgewalt, 1964, in: NJW 19 (1966), S. 145–146

- * 1) Den Privatdruck des Seewald-Verlages „Die formierte Gesellschaft“⁹³² werden Sie längst haben; ich habe Hans Schneider ein Exemplar geschickt.
- 2) Für das Wochenende 10/14 März hat H. Oberheid in Düsseldorf etwas organisiert, wenn mir meine Schmerzen das nicht unmöglich machen, fahre ich hin; O. glaubt etwas für die Ebrach-Festschrift herausholen zu können.
- 3) An der Charmichael-Publikation des „Spiegel“⁹³³ sehen Sie, welche trüben Schleusen das Konzil geöffnet hat; jetzt fehlt nur noch die „Sinngebung“ u. „Mutation“ für die unbefleckte Empfängnis!

262.

[BArch N 1538–833, Bl. 208]

1/3/66

Lieber Ernst-Wolfgang,

der Westhofener Steingrube 1963 ist wirklich sehr gut, könnten Sie mir 25 Liter–Flaschen davon besorgen? An unser Gespräch vom Sonntag Nachmittag [27. 2.] denke ich noch gern zurück und stelle natürlich fest, dass ich vieles nicht zur Sprache gebracht habe, was mir jetzt wichtig scheint. Aber man darf nicht anfangen mit solchen epimetheischen Anwandlungen. Eines kann ich freilich nicht einfach unerwähnt lassen: ich erhielt einen überaus sympathischen Brief aus Baden-Baden von einem dort lebenden französischen Oberst namens Kleinmann⁹³⁴ (ein elsässischer Name)[,] der Chef des Stabes der in Deutschland stationierten französischen Truppen war; jetzt ist er im Ruhestand. Er schreibt höchst interessant über mein Macht-Gespräch⁹³⁵ und über die Theorie des Partisanen. Wegen dieses letzten Themas dachte ich an Prof. Hahlweg, der ja ebenfalls in Baden-Baden wohnt[.] und wollte Sie fragen, ob

932 Rüdiger Altmann, Die formierte Gesellschaft, Stuttgart 1965; Wiederabdruck in: ders., Abschied vom Staat, Frankfurt 1998, S. 61–71

933 Rudolf Augstein über Joel Charmichael, Leben und Tod des Jesus von Nazareth, München 1965, in: Der Spiegel 19 (1966) Nr. 6 vom 30. Januar 1966, S. 48–52

934 Louis Théodore Kleinmann (1907–1991)

935 Carl Schmitt, Gespräch über die Macht und den Zugang zum Machthaber, Pfullingen 1954

man nicht Hahlweg mit ihm bekannt machen könnte; Oberst Kleinmann's Adresse ist: Baden-Baden, Vogesenstr. 34[.] /

Ich danke Ihnen und Ihrer lieben Frau herzlich für den schönen Sonntag-Nachmittag-Besuch in Plettenberg und grüsse Sie beide und Ihre verehrte Mutter herzlich.

Mit allen guten Wünschen

Ihr alter

Carl Schmitt.

263.

[LAV R, RW 0265 NR. 01750; Rundbrief; maschinenschriftl. Kopf: Prof. Dr. E.-W. Böckenförde / Friedrich-Ebert-Anlage; Maschine]

Heidelberg, 6. März 1966

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Da auch Sie ein oder mehrere Male an den von Herrn Forsthoff geleiteten Ebracher Ferien-Seminaren mitgewirkt haben, erlauben Sie bitte, daß ich Ihnen eine Überlegung unterbreite, die im Kreis der Mitwirkenden des letztjährigen Ebracher Seminars entstanden ist.

Am 13.9.1967 begeht Herr Forsthoff seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wäre es eine schöne und verdiente Ehrung, Herrn Forsthoff gerade aus dem Kreis der Mitwirkenden und Teilnehmer an den Ebracher Ferien-Seminaren eine „Ebracher Festgabe“ zu überreichen, die thematisch an Themen anknüpft, die auf Ebracher Tagungen behandelt worden sind. Damit würden sowohl die großen Mühen und Verdienste um die Ebracher Tagungen als auch die Persönlichkeit von Herrn Forsthoff eine gebührende Anerkennung finden. Es ist daher der Plan entstanden, eine solche Festgabe zum 65. Geburtstag von Herrn Forsthoff herauszubringen. Unter Bezugnahme auf die beiden letzten Ebracher Seminare soll für den Band das Rahmenthema

„Säkularisation und Utopie“

ins Auge gefasst werden. Da die Verlagsfrage mit dem Kohlhammer-Verlag positiv geklärt werden konnte, kann das Erscheinen der Festgabe von der technischen Seite her als gesichert gelten.

Ich möchte daher allen Herren, die im Laufe der vergangenen 8 Jahre an den Ebracher Seminaren mitgewirkt haben, die Bitte vortragen, sich an dieser Festgabe, die Herrn Forsthoff sicher große Freude machen wird, mit einem Beitrag zu beteiligen. Für diejenigen Herren, die die letzten beiden Tagungen mitgestaltet haben, könnte das durchaus unter Rückgriff auf ein dort gehaltenes Referat erfolgen; es wäre das sogar wegen des besonderen Charakters der Festgabe sehr erwünscht. Im übrigen kann im Rahmen der sachlichen Ausrichtung auf das Hauptthema, die wegen des einheitlichen Charakters der Festschrift notwendig ist, das Einzelthema von jedem Mitarbeiter frei gewählt werden. Es wäre sehr schön, wenn auf diese Weise durch verschiedene fachwissenschaftliche Beiträge, in denen sich das allgemeine Thema spiegelt oder eine Anwendung findet, ein weitgefaßtes Spektrum entstehen würde.

Als Termin für die Fertigstellung der Manuskripte, deren Umfang nach Möglichkeit nicht mehr als 10–25 Maschinenseiten (1 1/2-zeilig) betragen soll, bitte ich den 15. November 1966 vorzumerken, so daß jetzt noch über 8 Monate verbleiben.

Für eine baldige, hoffentlich zustimmende Antwort und die Angabe des evtl. in Aussicht genommenen Themas wäre ich sehr dankbar. Ich darf noch bemerken, daß Herr Forsthoff von dem Plan dieser Festschrift keinerlei Kenntnis hat, und möchte daher sehr herzlich darum bitten, ihm darüber keinerlei Andeutungen zu machen. Es könnte hier wirklich eine Überraschung gelingen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

NS: Wegen der Zahl der Adressaten⁹³⁶ bitte ich die Form des hektographierten Rundschreibens zu entschuldigen. Das Schreiben geht an die Herren: Prof. Anz, Dr. H. J. Arndt, Stadtbaudirektor Aßmann, Prof. Barion, Prof. Buddecke,

936 In der Festschrift mit Beiträgen vertreten sind dann: Anz, Arndt, Barion, Böckenförde, Buddecke, Buve, Freund, Gehlen, Hauser, Horst, Jordan, Müller, Rohrmoser, Schmitt, Schrade, Schomerus, Willms.

P. Sergius Buvé, Prof. Frhr. v. Camphausen, Prof. Conze, Prof. H. Dolch, Prof. J. Freund, Prof. Gehlen, Prof. Georgiades, Prof. R. Hauser, Prof. Henrich, Dr. G. Howe, Prof. Pascual Jordan, Priv. Doz. Dr. Koselleck, Prof. Lübbe, Prof. Metz, Priv. Doz. Dr. Müller, Prof. Preisendanz, Prof. J. Ritter, Prof. Rohrmoser, Prof. Carl Schmitt, Pfarrer H. Schomerus, Prof. Schrade, Prof. Welzel, Prof. Wieacker

PS: Könnten Sie mir bitte die Adresse von H.J. Arndt mitteilen, die ich hier nicht zur Hand habe.

Bf.

264.

[LAV R, RW 0265 NR. 01751; zahlreiche Notizen Schmitt, teils stenographisch; „b. 11/4/66“; lesbar: „Vorbemerkung“; durchnummerierte Liste von Namen: Mommsen, Smend, Freund, Altmann, H. Steiger, Hobbes]

Dossenheim, den 23. 3. 66

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren letzten Brief. An Hahlweg habe ich geschrieben und ihm die Adresse des Obersten Kleinmann mitgeteilt; vielleicht ergibt sich daraus ein fruchtbare wissenschaftlicher Kontakt.

Von dem Wein war der 63er schon fast ganz ausgegangen. Ich kann Ihnen aber das nächste Mal noch 5 Flaschen mitbringen. Das andere ist jetzt 64er, den müssen Sie aber erst probieren, ob er Ihnen nicht noch zu frisch ist.

Ich bin Ihnen auch noch eine Nachricht schuldig im Hinblick auf unser Gespräch wegen Ihrer Bibliothek. Mit Lübbe habe ich noch nicht sprechen können, weil er z. Zt. in Kärnten ist. Aber inzwischen hat sich noch eine, wie ich glaube, einfachere und bessere Möglichkeit ergeben: Herrn v. Medem⁹³⁷ möchte sich gerne die Bibliothek in ihrem wissenschaftlichen Teil für die Ost-

937 Eberhard von Medem war in den Aufbau der neuen Universität Bielefeld eingebunden und bemühte sich darum, einen Ankauf der Bibliothek Schmitts zu organisieren.

westfalen-Universität⁹³⁸ [Bielefeld] sichern und wird Ihnen in den nächsten Tagen deswegen schreiben. Hier entstehen gar keine Probleme, ob bestimmte Bücher schon vorhanden sind, weil alles erst am Anfang ist, und es entsteht die sicher vorteilhafte Situation, daß die Bibliothek erst in Jahren abgerufen werden kann, aber jetzt schon eine Verfügung darüber getroffen werden kann. Es bliebe auch alles zusammen, könnte gekennzeichnet werden und würde / den Kern für die öffentlichrechtliche Bibliothek bilden. Außerdem wäre für spätere Arbeiten und worüber wir in Santiago sprachen alles verfügbar. Ich glaube, auf diese Weise bekommt die Bibliothek ein besseres „Schicksal“, als wenn sie über ein Antiquariat in alle Winde zerstreut wird. Deshalb möchte ich auch nochmal bitten, wenn ich das darf, sie nicht Herrn Semmel⁹³⁹ an die Hand zu geben.

Roman Schnur wird Ihnen das Buch von Diez del Corral schicken; von mir bekommen Sie noch das Rezensionsexemplar des Buches von Dietrich Braun.⁹⁴⁰

938 Zur Gründungsgeschichte der Bielefelder Universität vgl. Hermann Lübbe, Die Idee einer Elite-Universität. Der Fall der Universität Bielefeld, in: Sonja Asal / Stephan Schlak (Hg.), *Was war Bielefeld? Eine ideengeschichtliche Nachfrage*, Göttingen 2009, S. 11–35; ders., Helmut Schelsky als Soziologe universitärer Forschung, in: ders., *Zivilisationsdynamik. Ernüchterter Fortschritt politisch und kulturell*, Basel 2014, S. 515–542, bes. S. 521ff; Paul Mikat und Lübbe waren im NRW-Ministerium zentrale Entscheider, Schelsky – den Böckenförde aus Münster kannte – wurde Vorsitzender des Gründungsausschusses, v. Medem wurde Kurator. Bielefeld suchte im Semesterturnus und durch die Gründung des ZiF eine Antwort auf die „Massenuniversität“ zu geben, die den Professoren wieder mehr Zeit für Forschung ermöglichen sollte.

Diese Umstände – Böckenfördes Vertrautheit mit zentralen Entscheidern, seine frühe Einbindung in die Universitätsplanung sowie die Aussicht auf mehr Forschungsfreiheit – waren wichtige Gründe, weshalb Böckenförde 1969 von Heidelberg nach Bielefeld wechselte. Der spätere Wechsel nach Freiburg wurde durch die dortige personelle Konstellation ebenfalls sehr erleichtert.

939 Antiquariat Semmel; dazu vgl. Martin Tielke, Die Bibliothek Carl Schmitts, in: *Schmittiana NF I* (2011), S. 257–332

940 Dietrich Braun, *Der sterbliche Gott oder Leviathan gegen Behemoth. Teil I: Erwägungen zu Ort, Bedeutung und Funktion der Lehre von der Königsherrschaft Christi in Thomas Hobbes' „Leviathan“*, Zürich 1963; Schmitt erhielt im April 1966 nachträglich sein – im Nachlass ohne Gebrauchsspuren erhaltenes – Rezensionsexemplar (LAV R, RW 0265 NR. 22125), nachdem er am 22. März 1964 bereits ein Exemplar durch den Autor Braun erhalten hatte (LAV R, RW 0265 NR. 22126). Dieses Buch gab Schmitt den Anstoß zu seiner Besprechungsabhandlung. Die bedeutende Korrespon-

Auf Ihre Besprechung der beiden Bücher von Gall und Diez del Corral⁹⁴¹ freue ich mich für unsere Zeitschrift sehr. Für spätere Jahre hoffe ich dann auf „Das jus reformandi als Recht zur Revolution“.

Forsthoff erzählte sehr interessant von dem Abend bei Oberheid in Düsseldorf. Das Festschrift-Projekt läuft ganz gut an; ich habe schon einige wichtige Zusagen bekommen: Schomerus, Schrade, Prof. Buddecke, Gehlen, Wieacker,⁹⁴² Pascal Jordan. Schulte hat sich rührend für die finanzielle Seite eingesetzt, so daß schon DM 950,- zusammen sind. Prof. Vogel⁹⁴³ aus Erlangen, den Sie ja in Ebrach kurz kennenlernten, hat den Ruf hierher angenommen. Das ist für unsere öffentlich-rechtliche Sparte hier eine schöne Bereicherung. Das Buch von W. v. Simson,⁹⁴⁴ Die Souveränität im rechtl. Verständnis der Gegenwart, eben bei DuH erschienen, macht einen guten Eindruck. Der Autor setzt sich ausführlich mit Ihren Arbeiten, vor allem dem „Nomos“ auseinander. Hat Herr Dr. Steiger⁹⁴⁵ aus Münster Ihnen sein Buch „Staatlichkeit und Überstaatlichkeit“ geschickt?

Für heute sehr herzliche Grüße, denen sich auch meine [Rand:] Frau anschließt, und alle guten Wünschen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

denz ist im Druck: Martin Braun / Mathias Eichhorn / Reinhard Mehring (Hg.), „Erst Leviathan ist der Ausdruck vollendet Reformation“. Briefwechsel Carl Schmitt / Dietrich Braun 1963–1966, Berlin 2022

941 Gemeint sind: Luis Diez del Corral, Doktrinärer Liberalismus. Guizot und sein Kreis, Neuwied 1964; Lothar Gall, Benjamin Constant. Seine politische Ideenwelt und der deutsche Vormärz, Wiesbaden 1963; eine Doppelbesprechung wäre eine eindrucksvolle Klärung von Schmitts Stellung zum vormärzlichen Liberalismus geworden.

942 Wieacker ist dann aber im Band nicht vertreten.

943 Klaus Vogel (1930–2007), seit 1964 Prof. Erlangen, 1966 Heidelberg, 1977 München

944 Werner von Simson, Die Souveränität im rechtlichen Verständnis der Gegenwart, Berlin 1965

945 Heinhard Steiger (1933–2019), Studium in Münster, Promoviert bei Scupin, dann Assistentenkollege Böckenfördes bei Scupin; ab 1971 Prof. in Gießen; Staatlichkeit und Überstaatlichkeit. Eine Untersuchung zur politischen Philosophie der Europäischen Gemeinschaften, Berlin 1966; dazu die Erinnerungen von Heinhard Steiger, Münster in den späten 1950er Jahren: mit Ernst-Wolfgang Böckenförde auf Reisen, in: Der Staat 58 (2019), S. 465–469.

Ostermontag
12/4/66

Lieber Ernst-Wolfgang,

ich hoffe von Herzen, dass Sie ein schönes Osterfest gefeiert haben[,] und sage Ihnen, Ihrer verehrten Frau und Ihrer verehrten Mutter meine besten Wünsche für Ihrer aller Gesundheit und Zufriedenheit. Ihr Schreiben vom 23/3 und das Buch (Dietrich Braun) habe ich erhalten. Vielen Dank!

Inzwischen hat Herr von Medem wegen meiner Bibliothek geschrieben. Ausserdem hat das Bundesarchiv in Koblenz (Archivdirektor Mommsen)⁹⁴⁶ seit 1958 zum ersten Mal wieder geschrieben, und ziemlich dringlich. Tommissen war vom 2.–6. April hier in Plettenberg. Ich kann nicht so schnelle Entscheidungen treffen, wie Sie von mir erwarten, lieber Wolfgang. Dem Antiquariat Semmel in Bonn hatte ich schon einiges versprochen – die mir entbehrlichen Bücher – und möchte mein Versprechen auch legal halten. Meine sogenannte Bibliothek war und ist sowieso nur noch ein Rest, der als solcher für keine grössere Bibliothek in Betracht kommt. Den wertvollen Teil (einige kleine Kollektionen, insbesondere Hobbes, Briefe und schriftlicher Nachlass) will ich in Ruhe ordnen. / Es bleibt mir sowieso nicht mehr viel Zeit[,] „solange ich noch hieneden bin“. Lassen wir also das Projekt Bielefeld auf sich beruhen. In diesem Sinne werde ich auch an Medem schreiben.

Besten Dank auch für Ihr Rundschreiben vom 6. März betr. der Ebrach-Festschrift. Ich habe die anliegende „Vorbemerkung“⁹⁴⁷ entworfen, die ich Ihnen zur Prüfung unterbreite. Zu grossen Aufsätzen kann ich mich nicht mehr verpflichten. Dass mein Ebracher Diskussionsbeitrag von 1959 nicht im Apokryphen untergeht, liegt mir am Herzen. Ein Amerikaner, der seit 1 ½ Jahren in Deutschland mit einer völkerrechtlichen Arbeit über meine Nomos- und Kriegstheorie beschäftigt ist, Jon Moulton z. Zt. Berlin, schrieb mir, er hätte schon an der Existenz des Privatdruckes gezweifelt. Dass mein Beitrag von 1959 stammt (also vor Säkularisation und Utopie liegt)[,] ist natürlich

946 Wolfgang A. Mommsen (1907–1986), seit 1952 am Bundesarchiv Koblenz tätig, 1967 bis 1972 dessen Präsident

947 Überarbeitet als Carl Schmitt, Einleitung, in: ders., Die Tyrannie der Werte, in: Säkularisation und Utopie. Ebracher Studien, Stuttgart 1967, S. 37–51

ein Einwand gegen die Aufnahme meines Beitrages. Ich kann im Augenblick nicht feststellen, wie das Generalthema von 1959 formuliert war.

Herr H. Steiger hat mir aus seinem Ferienaufenthalt in Frankreich einen sehr interessanten langen Brief geschrieben.

Machen Sie bitte gelegentlich Hans Schneider darauf aufmerksam, dass er in der sehr gesprächigen Autobiographie von Friedrich Glum⁹⁴⁸ (Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und / Politik, 1964, Bouvier Verlag, Bonn, 785 Seiten) auf Seite 561 figuriert, während ihn das Namensregister nicht nennt und bei meinem Namen eine unrichtige Seitenzahl (551 statt 561) genannt ist.

Für Ihr Hobbes-Seminar brauchen Sie unbedingt die Hobbes-Studies, edited by Keith C. Brown⁹⁴⁹ (Basil Blackwell, Oxford, 1965)[,] schon wegen des Aufsatzes Nr. 12 von Cattaneo[,] Hobbes' Theory of Punishment, Seite 275 ff. Wenn Sie ausserdem S. 53 – A. E. Taylor⁹⁵⁰ – lesen, werden Sie merken, welcher Art von Verdummung die Deutschen heute durch die „Atheistische“ Interpretation ausgeliefert sind; Taylor meint, Hobbes sei ebenso wenig Atheist wie Thomas von Aquin. Wer das heute in Deutschland sagt, gilt als reaktionär. Nun, in Deutschland gilt sogar unser guter Werner Becker (wegen seines bei Kösel erschienenen Neuen Testaments) als Antisemit, vgl. den Spiegel der Karwoche, Seite 111.

Schliesslich noch eine Frage: wäre es möglich, in der Besprechung, die Julien Freund über Mathias Schmitz geschrieben hat, bei der Kritik von Schmitzens dummer Bemerkung, der Begriff des Politischen sei „formlos“, daran zu erinnern, dass es sich bei dieser / Schrift um eine Encadrierung handelt, aus didaktischen Gründen. Wahrscheinlich weiss dieser Schmitz gar nicht, was das ist.

Jetzt habe ich Sie aber wirklich lange genug in Ihrer Arbeit unterbrochen. Ich wiederhole meine herzlichen Grüsse und Wünsche für Sie und die Ihri- gen und bleibe

Ihr alter
Carl Schmitt.

948 Friedrich Glum, Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen, Bonn 1964

949 Mario Cattaneo, Hobbes's Theory of Punishment, in: Keith C. Braun (Hg.), Hobbes Studies, Oxford 1965, S. 275–298; dazu vgl. Reinhart Koselleck / Roman Schnur (Hg.), Hobbes-Forschungen, Berlin 1969

950 Alfred Edward Taylor, The Ethical Doctrine of Hobbes, in: Philosophy 13 (1938), S. 406–424; auch in: Hobbes Studies, Oxford 1965, S. 35–55

Porto Christo, Mallorca, 25.4. [1966]

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Aus dem sonnigen Mallorca nehmen Sie herzliche Feriengrüße von meiner Frau und mir. Wir haben es hier wieder sehr gut getroffen, sind viel am Strand und ich vor allem im Wasser. Die spanische Sonne meint es gut mit uns; auch meine Frau und die Schwiegereltern sind von Land und Leuten sehr angetan. Hoffentlich gelingt es den Spaniern, den Weg zur Industriegesellschaft – es zeigt sich hier jeden Aufenthalt mehr, daß er unaufhaltsam ist – ohne die Auflösungen und den Abbau der natürlichen Lebenszusammenhänge, die bei uns stattgefunden haben, zu gehen.

In der Ruhe dieser Ferientage habe ich auch Ihre Vorbemerkung zur Veröffentlichung der ‚Tyrannie der Werte‘ aufmerksam gelesen. Sie ist wirklich sehr gelungen, und der Wissende erfährt daraus genug. Vor allem hat mich der Hinweis auf die Umdeutung der Interessen in Werte und auf die Übersetzung von ‚Mater et magistra‘⁹⁵¹ gefreut. Das erste Phänomen könnte man vielleicht noch deutlicher ins Blickfeld rücken, damit offenbar wird, wozu die juristisch angewandte Wertphilosophie das Vehikel abgibt.

Ich habe mir überlegt, ob man an irgendeiner Stelle den Zusammenhang mit dem Thema der Festschrift „Säkularisation und Utopie“ zum Ausdruck bringen könnte. Ich glaube, das ginge sehr gut am Ende von Seite 2 der Vorbemerkung, bevor Sie über die konkrete Diskussion des Jahres 1959 berichten. Die Ver-naturwissenschaftlichung des Naturbegriffs ist ja eine besondere Form von Säkularisation, und die Werte erscheinen dann als säkularisiertes Surrogat der aufgelösten Natur (d[er] Schöpfung Gottes) und zugleich als Schmittmacher der Sozial-Utopien. Ein Hinweis auf diesen Zusammenhang würde[,] auch ohne daß man darüber etwas zu sagen braucht, die Übersetzung von *mater et magistra* ins rechte Licht rücken.

951 Die Enzyklika *Mater et magistra* wurde am 15. Mai 1961 von Johannes Paul XXIII. verkündet.

Noch ein letztes: Kann man nicht irgendwo, vielleicht zu einer Stelle im Text als „Anmerkung 1966“, das Hitler-Zitat⁹⁵² unterbringen über den germanischen Menschen als höchsten Wert. Eine bessere Demonstration des Satzes „der Wert hat seine eigene Logik“ lässt sich kaum denken: die Wert-Freiheit als Freiheit des Wertens!

Nun hätte ich beinahe vergessen, für Ihren Osterbrief zu danken. Die Mitteilung wegen Ihrer Bibliothek bedaure ich natürlich sehr, aber wenn ich Ihre Mitteilung recht verstehe, ist das letzte Wort über die wissenschaftl. Rest-Bibliothek ja noch nicht gesprochen. Ich fände die von Frhr. v. Medem vorgeschlagene Lösung doch sehr überlegenswert; es braucht dann auch gar nichts überstürzt zu werden.

Meine Frau lässt noch ganz besonders für die schönen Pralinen danken. Mit herzlichen Grüßen, auch von ihr, mit Empfehlungen von meinen Schwiegereltern bin ich Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

267.

[LAV R, RW 0265 NR. 01752; maschinenschriftl. Kopf: Prof. Dr. E.-W. Böckenförde / Friedrich-Ebert-Anlage; Maschine]

Heidelberg, 11. Mai 1966

Sehr verehrte Herren Kollegen!

Mein Rundschreiben von Anfang März, in dem ich über den Plan einer Ebracher Festgabe für Herrn Forsthoff berichtete und um die Mitarbeit an dieser Festgabe bat, hat erfreulicherweise ein sehr positives Echo gefunden. Ich möchte daher allen Herren, die mir geantwortet haben, sehr herzlich danken; ich bitte um Nachsicht dafür, daß ich dies wegen des wieder laufenden Semesterbetriebs in Form eines Rundschreibens tue.

952 Dazu Schmitt, Die Tyrannie der Werte. Einleitung, in: Säkularisation und Utopie, 1967, S. 37–51, hier S. 42: „Hitler erklärte (vor der Presse am 10. November 1938) den Menschen, und zwar den deutschen Menschen, zu einem ‚unvergleichlichen Wert‘; das deutsche Volk war der ‚Höchstwert, den es überhaupt auf dieser Erde gibt.‘“

Teil A

Ihre Beteiligung an der Festgabe haben bislang zugesagt die Herren Dr. H. J. Arndt, Prof. Hans Barion, Prof. E.-W. Böckenförde, Prof. E. Buddecke, P. Sergius Buve, Prof. Julien Freund, Prof. Arnold Gehlen, Prof. Pascal Jordan, Priv. Doz. Dr. Koselleck, Prof. Lübbe, Prof. G. H. Müller, Prof. G. Rohrmoser, Prof. C. Schmitt, Pfarrer D. Hans Schomerus, Prof. Hubert Schrade, Prof. Franz Wieacker. Eine noch ungewisse Zusage haben die Herren Prof. Th. Georgiades, Prof. Hauser und Prof. J. B. Metz gegeben.

So wird sich im ganzen eine stattliche Zahl von Mitarbeiter zusammenfinden, und der Plan, das Rahmenthema „Säkularisation und Utopie“ von verschiedenen fachlichen Fragestellungen aus behandelt zu sehen, wird sich gut verwirklichen lassen. Diejenigen Herren, die bislang noch nicht antworten konnten, darf ich vielleicht darum bitten, mir alsbald eine Nachricht zukommen zu lassen. Die meisten Herren haben sich noch nicht für ein bestimmtes Thema festgelegt. Vielleicht wäre es möglich, mir den Arbeitstitel in absehbarer Zeit mitzuteilen, ich würde dann gerne alle Mitarbeiter von den im einzelnen geplanten Beiträgen unterrichten.

Für heute möchte ich Ihnen allen herzlich danken, auch denen, die leider aus zwingenden Gründen auf eine Mitarbeit verzichten müssen, und der Hoffnung auf gutes Gelingen unseres Vorhabens Ausdruck geben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

268.

[BArch N 1538–833, Bl. 205; Karte Karikatur: „la circulation monétaire“]

24/5/66

Herzlichen Dank, lieber Ernst-Wolfgang, für Ihr freundliches Schreiben vom 25. April aus Mallorca! Ich hoffe, dass Sie beide sich gut erholt haben[,] und schicke Ihnen und Ihrer Frau meine herzlichsten Grüsse und Segenswünsche für ein gnadenreiches Pfingstfest. Verzeihen Sie, dass das auf dieser höchst profanen Karte geschieht, die auf eine ganz andere Wirklichkeit Bezug nimmt.

Es hat mich natürlich sehr gefreut, dass Ihnen meine Vorbemerkung gefallen hat. Ich bin Ihren Anregungen gefolgt und habe sie noch einmal überarbeitet. Sie hatten vollkommen recht. Zerreissen Sie bitte das Ihnen übersandte Manuskript und betrachten Sie die anliegende Fassung als den von mir gemeinten Beitrag zu der Ebrach-Festschrift.

Das 2. Heft Ihres „Staat“ habe ich heute erhalten und mit grossem Interesse gelesen. Ihre Bemerkungen⁹⁵³ sind das Beste im ganzen Heft. Schröcker⁹⁵⁴ ist sehr gut, aber noch in Fortsetzung begriffen; Schilling⁹⁵⁵ ist verstaubt; Hoock⁹⁵⁶ schreibt ein unleserliches Deutsch. Scupin hat mir grosse Freude gemacht, auch Podlechs Besprechung von K. Brinkmann,⁹⁵⁷ das ist ein toller Werter. Ich habe vor, über Pfingsten zu Kaiser nach Staufen zu fahren, und freue mich auf das Hochamt in der Pfarrkirche von Staufen, wo noch wunderbar gesungen wird, besonders das Credo. Ich weiss nicht, ob es Sinn hat, nach Heidelberg zu kommen, denn niemand hat Zeit ausser Ihres alten

Carl Schmitt

[Rand:] Herzliche Pfingstgrüsse Ihrer verehrten Mutter!

[Rückseite: Karikatur mit drei Herren[,] die sich gegenseitig in die Jackentasche greifen, Unterschrift: „...la circulation monétaire.“ Darüber handschrifl. Titel von Schmitt: Mit-Bestimmung; darunter: „Oder: der Begriff der eigenen Tasche bei

953 Böckenförde, Kirche und Politik. Zu einigen Neuerscheinungen über das Verhalten der katholischen Kirche zum Dritten Reich, in: Der Staat 5 (1966), S. 225–238

954 Sebastian Schröcker, Ungeschriebenes Verfassungsrecht im Bundesstaat: zum 100. Geburtstag des deutschen Bundesstaats, in: Der Staat 5 (1966), S. 137–161

955 Kurt Schilling, Wege und Formen der Weltherrschaft, in: Der Staat 5 (1966), S. 163–187

956 Jochen Hoock, Emigration und Revolution. Zur Emigrationsgesetzgebung der Französischen Revolution 1789–1793, in: Der Staat 5 (1966), S. 189–212

957 Adalbert Podlech, Besprechung von Karl Brinkmann, Grundrecht und Gewissen im Grundgesetz. Eine rechtsphilosophisch-staatsrechtliche Untersuchung, in: Der Staat 5 (1966), S. 250–254; Podlech (1929–2017) wurde 1956 zunächst in der Philosophie promoviert, schloss dann ein Studium der Rechtswissenschaft an und war Assistent Böckenfördes in Heidelberg; Diss. Das Grundrecht der Gewissensfreiheit und die besonderen Gewaltverhältnisse, Berlin 1969; Habilitation 1969 in Heidelberg, ab 1973 Prof. in Darmstadt

Selbstkontrolle der Geld-Zirkulation und Abgaben-Bewilligung in (die) eigene Tasche“ Wie formiert man eine solche Gesellschaft?; neben der Karikatur Zitat: Grimmelshausen, der abenteuerliche Simplizissimus, Buch III, cap 6: „dem ward sein Geld entfremdet.“⁹⁵⁸ Frage: kann Geld enteignet werden, wenn 1) Enteignung = Zweckentfremdung 2) der Zweck des Geldes die Zirkulation und 3) die parl. Steuer- und Ausgabenbewilligung nicht mehr die Bewilligung aus eigener Tasche, sondern Verteilung des Sozialprodukts geworden ist?]

269.

[LAV R, RW 0265 NR. 01753; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen: „b. 25/7/66“]

10. Juli 66

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ihr Geburtstag steht wieder einmal vor der Tür, und so möchten meine Frau und ich Ihnen unsere herzlichen Segens- und Glückwünsche sagen. Mögen Ihnen Gesundheit und Rüstigkeit noch lange Jahre erhalten bleiben und möge Gottes Segen den unsichtbaren Schutzwall bieten, hinter dem sich Ihr Leben in seinen „alten Tagen“ unberührt „de exspectationibus huius mundi“⁹⁵⁹ vollziehen kann (An Peter u. Paul habe ich die rot unterstrichene Stelle in meinem Schott⁹⁶⁰ wieder gelesen).

Da wir uns am kommenden Wochenende ja wohl bei Joseph Kaiser sehen werden – auch R. Altmann wird wahrscheinlich kommen –[,] darf ich Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit dorthin bringen. Auf das „Organisationsgewalt-Gespräch“, das dort stattfinden soll, bin ich sehr gespannt. Am Wochenende darauf muß ich nach München zu einer Diskussion vor einem geladenen Kreis

958 J.J. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus, München 1956, 408: „Neben dem befand sich auch ein vornehmer reicher Schweizer im Bad, dem wurde nicht nur sein Geld, sondern auch seines Weibes Geschmuck, der in Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen bestand, entfremdet“ (Buch V/6: Erzählung eines Possen, den Simplicius im Saurbrunnen angestellt).

959 Unberührt von den Erwartungen der Welt

960 Verbreitetes katholisches Messbuch zur Liturgie des Kirchenjahres, 1884 von dem Benediktinerpater Anselm Schott (1843–1896) erstmals publiziert.

von höheren Militärs u. Politikern über militär. Oberbefehl, insb. die Stellvertretung im Oberbefehl.⁹⁶¹ Darüber möchte ich gerne mit Ihnen noch sprechen. Sonst geht es uns, bei vielerlei Arbeit im Semesterbetrieb, beiden gut, meiner Mutter wechselnd. Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau und meiner Mutter,

Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

270.

[BArch N 1538–833, Bl. 204]

Plettenberg,
den 25. Juli 1966

Lieber Ernst-Wolfgang,

herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstag und für das freundliche Schreiben vom 10. Juli! Leider ist die für das Wochenende 16/17 Juli geplante Besprechung in Staufen nicht zustande gekommen. Inzwischen werden Sie das Münchener Gespräch über militärischen Oberbefehl und Stellvertretung hinter sich haben. Hoffentlich war es interessant und können Sie jetzt bald in die Sommerferien gehen und sich von der vielen Arbeit erholen. Ich habe vor, am 15. August nach Spanien zu reisen. In der ersten Augustwoche wollten noch einige Besuche kommen, darunter George Schwab aus New York. Die „Vorbemerkung“ zur Tyrannie der Werte, also meinen Beitrag zur Ebracher Festschrift, habe ich jetzt endlich abgeschlossen. Ich schicke den endgültigen Text und bitte Sie, den (oder die) vorangehenden Entwürfe damit als erledigt zu betrachten. Einen Text des Vorabdrucks von 1960 werden Sie leicht auftreiben können, wenn nicht, werde ich versuchen[,] noch

961 Tagung vom 26. Juni 1966 in der Münchener Hochschule für Politik; dazu vgl. Böckenförde, Die Eingliederung der Streitkräfte in die demokratisch-parlamentarische Verfassungsordnung und die Vertretung des Bundesverteidigungsministers in der militärischen Befehlsgewalt, in: Stellvertretung im Oberbefehl. Referate und Diskussionsbeiträge auf einer Arbeitstagung der Hochschule für politische Wissenschaften, München 1966, S. 43–59

einen zu besorgen. Es wäre für mich eine grosse Erleichterung, meine kleinen Verpflichtungen noch in Ordnung zu bringen, bevor ich nach Spanien reise. In Santiago war man über Ihren aufmerksamen Gruss zum 24. Juni, Johannistag,⁹⁶² sehr gerührt. Ich wollte Ihnen noch Herrn Referendar Michael Kirn⁹⁶³ aus Tübingen empfehlen, der mich Anfang Juli hier besucht hat und / von dem ich einen ausgezeichneten Eindruck erhielt. Er möchte zum öffentlichen Recht übergehen (zur Zeit ist er Assistent bei Gernhuber,⁹⁶⁴ Strafprozess) und glaubt, seine Tübinger Bindungen bis zum Ende des Jahres lösen zu können. Ob er für Sie in Betracht kommt, weiß ich nicht; jedenfalls wäre es wohl der Mühe wert, dass Sie ihn sich einmal ansehen, wenn er sich an Sie wenden sollte. Robert Spaemann kennt ihn von Stuttgart her.

Von dem Buch von Andreas Bühler über Sohm habe ich für das Hist. Pol. Buch⁹⁶⁵ eine Kurzbesprechung geschrieben; eine Fotokopie des von E. Jacobi⁹⁶⁶ verfassten Berichts über seinen Sohm-Vortrag vom Januar 1964 habe ich erhalten; der Vortrag soll im Herbst erscheinen. Die geistesgeschichtlichen Kostüme, in denen der Charisma-Begriff in den letzten 50 Jahren aufgetreten ist, wirken phantastisch. Bei Max Weber muss man schon von Tragik sprechen; dass er aber zu seinem 100. Geburtstag (1964 in Heidelberg) in eine Art Heuss-Tier verwandelt werden sollte, ist grotesk und noch mehr: burlesk und labyrinthisch.

Ihnen, lieber Wolfgang, Ihrer verehrten Frau und Ihrer sehr verehrten Mutter viele herzliche Grüsse und gute Erholung in den kommenden Ferienmonaten!
Stets Ihr alter
Carl Schmitt.

962 Namenstag des Patenkindes

963 Michael Kirn (*1939), ab 1968 Assistent in Köln, dort Promotion, ab 1975 Prof. für Staatsrecht und Staatslehre Bundeswehrhochschule Hamburg; dazu vgl. Michael Kirn, Verfassungsumsturz oder Rechtskontinuität? Die Stellung der Jurisprudenz nach 1945 zum Dritten Reich, insbesondere die Konflikte um die Kontinuität der Beamtenrechte und Art. 131 Grundgesetz, Berlin 1972

964 Joachim Gernhuber (1923–2018), 1955 Prof. in Kiel und ab 1959 Tübingen

965 Carl Schmitt, Rezension von Andreas Bühler, Kirche und Staat bei Rudolph Sohm, Zürich 1965, in: HPB 14 (1966), S. 304 (Wiederabdruck hier B. C.)

966 Erwin Jacobi, Rudolf Sohm und das Kirchenrecht, in: Forschungen und Fortschritte 38 (1964), S. 345–347

271.

[LAV R, RW 0265 NR. 01754; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen in 6 Punkten]

2. 8. 66

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihren lieben Brief und die beigefügte endgültige Fassung der ‚Vorbemerkung‘ für die Forsthoff-Festschrift möchte ich Ihnen sehr herzlich danken. Diese Vorbemerkung ist nun wirklich ganz ausgezeichnet geworden, sie ist unentbehrlich, um die „Tyrannie der Werte“ in ihrem Gehalt ganz zu verstehen, und stellt so wirklich einen Originalbeitrag zur Festschrift dar. Sie sind damit der erste, der Mitarbeiter, der schon vor der Zeit ‚abgeliefert‘ hat. Letztes Wochenende war ich auf einer Studienwoche in der Abtei Ottobeuren,⁹⁶⁷ wo ich wieder mal über „Religionsfreiheit“ gesprochen habe, mit einer sehr interessanten anschließenden / Diskussion. Die Tagung in München über den militär. Oberbefehl war sehr aufschlußreich und interessant; schade, daß wir nicht vorher noch darüber sprechen konnten.

Morgen fahren meine Frau und ich für etwa 3 Wochen nach Arnsberg. Wenn es Ihnen recht ist, würden wir uns auch noch unter die Besucher einreihen, die Sie vor Ihrer Spanienreise aufsuchen. Ich möchte den kommenden Freitag (5. 8.) oder den nächsten Montag vorschlagen, nachmittags, je nachdem, welcher Termin Ihnen besser paßt. Vielleicht können Sie mir eine kurze Nachricht nach Arnsberg, Laurentiusstraße 18 b. Jakubassa⁹⁶⁸ geben.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

bin ich Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

967 Von Karl Rahner organisierte 1. Ottobeuroner Studienwoche vom 26.–29 Juli 1966; neben Rahner und Böckenförde sprachen Heinz-Robert Schlette u. Hans Maier

968 Adresse der Schwiegereltern, die damals in der Nachbarschaft von Böckenfördes früherer Wohnung lebten.

272.

[Ansichtskarte Santiago de Compostela; Adresse an Böckenförde c/o Jakubassa, Arnsberg]

18. 8. 66

Herzliche Grüsse aus der Residencia von Santiago, Ihnen, lieber Ernst-Wolfgang, Ihrer Frau und Ihren Schwiegereltern. Hier erinnern sich alle des padrino und grüßen mit vielen Wünschen für die Sommerferien. Stets Ihr alter Carl Schmitt.

*Un saludo muy cordial
Alfonso Otero*

Lieber Ernst-Wolfgang: vielen herzlichen Dank für alle die schönen Sendungen an Jorge, der jeden Tag unternehmenslustiger, intelligenter und dem Abuelo [Opa] ähnlicher wird. Mit den besten Grüßen, auch an Ihre Frau und Ihre Mutter

*Ihre
Anima.*

273.

[LAV R, RW 0265 NR. 01755; Kopf Dossenheim]

18. 9. 66

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihren freundl. Kartengruß aus Santiago mit den schönen Briefmarken möchte ich Ihnen herzlich danken, ebenso Anima und Alfonso für Ihre Grüße. Nach unserem schönen Aufenthalt in Arnsberg sind wir Anfang September wieder nach Heidelberg gekommen. Vorher war noch eine dreitägige Sitzung wegen der Universität Bielefeld, wo wir versuchten, Vorschläge für den juristischen Studiengang dort und den Aufbau der Fakultät auszuarbeiten.

Im Augenblick beschäftige ich mich mit der Vorbereitung meiner Vorlesung „Dt. Staatsrecht“ für den Winter und mit einem Gutachten⁹⁶⁹ für den Ministerpräsidenten Kiesinger⁹⁷⁰ wegen der Schulfrage in Südwürttemberg-Hohenzollern. Für diesen Landesteil besteht eine Status-quo-Garantie von Elternrecht und bekenntnismäßigen Schulformen. Der Ministerpräsident muß nun das Elternrecht, nämlich die vorzunehmenden Abstimmungen für die neu gebildeten Hauptschulen, gegen dessen berufsmäßige Verteidiger, hier den Bischof von Rottenburg,⁹⁷¹ verteidigen, die Abstimmungen umgehen wollen, weil nicht sicher ist, daß diese für die Bekenntnisschule ausfallen ... Immer das alte Lied. Der Bischof von Rottenburg hat ein Gutachten von [Theodor] Maunz vorgelegt – leider sehr angreifbar und, wie ich feststellen mußte, / oberflächlich. – Die Auseinandersetzung um die Spitzengliederung der Bundeswehr und die Vertretung des Verteidigungsministers läuft auf vollen Touren. Ich kann die Diskussion mit einer gewissen Befriedigung beobachten, denn sie bewegt sich ziemlich auf das zu, was ich in der Organisationsgewalt⁹⁷² darüber gesagt habe – vielleicht also hat das der Diskussion auch einige verborgene Anregungen gegeben.

Damit ich das Wichtigste nicht vergesse: Da Sie ja bald an die Rückfahrt denken, möchte ich den Vorschlag vom Anfang August⁹⁷³ noch einmal herzlich und nachdrücklich wiederholen: Kommen Sie doch von Frankfurt aus ein paar Tage hierher und fahren dann mit Forsthoff nach Ebrach. Das wäre am 3. Oktober, so daß es mit Ihrem Plan, Ende September zurückzukommen, sehr gut harmonieren würde. Es ist das auch ein schöner Übergang in die Einsamkeit von San Casciano. Sie brauchen mir nur zu schreiben, wann Sie in Frank-

969 Böckenfördes Rechtsgutachten zum Schulentwicklungsplan in Baden-Württemberg ist im Typoskript „Mit herzlichem Gruß“ in Schmitts Nachlass (LAV R, RW 0265 NR. 20211) erhalten.

970 Kurt-Georg Kiesinger (1904–1988), 1958–1966 Ministerpräsident von Baden-Württemberg, 1966–1969 Bundeskanzler

971 Carl Joseph Leiprecht (1903–1981), 1949–1974 Bischof von Rottenburg

972 Böckenförde, Organisationsgewalt, 1964, S. 152ff (§ 15: „Die besondere (militärische) Organisationsgewalt des Bundesverteidigungsministers als Inhaber der Befehls- und Kommandogewalt“)

973 Wohl beim Treffen in Plettenberg

furt ankommen, Forsthoff oder ich holen Sie vom Flughafen ab,⁹⁷⁴ und meine Frau und ich würden sich [sic] sehr freuen, wenn Sie ein paar Tage zu Gast bei uns wären. Auch das diesjährige Ebracher Thema⁹⁷⁵ ist sehr interessant... Ende August kam der Katalog von [Antiquariat] Semmel mit der Teilbibliothek. Leider war der Kommentar von Anschütz⁹⁷⁶ schon verkauft, ich hätte ihn sonst gern zurückgekauft, damit er nicht in unrechte Hände kommt und evtl. Unannehmlichkeiten für die Bundestagsbibliothek entstehen. Habent sua fata libelli.

Herzliche Grüße und hoffentlich auf baldiges Wiedersehen, auch im Namen meiner Frau

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

274.

[BArch N 1538–833, Bl. 203; Ansichtspostkarte (ohne Briefmarke und Adresse, wohl in Umschlag eingelegt): Santiago de Compostela: Detail Porta de las Platerias]

22/9/66

Lieber Ernst-Wolfgang, Ihre Einladung vom 18. September und Ihr Vorschlag, mich in Frankfurt abzuholen, hat mich sehr gerührt. Vielen herzlichen Dank Ihnen und Ihrer verehrten Frau! Ich muss mich aber streng an den festgelegten Plan halten und möchte deshalb erst nach Plettenberg fahren. Hoffentlich lässt es sich dann einrichten, dass ich in der zweiten Woche für einige Tage nach Ebrach kommen kann, wenn Ihnen das recht ist. Ich bin wirklich gern

974 1965 war Schmitt am Frankfurter Flughafen für Ebrach abgeholt worden. 1966 lehnte er den Vorschlag ab und kehrte zunächst nach Plettenberg zurück, um dann zur 2. Woche nach Ebrach nachzukommen. Dazu vgl. BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 213f, 226f

975 1966: Institution und Ethik

976 Gerhard Anschütz, Die Verfassung des Weimarer Reiches vom 11. August 1919. Ein Kommentar für Wissenschaft und Praxis. 3. Bearb., Berlin 1929; dazu der Brief vom 10. Juli 1963

und eifrig in Ebrach dabei, das wissen Sie ja, lieber Wolfgang, und weiss auch aus Erfahrung, wie grosse Rücksichten Sie auf meine Altersbeschwerden nehmen. Nur werden meine Beschwerden immer unberechenbarer. Hoffentlich also auf ein gutes Wiedersehen in Ebrach! Ihre Mitteilungen haben mich sehr interessiert; ist der Fall der Bremer Klausel⁹⁷⁷ schon entschieden? Le Monde (die einzige Zeitung, die ich hier lese) berichtet immer sehr ausführlich über alles, was die Organisation der Bundeswehr angeht. Anima und Alfonso lassen herzlich grüssen. Ihr ahijodo⁹⁷⁸ ist unwiderstehlich. Ich füge Fotos bei. Ihnen und den Ihrigen alles Gute von Ihrem Carl Schmitt

275.

[LAV R, RW 0265 NR. 01756; Kopf Dossenheim]

2. 10. 66

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief aus Santiago und die entzückenden Bilder von den drei Kindern und Jorge. Wenngleich meine Frau und ich es bedauern, daß Sie nicht den Weg über Heidelberg nehmen konnten, freuen wir uns sehr, daß Sie nach Ebrach kommen werden. Wir sind von Freitag (Samstag) bis Dienstag, den 11. 10. morgens da, dann geht es weiter nach Graz. Es wäre sehr schön, wenn auch Sie schon zum Wochenende kommen könnten, dann haben wir auch Zeit für einige Gespräche. Außerdem ist Robert Spaemann am Freitag / dort und spricht über „Die zwei Grundbegriffe der Moral“⁹⁷⁹

Viele Grüße also und hoffentlich auf Wiedersehen in Ebrach!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

977 Art 141 GG sog. Bremer Klausel: Einschränkung der Pflicht zum Religionsunterricht für bestimmte Regionen

978 Patenkind Jorge

979 Dazu später Robert Spaemann, Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik, Stuttgart 1989

18. 12. 66

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Schon lange bin ich Ihnen einen Brief schuldig, denn seit wir uns in Ebrach sahen, habe ich nichts mehr von mir hören lassen. Seit Mitte November wartete ich immer auf die Vervielfältigungsexemplare meines Gutachtens für den bad.-württ. Ministerpräsidenten, um Ihnen eines davon mitzuteilen, erst gestern sind sie endlich gekommen. Das Gutachten ist inzwischen insofern politisch überholt, als CDU u. SPD sich neuerlich darauf geeinigt haben, den ganzen Art. 15 der Landesverf.⁹⁸⁰ aufzuheben – die CDU hat das „Elternrecht“ völlig verkauft, um an der Regierung zu bleiben⁹⁸¹ – das Schicksal des großen „C“ und einer in sich korrupt gewordenen Partei. Der nächste Konkordatsstreit im Land steht nun mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Sonst gibt es soviel zu berichten, daß ich nur einiges herausgreifen kann, alles übrige werde ich Ihnen mündlich berichten, wenn ich mit meiner Frau zwischen Weihnachten und Neujahr in Arnsberg sein werde. Die Festschrift für Forsthoff entwickelt sich gut, über die Hälfte der Beiträge sind beisammen; den Nachzüglern konnte ich noch eine Nachfrist setzen, so daß Mitte Januar alles da sein wird. Die einzelnen Aufsätze sind z.T. sehr gut und ergeben ein gutes Spektrum – vor allem Julien Freund, Ihre Tyrannei der / Werte mit Vorbemerkung, H. J. Arndt, Gehlen, Buddecke... Barion will über „Das konziliare Utopia – zur Soziallehre des Schismas!“ schreiben, P. Buve über Mythos und Utopie, Willms über die politische Utopie bei Fichte. Noch nicht ganz geklärt ist die Zuschußfrage, ich hoffe, daß die Thyssenstiftung doch noch etwas herausrückt...

Über die Aktualität der „Organisationsgewalt“ in Bonn hat Ihnen Christoph ja berichtet.⁹⁸² Ich war letzten Montag u. Dienstag dort, um die Änderungen

980 Status der Volksschulen; die Änderung des Art. 15 erfolgte dann am 8. Februar 1967.

981 Hans Filbinger (1913–2007) hatte die Nachfolge von Kiesinger als Ministerpräsident übernommen und bildete eine Große Koalition mit der SPD, während die FDP einen Machtwechsel mit der SPD anstrebte.

982 Besuch Christoph Böckenfordes in Plettenberg am 3./4. Dezember und die folgenden Briefe vom 19. 12. 1966 und 24. 2. 1967 an Schmitt (hier B. B.)

der GeschO der Bundesregierung, die wegen der Staatsminister und der möglichen Kleinhaltung der Kabinettsitzungen notwendig sind, vorzubereiten. Auch das Staatsministergesetz wird nun die richtige[n] „Minister“ gegenüber der Staatssekretärlösung bringen. Daß ein Staatsminister im Bundeskanzleramt keinen Platz hat – es sei denn als der Verantwortliche für den Bundesnachrichtendienst –[,] habe ich dem Außenminister u. Vizekanzler und Herrn Wehner⁹⁸³ klarmachen können. So läßt sich hoffen, daß die neue Institution den richtigen Start erhält.

Die Verhandlungen in Graz über Forsthoffs Austritt⁹⁸⁴ waren eine Sache für sich. Der Vorstand hatte in erster Linie Angst vor den Schweigern, die aber sehr zurückhaltend waren und den Antrag Doebring⁹⁸⁵ ohne weiteres geschluckt hätten. Doch Friesenhahn war sehr dagegen und der Vorstand suchte eine Abstimmung zu verhindern; so kam es zu der Mission von Herbert Krüger, der Forsthoff persönlich aufzusuchen soll.... Mehr mündlich.

Mit herzlichen Wünschen für gesegnete und frohe Weihnachtstage, auch von
meiner Frau,
bin ich Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

983 Willy Brandt (1913–1992) war im Kabinett Kiesinger seit dem 1. 12. 1966 SPD-Vizekanzler und Außenminister, Herbert Wehner (1906–1990) SPD-Minister für Gesamtdeutsche Fragen

984 Forsthoffs Austritt aus der Staatsrechtslehrervereinigung steht in Verbindung mit Angriffen gegen seine Wiener Ehrenpromotion; Forsthoff vermisste eine Solidaritätserklärung der Vereinigung; dazu Forsthoffs Brief an Schmitt v. 1. Oktober 1966 (BW Forsthoff / Schmitt, 2007, S. 228 sowie dort Einleitung S. 27). Die Ehrenpromotion wurde dann förmlich durch Übergabe der Promotionsurkunde in Heidelberg abgeschlossen. Dazu Forsthoffs Briefe an Schmitt v. 23. Juni und 31. August 1969 an Schmitt (BW Schmitt/Forsthoff, 2007, S. 286ff).

985 Karl Doebring (1919–2011), Schüler von Forsthoff, 1961 Habilitation, 1967 Nachfolger Forsthoffs auf dessen Lehrstuhl

Korrespondenz 1967

277.

[LAV R, RW 0265 NR. 01758; Kopf Dossenheim; stenogr. Notizen: „Ms 24/1“; „b. 24/1“]

20. 1. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Entschuldigen Sie bitte, daß ich mich erst heute melde und Ihnen, wie versprochen, das Manuskript von Alfonso zu einigen kleinen Ergänzungen schicke. Seit meiner Rückkehr aus Arnsberg hat mich das Dekanat so mit Arbeit belegt, daß nahezu alles andere liegen bleiben mußte. Nun kommt also endlich das MS, aber zugleich mit der Bitte um baldige Rücksendung, da der erste Stoß Manuskripte schon am Montag abgeht.

Auch mein nochmaliger Dank für das schöne Geschenk, das Sie mir mit dem Buch von Alois Schulte⁹⁸⁶ gemacht haben, kommt so verspätet. Ich habe es nach einigem Blättern zunächst in das Bücherregal stellen müssen, aber dieses Blättern hat schon genügt, um zu bemerken, welche Schatzfunde den Leser in diesem Buch erwarten. Zum Thema „Deutscher Katholizismus im Jahre 1933“ ist das Nachwort von besonderem Interesse.

Die Tage in Arnsberg waren noch sehr schön u. erholsam, und ich bin dort mit meinem Festschriftbeitrag gut weitergekommen. Inzwischen ist auch endlich mein kleiner Aufsatz über die konstitut. Monarchie erschienen, / den ich Ihnen befüge.

Haben Sie für den geplanten Aufsatzband⁹⁸⁷ inzwischen eine Lösung gefunden? Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie in irgendeiner Form zu einem positiven Entschluß kämen.

Julien Freund wird am 29. 1. hier sprechen und abends mit Prof. [C. J.] Friedrich u. meinen Seminarteilnehmern diskutieren. Hans Maier hat den Ruf nach Heidelberg abgelehnt, so daß wir nun eine Liste machen müssen.

986 Wahrscheinlich: Aloys Schulte, *Der deutsche Staat. Verfassung, Macht und Grenze 919–1914*, Stuttgart 1933

987 Böckenförde hat solche Pläne spätestens seit dem 9. 8. 1957 immer wieder angesprochen.

Herzliche Grüße!
Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

278.

[LAV R, RW 0265 NR. 01759; Kopf Dossenheim]

22. 1. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Am letzten Donnerstag haben die Studenten hier einen Fackelzug für Forsthoff⁹⁸⁸ veranstaltet; es muß eine sehr große Beteiligung und eine schöne u. wirkungsvolle Demonstration gewesen sein. Einen Ausschnitt aus der Rhein-Neckar-Zeitung darüber lege ich bei. Die Beteiligung wird auf ca 350 Studenten geschätzt, nachher hat man, z. T. bis ½ 2 Uhr morgens, zusammen gesessen. Ein herzliches Dankeschön möchte ich Ihnen noch sagen für die Vermittlung der Spende für die Forsthoff-Festschrift bei Peterheinrich Kirchhoff. Als wir wieder zurückkamen, lag der Scheck über 200,- DM schon auf meinem Schreibtisch. Da von Herrn Oberheid wohl nichts mehr zu erwarten ist, bin ich darüber besonders dankbar.

Als wir uns neulich verabschiedeten, vergaß ich, Sie um die Namenslisten zu bitten, die Sie, Herr Forsthoff und ich in Ebrach für die Festschrift zum 80. Geburtstag aufgestellt hatten. Könnten Sie sie mir bitte zurücksenden, denn ich bin sicher, daß Herr Forsthoff und ich bei der nachträglichen Zusammenstellung hier einige Namen vergessen haben; gestern fiel mir z. B. ein, daß doch bei den Jüngeren Peter Scheibert⁹⁸⁹ auch angeschrieben werden muß. Bei den spanischen Freunden fügen Sie bitte, soweit möglich, die / Adressen bei; wir können sie hier nicht herausfinden. Nach den bisherigen Reaktionen zu urteilen, wird, so glaube ich, das Unternehmen sich gut anlassen.

-
- 988 Die Ansprache der Studentenschaft beim Fackelzug sowie weitere Materialien zu den damaligen Vorgängen in Böckenfördes Nachlass BArch N 1538–958
- 989 Peter Scheibert, Revolution und Utopie. Die Gestalt der Zukunft im Denken der russischen revolutionären Intelligenz, in: Epirrhosis II, S. 633–649; Scheibert (1915–1995), SS-Mitglied, Osteuropaexperte, Habilitation 1955 Köln, 1959 Prof. Marburg

Teil A

Vor einer Woche ist Hesse's⁹⁹⁰ Lehrbuch des Staatsrechts erschienen: „Grundzüge des Verf.rechts der Bundesrepublik Deutschland“. In der Anlage u. Gliederung nicht schlecht, aber in der Durchführung, soweit ich bisher sehen konnte, ohne rechte systematische Kraft. Meine Vorlesung „Dt. Staatsrecht“ macht mir viel Freude, aber auch viel Arbeit. Der Stoff reizt doch sehr, und ich überlege manchmal, ob ich nicht versuchen sollte, ein Lehrbuch in der Art von „Institutionen des Verfassungsrechts“ zu schreiben.... Vielleicht können wir in den Ferien mal darüber sprechen.

Für Ihre freundliche Bereitschaft, für den „Staat“ einige Buchanzeigen od. Kurzrezensionen zu machen,⁹⁹¹ möchte ich Ihnen nochmals herzlich danken. Ich bitte es mir freilich nicht zu verübeln, wenn ich daneben meine Bitte bezüglich Sohm noch einmal vortrage. Nachdem wir Forsthoffs schönen Vortrag über Anschütz⁹⁹² für den ‚Staat‘ bekommen, müßten wir auch etwas zum Gedächtnis von Rudolf Sohm bringen. Es brauchen ja nur wenige Seiten zu sein, die an das neue Buch [A. Bühler] anschließen oder es auch zum Gegenstand haben können.- Haben Ihnen Quaritschs⁹⁹³ und Steigers⁹⁹⁴ Aufsätze im letzten Heft gefallen?

Herzliche Grüße für heute, auch von meiner Frau u. meiner Mutter, die sehr für die schönen Pralinen danken läßt,

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

990 Konrad Hesse, *Grundzüge des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland*, Karlsruhe 1967

991 Schmitt hat keine Einzelbesprechung im „Staat“ publiziert und nach 1967 überhaupt – auch in HPB – seine bis dahin rege Rezensionstätigkeit eingestellt.

992 Ernst Forsthoff, Gerhard Anschütz, in: *Der Staat* 6 (1967), S. 139–150

993 Helmut Quaritsch, *Neues und altes über das Verhältnis von Kirchen und Staat*, in: *Der Staat* 5 (1966), S. 451–474

994 Heinhard Steiger, *Zur Begründung der Universalität des Völkerrechts*, in: *Der Staat* 5 (1966), S. 423–450

279.

[BArch N 1538–833, Bl. 201]

Plettenberg,
den 27/1/67

Lieber Ernst-Wolfgang, ich habe mich gefreut, Nachricht von Ihnen zu erhalten[,] und danke Ihnen für die interessanten Mitteilungen Ihres letzten Briefes. Sowohl der Fest- und Fackelzug der Studenten für Forsthoff wie auch seine Anschütz-Rede interessieren mich lebhaft; dazu, dass die Anschütz-Rede im „Staat“ erscheint, gratuliere ich herzlich.

Das letzte Heft des Staates enthielt viel Gutes; der Aufsatz von H. Steiger ist hervorragend. Ich habe am 18. Januar H. Quaritsch in Lüdenscheid getroffen; er fing gleich von sich aus an, begeistert von diesem Aufsatz zu sprechen. Leider kenne ich H. Steiger nicht persönlich, möchte aber gerne einmal mit ihm sprechen. Quaritsch sucht einen Assistenten; käme H. St. dafür in Frage? Wegen Sohm machen Sie mir das Herz schwer. Das Thema ist grösser, wichtiger und kritischer als das Thema Max Weber; eine kurze Besprechung des Buches von A. Bühler hat keinen Sinn; das geht nur im Hist. Pol. Buch; so etwas gehört nicht in den „Staat“, jedenfalls nicht als Äusserung von mir. Ich schicke Ihnen hier eine vorläufige Bemerkung zu dem Bd. 1 von Hahlwegs Clausewitz-Dokumentation; ich weiss nicht einmal, ob Bd. 2 schon erschienen ist, habe meine Darlegungen und Formulierungen aber so gehalten, dass sie gesondert gedruckt werden können. Ich glaube nicht, dass ich mich zu weiteren Bemerkungen aufraffen kann. Sollten Sie das vorliegende MS gebrauchen können, so würde mich das freuen.

Hahlweg kennt offenbar den Autor der auf S. 9 des Ms. erwähnten Arbeit (Habil. Schrift Mainz) Rainer Wohlfeil.⁹⁹⁵ Dieser Wohlfeil scheint eine Jure[t]schke-Kreatur zu sein, welcher Jure[t]schke⁹⁹⁶ seinerseits (als früherer SS-Mann) von Hans Peters via Görres-Gesellschaft zum Direktor des Instituts der Görres-Gesellschaft gemacht worden ist und nur die spanischen Archive verwertet;

995 Rainer Wohlfeil, Spanien und die deutsche Erhebung 1808–1814, Wiesbaden 1965; dazu vgl. Schmitt, Clausewitz als politischer Denker, in: Frieden oder Pazifismus?, 2005, S. 890, 893f

996 Hans Juretschke (1909–2004), Curtius-Schüler, Direktor des Instituto Germano-Español der Görres-Gesellschaft

er hat auch eine schlechte Donoso Cortés-Ausgabe⁹⁹⁷ gemacht. Hahlweg, der sonst die Akribie in Person ist, erwähnt meine Abhandlung über die „Theorie des Partisanen“ nur in seiner riesigen Bibliographie und dort sogar noch unrichtig als „Zwischenbemerkungen“ (!) zum Begriff des Politischen. Vielleicht fühlt er sich wohler bei Wohlfeil.

Dass Sie mich in den Osterferien besuchen wollen, ist schön, lieber Ernst-Wolfgang. Grüßen Sie Ihre beiden Damen herzlich von mir, bleiben Sie gesund und seien Sie nochmals begrüßt von Ihrem alten

Carl Schmitt.

[Rand:] Wegen der Festschrift zu meinem 80. Geburtstag müssen wir miteinander sprechen.

280.

[LAV R, RW 0265 NR. 01760; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen in 5 Punkten, lesbare Namen u.a.: Spanien, επιρρώσις, H. Ball, Ahrens, Wittrich, Rumpf, Hahlweg, E. Kern]

1. 2. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit Ihrer Sendung vom 27. 1. haben Sie mich wirklich überrascht! Daran hätte ich am allerwenigsten gedacht, daß darin ein fertiger Rezensionsaufsatz über Hahlwegs Clausewitz-Edition war. Natürlich können wir ihn für den ‚Staat‘ gebrauchen, er ist uns hochwillkommen; ich überlege nur noch einen richtigen Obertitel für den Druck in Abt. II, vielleicht: Clausewitz zwischen den Legitimitäten, oder: Clausewitz als politischer Offizier.⁹⁹⁸- Haben Sie sehr herzlichen Dank, daß Sie sich diese Mühe für unsere Zeitschrift gemacht haben. Ich werde an den Verlag schreiben, um zu erfahren, ob der 2. Band bald erscheint, dann ließe er sich evtl. mitberücksichtigen.

997 Juan Donoso Cortés. Obras Completas, hrsg. Hans Juretschke, 2 Bde., Madrid 1946

998 Wort Offizier von Schmitt unterstrichen, daneben handschriftl. Bemerkung Schmitts: *Soldat?*

Für die Festschrift-Vorbereitung möchte ich – ungeachtet unserer mündlichen Besprechung in der Osterzeit – doch noch einmal um die Namens- u. Adressenliste⁹⁹⁹ bitten, auch im Namen von Herrn Forsthoff. Da die Einladungsbriefe in Deutschland schon fast alle heraus sind, würde den spanischen Freunden nur die Zeit verkürzt, wenn wir sie nicht auch bald unterrichten können. Von diesen haben bisher nur Alfonso und Alvaro d'Ors die Einladung / erhalten. Da ich gleich zu einer Sitzung muß, Ihnen aber doch eben den Eingang Ihres Manuskripts noch dankend bestätigen wollte, darf ich für heute schließen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Anni (mit besonderem Dank für die Tipp-Arbeit)

bin ich Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

281.

[BArch N 1538–833, Bl. 198/199/200; oben Notiz Böckenförde: „zu den Briefen von Carl Schmitt, die gesondert abgeheftet sind“]

Plettenberg,
den 8. Februar 1967

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ich will mir Mühe geben;¹⁰⁰⁰ erstens schicke ich in der Anlage eine Anzahl Adressen, die für eine Anfrage wegen der Festschrift in Betracht kommen, zweitens schicke ich eine Übersicht¹⁰⁰¹ über die nicht gedruckte Festschrift επιρρώσις von 1953; sie enthielt, wie Sie sehen, 43 Namen; davon sind aber 7 reservierte (d.h. Wechselschulden)[,] die allerdings später in Zeitschriften etc.

999 Daneben Namensliste Schmitts, u.a.: *Barcia Trelles / Garcas Arias / Legaz / H. Bung? Ilting? Frago / Conde / Gibert / Ollers / Fueyo / Diez de Corral / Julien Freund / Perroux / Pierre Linn*

1000 Dazu auch Schmitts Brief v. 12. 2. 1967 an Forsthoff, in: BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 234f

1001 Fehlt

eingelöst worden sind, nämlich: Nr. 3 Barion; Nr. 6 (Caamaño); Nr. 7 (Conde); Nr. 8 (Daskalakis); Nr. 21 (Legaz); Nr. 26 (Alvaro d'Ors); Nr. 35 Tigerino);¹⁰⁰² + 19 reservierte Titel, die nicht eingelöst wurden, nämlich Nr. 2 (Achelis); 10 (Forsthoff); 12 (Moras); 13 (Fleig); 15 (E. R. Huber); 18 (Koellreutter); 20 (Kyriokopolis); 23 (K. Lohmann); 24 (Leemans); 26 (H. Popitz); 27 (Schelsky); 30 (Schneider); 32 (Steinbömer); 34 (Tiesler); 36 (Torzsay-Biber); 37 (Tornás); 41 (W. Weber); 43 (H. Zehrer).

43–26 = 17 effektiv abgeliefert, von denen ich diejenigen angekreuzt habe, die vielleicht auch in Betracht kämen; mir persönlich wäre dabei E. Tierno Galvan¹⁰⁰³ wichtig (Nr. 33), nicht deshalb, weil Tierno inzwischen berühmt geworden ist, sondern weil dieser fabelhafte Aufsatz bisher nicht anders als auf spanisch erschien, und auch dort faktisch unbekannt geblieben ist; wichtig ferner Nr. 40 (Warnach), Gueydan (Nr. 14), rabiat katholisch = antifreimaurerisch (ich habe gerade Werner Beckers Ausgabe der *Constitutiones*¹⁰⁰⁴ gelesen und sehe die Unvereinbarkeit; wollen Sie denn Werner Becker fragen? beide – Gueydan und W. Becker in einer Festschrift? Und dann noch Hugo Ball vgl. unter viertens! /

drittens ist die Veröffentlichung von Briefwechsel[n] zur Sprache gebracht worden; ich habe allein im Laufe dieses Monats Januar 1967 von drei verschiedenen Seiten Anfragen und Anregungen dazu erhalten, nämlich

1002 Dazu die bibliographische Bemerkung in: *Eprrorrhosis* Bd. II, S. 751

1003 Enrique Tierno Galvan (1918–1986), seit 1948 Prof. in Murcia und Salamanca, 1966 Wechsel nach Princeton in die USA, Rückkehr nach Spanien, Gegner Francos, Engagement in der sozialistischen Partei (PSP)

1004 Werner Becker (Hg.), *Constitutiones decreta declaraciones: Die Beschlüsse des Konzils*. Der vollständige Text der vom II. Vatikanischen Konzil beschlossenen Dokumente in deutscher Übersetzung, Leipzig 1966; andere Edition: Erklärung über die Religionsfreiheit. Lateinisch und Deutsch. Mit einer Einleitung von Ernst-Wolfgang Böckenförde, Münster 1968; SD LAV R, RW 0265 NR. 25331; Widmung „Mit herzl. Gruß / 29. 7. 68 / Ihr E.W.B.“; Böckenfördes Einleitung S. 5–21 hat Schmitt intensiv durchgearbeitet und mit einigen skeptischen Bemerkungen versehen. Wiederabdruck der Einleitung in: Böckenförde, Kirche und christlicher Glaube in den Herausforderungen der Zeit. Beiträge zur politisch-theologischen Verfassungsgeschichte 1957–2002, Bielefeld 2004, S. 231–246

von Madame Linn, Witwe des 1966 verstorbenen Freundes Pierre Linn,¹⁰⁰⁵ Paris; Mme Linn beruft sich ihrerseits auf die Anregung eines père Jésuite, dessen Namen sie aber nicht nennt; Briefwechsel 1927–1950; von der Seite Linn vollständig und wohlgeordnet; von meiner Seite wohl auch ziemlich vollständig, aber noch ungeordnet.

von dem Gesandten a. D. Dr. Georg Ahrens, Stiefsohn von Prof. Carl Brinkmann (gest. 1955 in Tübingen);

von Dr. Claus Wittich, Columbia Universität, New York, Grossneffe von prof. [sic] Werner Wittich,¹⁰⁰⁶ Strassburg, gest. 1937, dieser Neffe von prof. F. G. Knapp;

Dieses schwierige Thema müssten wir – natürlich nur im Hinblick auf etwaige Festschrift-Verwertungen – besonders besprechen; vielleicht findet sich ein richtiger Modus der Auswahl (z.B. der wesentlichen Sätze des Briefes von Anschütz¹⁰⁰⁷ vom Juli 1930); oder der Benn-Briefe;¹⁰⁰⁸

viertens könnte man überlegen, den Hochland-Aufsatz¹⁰⁰⁹ aus dem Jahre 1924 abzudrucken; die Tochter (Emmy Hennings Ball-Schütte¹⁰¹⁰ in Lugano) würde wahrscheinlich zustimmen, für mich wäre das eine ganz ausserordentliche Bereicherung der Festschrift, /

fünftens hätte ich für deutsche Mitarbeiter noch einige Gesichtspunkte; z.B. fände ich es sehr schön, wenn Dr. Günther Krauss¹⁰¹¹ einige Teile seiner Habil. Schrift über Vittoria beisteuerte (vorausgesetzt, dass er mit sich reden lässt);

1005 Pierre Linn (1897–1966), Bankier und Philosoph, Maritain-Kreis, Übersetzer von Schmitts Buch: *Romantisme Politique*, Paris 1928

1006 Werner Wittich (1867–1937), Historiker, Prof. Straßburg, Straßburger Bekannter, mit dem Schmitt auch nach 1918 Kontakt hielt; zur damaligen Lage Straßburgs vgl. Catherine Maurer, Zwei Universitäten im Krieg, in: *Idee. Zeitschrift für Ideengeschichte* 15 (2021), Heft 2, S. 33–43

1007 Schmitt am 12. Februar 1967 an Forsthoff, in: BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 234f; Böckenförde zitiert später in seiner Würdigung (Gerhard Anschütz, in: ders., Recht, Staat, Freiheit, 2006, S. 367–378, hier: 371) für Anschütz’ „Absage an den Pluralismus“ aus den Briefen von 1930 an Schmitt.

1008 Damals Piet Tommisen, *A propos de deux lettres inédites de Gottfried Benn*, in: *Etudes germaniques* 20 (1965), S. 573–576

1009 Hugo Ball, Carl Schmitts Politische Theologie, in: *Hochland* 22 (1924), S. 263–284

1010 Annemarie Schütte-Hennings (1906–1987), die Tochter von Emmy Ball-Hennings (1885–1948)

1011 Günther Krauss, *Homo homini homo*. Zwölf Kapitel zur *Relectio de Indis* des Francisco de Vitorio, o.O u. J.

oder Helmut Rumpf dabei wäre; oder Contiades¹⁰¹² zu dem Tsatsos-Aufsatz der Festschrift¹⁰¹³ etwas sagte (bei der Lektüre der Werner-Becker-Einleitung zur *Const. de libertate religiosa* fiel mir das ein; Problem der Staatskirche z.B. in Norwegen); oder Ernst Kern; oder H. Hellwig (der frühere Chef. Redakteur der Deutschen Zeitung);

So, lieber Ernst-Wolfgang, Sie sehen, ich habe Ihre Mahnung ernst genommen und mich angestrengt. Auf Ihren Besuch im März freue ich mich sehr. Das[s] Ihnen der Versuch einer Hahlweg-Besprechung brauchbar erschien, hat mir gutgetan; warum sollen wir aber den 2. Band abwarten? Inzwischen habe ich B. Willms Fichte-Buch¹⁰¹⁴ erhalten und mich bei ihm bedankt. Der Anschütz-Vortrag Forsthoffs ist großartig.

Sagen Sie bitte Ihren beiden Damen meine besten Grüsse und Wünsche!
Stets Ihr alter
Carl Schmitt.

282.

[LAV R, RW 0265 NR. 01761; Kopf Dossenheim]

20. Febr. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 8. 2. mit den Adressen und Anlagen! Die Hinweise und Unterlagen haben uns sehr geholfen. Forsthoff und ich haben die von Ihnen angeschnittenen Fragen durchgesprochen und z.T. die weiteren Einladungen veranlaßt. Bei den Beiträgen aus der alten (1953er) Festschrift, die Sie besonders angemerkt haben, geben wir den Autoren den Abdruck in der neuen Festschrift zur Überlegung anheim. – Wer könnte uns

1012 Ion Contiades, Forsthoff-Schüler, Diss. Hdgb.: Verfassungsgesetzliche Staatsstrukturbestimmungen, Stuttgart 1967

1013 Themistokles Tsatsos, Die verfassungsmäßige Gewährleistung der Religionsfreiheit in Griechenland, in: Festschrift für Carl Schmitt zum 70. Geburtstag, 1959, S. 221–252

1014 Bernard Willms, Die totale Freiheit. Fichtes politische Philosophie, Köln 1967

helfen, die Adressen der damaligen Mitarbeiter, soweit sie Ausländer sind, zu bekommen? Ich nehme an, daß Sie selbst davon keine Adressen mehr haben, sofern sie nicht in der anderen Liste (Anlage 1) enthalten waren. Könnten / Taffi (ihre Adresse?) oder Anima das vielleicht besorgen?

Forsthoff hat sich über Ihren Brief¹⁰¹⁵ zu seinem Anschütz-Vortrag sehr gefreut. Die Parallele: „Das Staatsrecht hört hier auf – alles wankt“ trifft den Kern: Anschütz stand als positivistischer Jurist innerhalb des (demokrat.) Rechtsstaates, konnte aber nicht über ihn hinaus fragen; wenn dieser Boden wankte, wankte eben alles! Schön, daß wir Forsthoffs Vortrag im nächsten „Staats“-Heft bringen können. Heft 1/67 muß jeden Tag ausgeliefert werden.

Herzliche Grüße für heute – entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie noch mal mit einer Nachfrage belästige.

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

283.

[BArch N 1538–833, Bl. 196/197]

Plettenberg,
den 29. März 1967

Lieber Ernst-Wolfgang,

unser Gespräch über das parlamentarische System geht mir immer noch durch den Kopf, weil das Thema im Augenblick in Frankreich (infolge des Ausgangs der Parlaments-Wahlen vom März d.J.) akut wird und den Unterschied von Präsidial-System (de Gaulles) und präsidentiellem System (Hindenburg) hervortreten lässt. René Capitant¹⁰¹⁶ hat darüber in Le Monde eine Äusserung veröffentlicht, die sich allerdings nur auf die gegenwärtige Lage in Frankreich bezieht, aber wohl erkennen lässt, dass er (infolge seiner Kenntnis der Weimarer Erfahrungen) den üblichen Politologen (wie Duverger) als Verfassungsjurist hoch überlegen ist. Gut, dass ich so alt und gebrechlich bin, sonst würde

1015 Schmitt am 12. 2. 1967 an Forsthoff (BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 234)

1016 René Capitant (1901–1970), Weggefährte de Gaulles

ich doch noch einmal der Versuchung erliegen, mit ihm ein Gespräch über dieses Problem zu führen.

Ich erhielt von Ihrer Frau einen sehr lieben, freundlichen Brief und nehme an, dass Sie jetzt wieder in Heidelberg sind. Andererseits haben die Vorlesungen und Examen noch nicht wieder begonnen, sodass es nicht ganz unnütz ist, wenn ich Ihnen zu einigen Punkten unseres letzten Gespräches ein paar Zeilen schreibe.

1. Den Rousseau-Aufsatz von J. Freund, den R. Spaemann „ausgezeichnet“ fand, füge ich / im Ms. bei.¹⁰¹⁷ Wenn Sie ihn nicht brauchen können, schicken Sie ihn bitte direkt an Julien nach Strassburg zurück.

2. Das Ms. Hahlweg wollten Sie mir zur Ergänzung schicken (die Korrektur des Ebracher Beitrages (Logik der Werte) erwarte ich direkt von Kohlhammer). Eine Überschrift zu Hahlweg würde sich noch finden. Hahlweg selber hat mir gegenüber Reserven. Deshalb überlege ich noch, ob ich die Bemerkungen überhaupt veröffentlichen soll. In seinem sonst so grossartig exakten Literatur-Verzeichnis figuriert meine „Theorie des Partisanen“ mit dem Untertitel „Zwischenbemerkungen“ zum Begriff des Politischen“; vielleicht muss er Rücksicht auf die Forsch. Gem[einschaft] nehmen.

3. Das Datum des Briefes von Anschütz (zu Art. 76 WV) ist 16.7.1930. Das Thema Art. 76 wird (im Hinblick auf eine gemeinsame deutsche Verfassung bei ei[ner] Wiedervereinigung) immer interessanter und könnte Hinderisse aus Art. 79 GG klären helfen. Wenn Sie eine Fotokopie des ganzen Briefes wünschen (ich dachte, ich hätte Ihnen schon eine gegeben)[,] schicke ich sie gern. Übrigens hatte ich mir noch einen anderen Brief von Anschütz für unser Gespräch zurechtgelegt (vom 21. 3. 1929, über meinen Aufsatz „Auflösung des Enteignungsbegriffs“);¹⁰¹⁸ doch würde dessen Erörterung zu lange aufzuhalten. Ich meine, in einer Anmerkung zu der Stelle von Forsthoffs Vortrag, die den Leser über das Nötigste informiert, müsste man wenigstens das Datum (also: 16. 7. 1930) [und] einen kurzen Hinweis auf die Stellungnahme Anschütz anbringen („schwer wiegende Verfassungsänderungen z.B. (sic!) Entdemokratisierung, Entparlamentarisierung, / Unitarisierung des Reichs) [die darauf hinauslief,] durch Auflösung des gerade vorhandenen und Neuwahl

1017 Julien Freund, Der Grundgedanke der politischen Philosophie von J. J. Rousseau, in: *Der Staat* 7 (1968), S. 1–16

1018 Carl Schmitt, Die Auflösung des Enteignungsbegriffs, in: *Juristische Wochenschrift* 58 (1929), Sp. 495–497

unter der Wahlparole der beabsichtigten Änderungen – also „eine Art Konsituante“ – vornehmen zu lassen)[.]

4. Küchenhoff¹⁰¹⁹ schickte mir seinen Aufsatz über „Präsentationskapitulation des Bundeskanzlers gegenüber dem Bundespräsidenten“ ÖV, Okt. 66; warum wohl? Um mir zu verstehen zu geben, dass er meinen § 26 Verfassungslehre für überholt und die 14 „Fälle“ des Kabinettsfalles (S. 339/40)¹⁰²⁰ für uninteressant erachtet?

5. In dem neuen Buch von Joh. Gross,¹⁰²¹ Die Deutschen (Scheffler, Frankfurt) finden sich viele gute Beobachtungen; lassen Sie sich durch den journalistischen Stil des Ganzen nicht davon abhalten, in dem Buch zu lesen; es ist auch für den Verfassungsjuristen interessant.

6. Meditation aus der Karwoche: im pluralistischen Verbands-System lautet das bekannte Bibelwort: Gebet dem Verband (auch wenn es die Kirche ist)[,] was des Verbandes ist, und Gott, was Gottes ist! Der Abschluss der Karwoche, ein Hugo-Ball-Gespräch von Carl Linfert¹⁰²² und Peter Häberlin, NDR 3. Programm (2 volle Stunden [+] 15 Minuten 20–22.15) war so grauenhaft, dass ich mich durch das Osterfest von diesem beleidigenden Ärgernis noch nicht wieder zurechtgefunden habe.

Herzliche Grüsse und Wünsche Ihnen, lieber Ernst-Wolfgang und Ihren bei- den Damen

von Ihrem alten

Carl Schmitt

1019 Erich Küchenhoff, Präsentationskapitulation des Bundeskanzlers gegenüber dem Bundespräsidenten, in: DÖV 19 (1966), S. 675–684

1020 Schmitt verweist hier auf § 26 seiner Verfassungslehre mit seiner Übersicht über „Fälle“ der parlamentarischen Verantwortlichkeit“.

1021 Johannes Gross, Die Deutschen, Frankfurt 1967; Rüdiger Altmann rezensierte es ausführlich im Spiegel Nr. 17 v. 16. 4. 1967.

1022 Carl J. Linfert (1900–1981), Kunsthistoriker, Redakteur des WDR

284.

[LAV R, RW 0265 NR. 01762; Kopf Dossenheim; zahlr. Notizen; lesbar u.a.: „Ms. abgeschickt (Datum 19/4 67) 20/4/67“; Liste mit 5 Punkten, Namen: Stütcke, R. Specht, Willms, Hahlweg]

29. März 1967

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Anbei sende ich Ihnen das erbetene Manuskript der Hahlweg-Rezension. Ich habe sie eben noch einmal gelesen und war davon wieder außerordentlich beeindruckt; mit wenigen Sätzen und Strichen wird die politische Landschaft des 19. Jahrhunderts an seinem Anfang aufgezeigt: der Widerstreit der Legitimitäten. Als Überschrift möchte ich vorschlagen: „Clausewitz als politischer Denker. Bemerkungen zu einer Edition.“ Aber vielleicht gibt es noch eine treffendere. Damit der Aufsatz in Heft 3 hinein kann, müßte ich das Manuskript bis Anfang Mai zurückhaben.

Für den schönen Nachmittag und Abend am Palmsonntag [19. 3.] / möchte ich mich noch einmal herzlich bedanken. Meine Frau war hocherfreut und gerührt über das wertvolle Geschenk, wozu ich die verfassungsgeschichtlichen Erläuterungen gegeben habe. Von der reichen Weinspende haben wir 2 Flaschen mit den Schwiegereltern in Arnsberg und 2 Flaschen am Ostermontag mit meiner Mutter und den anwesenden Geschwistern: Bernd, Christoph, Hermann getrunken.

Zu Hause und im Seminar wartete allerhand unerledigte Post auf mich, für den „Staat“ und unabhängig davon. George hat sein Manuskript über Neuerscheinungen zum Guerilla-Warfare¹⁰²³ geschickt; es ist recht kurz und überzeugt so nicht ganz. Er hat wohl keine Gesprächspartner.

Herzliche Grüße und vielen Dank an Anni für die prompte Nachsendung des Hutes,

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1023 Ein Beitrag Schwabs erschien damals nicht im „Staat“.

285.

[BArch N 1538–833, Bl. 191; Fotokopie]

Pl. 1/4/67.

Lieber Ernst-Wolfgang, das Ms. der Clausewitz-Bemerkungen ist heute morgen hier eingetroffen. Ich bin froh, dass ich bis Ende April Zeit für kleine Korrekturen und Ergänzungen habe[,] und schicke es Ihnen pünktlich Ende April zurück. Den von Ihnen vorgeschlagenen Titel (Clausewitz als politischer Denker) finde ich gut. Der Untertitel „Bemerkungen zu einer Edition“ ist verwirrend, weil man das „von Carl Schmitt“ auf Edition bezieht; vielleicht sagt man: „Bemerkungen und Hinweise von C. S.“ (ohne Edition). Zu den Adressen für evtl. Mitarbeiter an der Festschrift fiel mir noch ein: Prof. Hermann Schmidt¹⁰²⁴ (Päd. Akad. Ludwigsburg), der mir dieser Tage geschrieben hat, dass er im Sommer den Begriff des Politischen in seinem Seminar behandeln will; F.C. Hood, Kingsgate Bow Lane, Durham City, der mir voriges Jahr schrieb, dass er noch viele Teiles seines Hobbes-Buches nicht veröffentlicht habe, weil man ihm bei der Oxford Press sein Ms. arg beschnitten hat; Dr. Helmut Rumpf (Bonn, Königstrasse 33); Dr. Hans Hellwig, 5062 Durbuschen Post Hoffnungsthal; Prof. Dr. Carl Haensel,¹⁰²⁵ 7770 Überlingen (Bodensee) Weinbergstr. 6 Gestern besuchte mich Rainer Specht mit seiner Schwester Marianne und fragte, ob es uns recht wäre, wenn er seinen Probenvortrag über „die Ohnmacht der Natur“ als Beitrag zu der Festschrift lieferte. Ich antwortete ihm ganz offen, ein Beitrag, der irgendeine Bezugnahme auf mein Œuvre enthielte, wäre doch sinnvoller und läge doch nahe angesichts des Themas Occationalismus.¹⁰²⁶ / Mehr wollte ich nicht sagen. Aber nachdem auch die Utopie als „Roman“ entlarvt ist (nicht nur [als] Staats-Roman[,] wie Mohl sagt, sondern auch als Roman de la Nature, wie Pascal sagt)[,] hat die Formel meiner Roman-

1024 Dazu Hermann Wilhelm Schmidt, Vom Geistesgrund und der Feindschaft im „Begriff des Politischen“, in: Epirrhosis Bd. II, S. 651–664

1025 Carl Haensel, Fünfzig Jahre Rundfunkfreiheit und die Normstruktur der neuen Fernseh-Betriebe, in: Epirrhosis Bd. I, S. 245–264

1026 Dann: Rainer Specht, Über Polignacs „Antilucretius“, in: Epirrhosis Bd. II, S. 697–707; dazu vgl. ders., Über „Occasio“ und verwandte Begriffe vor Descartes, in: Archiv für Begriffsgeschichte 15 (1971), S. 215–255; Über „Occasio“ und verwandte Begriffe bei Zabarella und Descartes, in: Archiv für Begriffsgeschichte 16 (1972), S. 1–27

tik-Definition (Romantik = Anlass zu einem Roman) doch eine unheimliche Tragweite erhalten, die Rainer auch vom Roman her interessieren könnte. Er kommt ja nach Mannheim und dann werden Sie ihn wohl öfters sehen; vielleicht sagen Sie es ihm.

An Stuke¹⁰²⁷ muss ich immer wieder denken; ob er noch einen Sonderdruck seiner Bruno-Bauer-Publikation hat? Vielleicht wird, wenn die K. Marx-Relativierung einmal gelungen ist, auch Bruno Bauer richtig erkannt werden. Das Lebenswerk Barnikols ist eine grosse Vorarbeit.¹⁰²⁸ Barnikol will aber noch eine heilsgeschichtliche Arbeit abschliessen. Da bin ich natürlich sehr gespannt. Rainer sagte auch, das Problem der liberalen Doktrinäre sei doch eigentlich sehr interessant. Das gab mir Hoffnung, er könnte sich einmal von der Philosophie her dafür interessieren. Die spanischen Liberalen, von denen doch gerade Donoso herkommt, sind eine in Deutschland unbekannte Rasse. Donosos Verzweiflung ist so gross und so beispielhaft aufschlussreich, weil diese Liberalen den Liberalismus als einzige konservative Möglichkeit erkannt hatten, ganz anders, als unsere deutschen Freikonservativen und National-Liberalen. Typen wie Cánovas¹⁰²⁹ und Antonio Maura¹⁰³⁰ kennt unsere Verfassungsgeschichte nicht (übrigens beide Opfer eines politischen Attentats). Jetzt, wo ich alt bin, sehe ich das alles, und jetzt will niemand es mehr hören, und unsere Liberalen heißen: Dehler und Mende¹⁰³¹ und marschieren „im Geist von Theodor Heuss“. Warum konnte die Enzyklika „Progresso populorum“¹⁰³² nicht schon 1880 ergehen? Warum nicht? Oder 1900?

1027 Horst Stuke (1928–1976), Philosophie der Tat. Studien zur Verwirklichung der Philosophie bei den Junghegelianern und den Wahren Sozialisten, Stuttgart 1963

1028 Ernst Barnikol (1892–1968), Priester und Theologe, 1921 PD Bonn, dort Bekanntschaft mit Schmitt, ab 1929 Prof. Theologie Halle: Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum und Erstausgabe seiner Kampfschrift, Jena 1927; zuletzt: Ernst Barnikol, Bruno Bauer. Studien und Materialien, hrsg. Peter Reimer, Assen 1972

1029 Antonio Cánovas del Castillo (1828–1897), span. Ministerpräsident, 1897 von einem ital. Anarchisten ermordet

1030 Antonio Maura Montana (1853–1925), mehrfach span. Ministerpräsident; nicht ermordet.

1031 Thomas Dehler (1897–1967), FDP-Politiker, 1949–1953 Justizminister; Erich Mende (1916–1998), FDP-Politiker, Bundesvorsitzender, 1963–1966 BM f. gesamtdeutsche Fragen, Parteiaustritt 1970 wegen der Neuen Ostpolitik

1032 Enzyklika Populorum progressio, vom 26. März 1967, zur Solidarpflicht der Industriestaaten gegenüber Entwicklungsländern

George's Bemerkungen zu foe und enemy¹⁰³³ war[en] wirklich nicht viel; da haben Sie recht. Aber jetzt schleunigst Schluss mit dieser ausufernden Empfangsbestätigung.

Stets Ihr alter
C. S.

286.

[BArch N 1538–833, Bl. 194; Fotokopie]

Plettenberg,
den 19. April 1967

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihre Überschrift „Clausewitz als politischer Denker“ hat alles Weitere zur Folge gehabt. Das Resultat liegt an. Wenn Sie noch Zeit haben, einen Blick in das Manuskript zu werfen, würde mich eine Zeile der Empfangsbestätigung und womöglich der Kritik sehr freuen. Ohne „Fichte“ ist das Thema „Clausewitz als politischer Denker“ nicht zu fassen. Erst jetzt kann sich der „Hinweis“ auf Hahlweg als eigener Aufsatz sehen lassen – wenn ich das sagen darf, ohne Ihrem Urteil vorgreifen zu wollen.

Ridders¹⁰³⁴ Abstecherei der 13 Mitarbeiter (der Festschrift zum 70. Geburtstag) soll wohl ein terroristischer Warnungsschuss für den 80. Geburtstag sein. Inzwischen informiere ich mich in aller Welt über das Wort „lauschzanghaft“ (S. 4 der Schmittiana, Neue polit. Literatur, Heft 1, 1967).¹⁰³⁵ Alle guten Wünsche und herzliche Grüsse Ihnen und Ihren beiden Damen.

1033 George Schwab, Enemy oder Foe: Der Konflikt der modernen Politik, in: *Epirrhosis* Bd. II, S. 665–682

1034 Helmut Ridder (1919–2007), Schmittiana I: Festschrift für Carl Schmitt, in: NPL 12 (1967), S. 1–12; vgl. ders., Schmittiana II: Die Freund-Feind-Doktrin, der Begriff des Politischen, Theorie des Partisanen, in: NPL 12 (1967), S. 142–145; Ex oblivione malum. Randnoten zum deutschen Partisanenkongress, in: *Gesellschaft, Recht und Politik*, hrsg. Heinz Maus, Neuwied 1968, S. 305–332

1035 Ridder, Schmittiana (I), in: NPL 1967, hier S. 4: „Im übrigen hat C.S., der ja sein Wort stets sehr bewußt in die ‚Waagschale der Zeit‘ geworfen hat – was seine Jünger heute nicht daran hindert, aus ihm einen bloßen Diagnostiker zu machen –, vermöge sei-

Teil A

Ihr alter
Carl Schmitt.

Ich überlege, ob ich Joseph Kaiser Anfang Mai / in Staufen besuchen soll; und vorher ein paar Tage nach Mainz und Heidelberg kommen kann. Der 1. Mai ist natürlich kein guter Reisetag. Aber vielleicht 29./30. April; am 8. oder 9. Mai muss ich wieder hier in Plettenberg sein. Wie steht es im Hinblick auf diese Tage mit Ihnen? Am Ferien-Ende sind Sie sehr überlastet, ebenso am Semesterbeginn. Ich würde im Hotel Ritter wohnen (lieber noch Europäischer Hof, aber das ist gerade gegenüber dem Juristischen Seminar). Für eine kurze Mitteilung wäre dankbar

Ihr
C. S.

287.

[LAV R, RW 0265 NR. 01763; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen: „24/4/67“]

23. 4. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Auf Ihren freundlichen Brief vom 19. 4. mit dem beigefügten Clausewitz-Manuskript darf ich gleich antworten. Die „Bemerkungen und Hinweise“ sind nun wirklich noch stärker als bisher ein eigener Aufsatz über Clausewitz geworden (ja sogar die erste Fassung eines Clausewitz-Buches, das zum 80. Geburtstag erscheinen kann!); eigentlich gehörte er jetzt mehr in Abt. I als Abt. II der Zeitschrift. Haben Sie herzlichen Dank dafür. Der neue Abschnitt über Fichte gibt der Auseinandersetzung mit Napoleon und der Preußen-Freundschaft Napoleons die (welt-)geschichtliche Tiefe; erstaunlich, was in diesem Preußen der Reformjahre an geistiger und politischer Kraft gegenwärtig war. Hardenberg, der Mann des Parketts, hat davon einiges verspielt.

nes lauschzangenhaften Sensoriums die Elemente jener zukunftslosen Ordnung [...] je nach Bedarf vermischt.“

Über die Ankündigung Ihres Besuches haben meine Frau und ich uns sehr gefreut; meine Mutter ist z. Zt. verreist, kommt aber diese Woche zurück. Wir möchten Sie herzlich einladen, bei uns zu übernachten, die Unterbringung macht gar keine Schwierigkeiten. Der 29./30. April würde uns auch gut passen. Schreiben Sie bitte, wann wir Sie erwarten und am Bahnhof abholen dürfen. Im Augenblick sitze ich über 44 Examensklausuren: „Nehmen Sie Stellung zu dem Satz Georg Jellineks: „Das Recht ist das ethische Minimum.“¹⁰³⁶ Einige der Arbeiten sind von erstaunlich hohem Niveau, ich habe sie bis auf 6 alle durchgesehen.

Herzliche Grüße, auch von meiner Frau,
Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

288.

[LAV R, RW 0265 NR. 12824; Briefentwurf]

Plettenberg,
den 5. Mai 1967

Lieber Ernst-Wolfgang, nach meiner Rückkehr ins Sauerland möchte ich mich wenigstens mit diesen wenigen Zeilen für die grosse Gastfreundschaft bedanken, die ich wiederum bei Ihnen und Ihrer Frau gefunden habe, und Ihnen alle meine herzlichsten Grüsse und Wünsche übersenden. Die Eisenbahnfahrt war spannend durch einen unerwarteten Fund in Bernhards Buch (über Säkularisation und evangelisches Pfarrhaus)[,] aber darüber lieber mündlich. Zu dem Thema „Konkordat“¹⁰³⁷ wollte ich Ihnen einige Hinweise aus dem

1036 Georg Jellinek, Die socialethische Bedeutung von Recht, Unrecht und Strafe, Wien 1878, S. 42: „Das Recht ist nichts Anderes als das *ethische Minimum*.“ Böckenförde unterscheidet die Eigenart des Rechts gegenüber der theologischen Orientierung an einem sittlichen „Vollendungszustand“ später, Jellinek zustimmend zitierend, durch die „Tendenz zu einem ethischen Minimum“ (Staatliche Ordnung und sittliches Recht, in: Staat, Nation, Europa, 1999, S. 221f).

1037 Böckenförde schrieb damals für die NRW-Landesregierung ein Gutachten, das eine Bindung der Schulpolitik an das Reichskonkordat bestritt; dazu der Artikel: Friede bei Saft, in: Der Spiegel Nr. 22 v. 21. 5. 1967; Carl Schmitt, Völkerrecht. Ein juristi-

Teil A

anliegenden Repetitorium schicken; es handelt sich um den § 13 (S. 55ff.), dessen Lektüre auf keinen Fall schaden kann, auch wenn sie für Ihren konkreten Fall nicht unmittelbar verwendbar ist. Es würde mich freuen, wenn die Lektüre Ihr Interesse an völkerrechtlichen Fragen belebt.

Bei Ihrer Mutter müssen Sie mich dafür entschuldigen, dass ich in der Kopflosigkeit meines hohen Alters nicht mehr dazu gekommen bin, mich persönlich zu verabschieden. Hoffentlich haben Sie noch weitere schöne Tage mit Ihrem Besuch!

Von B. Willms fand ich einen freundlichen Brief zu dem Thema Clausewitz-Fichte vor. Ich finde es jetzt richtig, dass die „Hinweise“ meines Beitrages sich nicht auf die Clausewitz-Edition von Hahlweg beschränken.

Verwahren Sie dieses Exemplar des „Repetitoriums“ gut; es ist mein letztes Stück; nur das einliegende Heft 4 können Sie behalten, falls es Sie interessiert.

Nochmals herzlichsten Dank und Ihnen und den Ihrigen alles Gute von
Ihrem alten
Carl Schmitt.

Eine gute Auswirkung von Ridders Attacke: Barion schreibt mir, dass ihn diese Reklame für die kommenden Festschriften zur Einhaltung des Termins von Pfingstmontag getrieben habe, um die weithinzielende Planung dieses Sten-tors nicht zu enttäuschen.

289.

[LAV R, RW 0265 NR. 01764; Kopf Dossenheim]

12. 5. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihren freundlichen Brief und die Zusendung des „Völkerrechts“ haben Sie sehr herzlichen Dank. Ich habe den Abschnitt über Konkordate gleich gelesen und war von der Darstellung und dem Problem gleichermaßen gefesselt. Die klugen Juristen des Conseil d’Etat haben die Rechtsnachfolge in dem Ver-

sches Repetitorium, Wiederabdruck in: Frieden oder Pazifismus?, 2005, S. 754ff (§ 13)

trag natürlich unentschieden gelassen. Ich werde mir den Band mitnehmen zu unserem Pfingstausflug nach Burg Windeck im Schwarzwald, der gleich beginnen soll.

Ihnen und Herrn / Kaiser gesegnete Pfingsttage und herzliche Güße – kommen Sie auf der Rückfahrt in Heidelberg vorbei.

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

Auch meine Frau lässt herzlich grüßen.

290.

[BArch N 1538–833, Bl. 193; Fotokopie]

Plettenberg,
den 26. Juni 1967

Lieber Ernst-Wolfgang,

Herr Contiades wird Ihnen die Fahnenkorrektur übersandt haben; er macht mich auf einen Fehler (am Anfang das Wort Sozialstaat, das ist wirklich ein dummer Fehler von mir gewesen) aufmerksam. Ich will Sie nicht in Ihrer vielen Arbeit stören; ich sage mir nur, wenn diese Korrektur noch möglich ist, sind vielleicht auch noch die in beil. Fahnen-Expl. angebrachten kleinen Korrekturen und Ergänzungen möglich, die ich auf beil. gelben Zettel notiert habe. Das Thema ist nicht nur durch Sternbergers Beitrag in der Michael-Freund-Festschrift[,]¹⁰³⁸ sondern auch durch die Herbert-Marcuse-Publikation (Soziol. Texte Luchterhand, Nr. 40, Seite 162)¹⁰³⁹ wieder aufgeworfen worden. Das

1038 Dolf Sternberger, Max Webers Lehre von der Legitimität, in: Wilfried Röhrich (Hg.), Macht und Ohnmacht des Politischen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Michael Freund, Köln 1967, S. 111–126

1039 Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Berlin 1967

Teil A

Buch von Erhard Denninger,¹⁰⁴⁰ Rechtsperson und Solidarität (bei Metzner, Frankf. 1967) ist eine ganz unjuristische Rezeption Max Schelers, ich glaube, es genügt die Korrektur Spalte 14 (Person, statt Leben), um es für unseren Zusammenhang zu widerlegen.

Entschuldigen Sie bitte die Unterbrechung!

Herzliche Grüsse und Wünsche

Ihres

C. S.

Don Camilo Barcía Trelles¹⁰⁴¹ hat sich beklagt, dass ihm der Empfang seines Aufsatzes nicht bestätigt worden ist.

291.

[LAV R, RW 0265 NR. 01765; Kopf Dossenheim; Notiz: „b. 3/7/67“]

30. 6. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren freundl. Brief mit dem korrigierten Fahnenabzug. Herr Contiades hatte uns die anderen Fahnen schon gebracht, aber da wir noch auf einige Nachzügler warten, lassen sich auch alle Nachkorrekturen noch berücksichtigen. Auch die Sonderdruckbestellung werde ich weitergeben. Zeitlich geht es mir im Augenblick etwas besser, nachdem das [„Konkordat“-] Gutachten am 10. Juni abgesandt worden ist. 147 Seiten lang. Unser Gespräch in Dossenheim u. Ihr Völkerrechtsgrundriß haben mir für den völkerrechtl. Teil gut geholfen, ich habe einen eigenen Abschnitt über eine mögliche Bindung an das RK aus dem Gesichtspunkt der völkerrechtl. Servitität¹⁰⁴² eingefügt; die / Frage war allerdings für das RK abzulehnen. Ich hoffe, daß das

1040 Erhard Denninger, Rechtsperson und Solidarität. Ein Beitrag zur Phänomenologie des Rechtsstaates unter besonderer Berücksichtigung der Sozialtheorie Max Schelers, Frankfurt 1967

1041 Camilo Bracia Trelles, Johnson, de Gaulle und die augenblickliche Krise der NATO, in: Epirrhosis. Bd. I, S. 357–373

1042 Dienstbarkeit

Gutachten bald vervielfältigt oder veröffentlicht wird, dann werde ich Ihnen ein Exemplar zusenden.

Julien Freund schrieb mir, als er mir seine Korrekturfahnen schickte, einen sehr freundl. Brief, erkundigte sich auch nach Ihrem Befinden; er fährt jetzt bis Mitte September nach Villé, fernab vom Universitätsbetrieb.

Am 13. Juli ist hier eine Notstandsdiskussion, veranstaltet vom ASTA, zu der ich mich schon vor längerer Zeit bereit erklärt hatte. Partner sind u.a. Jürgen Seifert u. ein Assistent von Ridder. Mal sehen, was es gibt.

Ich lege Ihnen noch eine kleine Glosse über den Art. 67 GG bei.¹⁰⁴³ Einige „geängstigte Demokraten“ werden sicher böse sein.

Herzliche Grüße!

Ihr

E. W. Böckenförde

292.

[BArch N 1538–833, Bl. 187; 3. Juli 1967]

Ihre Glosse, lieber Ernst-Wolfgang, ist in jeder Hinsicht – in der Sache, in der Form, im Ductus und im richtigen Umfang – einfach glänzend. Ich habe sie gleich an Johannes Gross weitergegeben, dessen Buch „Die Deutschen“ ich Ihnen bei meinem Besuch Anfang Mai versprochen hatte. Verzeihen Sie die Verzögerung!

Inzwischen ist das Buch, wie ich der letzten Nummer des Spiegel entnehme, zum Bestseller geworden.

Auf die Notstands-Diskussion darf man gespannt sein, weniger auf das Resultat als auf den Verlauf. Auf die Lektüre Ihres Konkordat-Gutachtens bin ich sehr begierig.

Herzliche Grüsse und Wünsche Ihnen und Ihrer Frau von Ihrem alten
Carl Schmitt.

3/7/67

1043 Bonn ist nicht Weimar, in: AöR 92 (1967), S. 253–254; SD LAV R, RW 0265 NR. 24467; Schmitt ergänzte den Titel: „Bonn ist *nicht einmal* Weimar“.

11. 7. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit dem herzlichen Dank für das Buch von Joh. Gross möchte ich, auch im Namen meiner Frau, die aufrichtigen Segens- u. herzlichen Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag verbinden. Mögen Ihnen, wie bisher, Ihre Gesundheit, Ihre bewundernswerte geistige Frische und Ihre Schaffenskraft erhalten bleiben und mögen Sie auch für das kommende Lebensjahr Gottes Segen allzeit bei sich haben. Als kleine Aufmerksamkeit haben wir Ihnen einige Flaschen Pfälzer Wein von 1964 zugeschickt, die wir am Sonntag von einer Weinfahrt an die Weinstraße mitgebracht haben. Ich möchte Sie aber nicht der Bundesbahn anvertrauen, sondern lieber bei meinem nächsten Besuch selbst mitbringen. Über Ihre freundlichen Worte zu meiner kleinen Glosse habe ich mich sehr gefreut. Das Anschauungsmaterial, das die Staatspraxis hier hat, reizte mich damals sehr, und so sind diese paar Sätze entstanden. Ich lege noch zwei Exemplare als „Nachlieferung“ bei, damit Sie auch selbst eine für sich haben.

Im letzten Brief vergaß ich, Ihnen wegen des Clausewitz-Manuskripts Mitteilung zu machen: Wir haben / es für Heft 4 vorgesehen, es paßt da in den Zusammenhang besser herein und verteilt die Schwergewichte in diesem Heft richtig.

Mit der Forsthoff-FF läuft jetzt alles erwartungsgemäß. Ich werde noch ein kurzes allgemeines Vorwort (als eine Art Widmung) entwerfen und den Mitarbeitern zur Billigung vorlegen. Der Band wird auch pünktlich fertig werden zum 65. Geburtstag.

Morgen muß ich kurz nach Düsseldorf fahren, um dem Ministerpräsidenten¹⁰⁴⁴ verfassungsrechtl. Rat im Hinblick auf Inkompatibilitätsprobleme bei Ministern zu erteilen (es handelt sich um die Neubesetzung des Wirtschaftsministeriums).

1044 Heinz Kühn (1912–1992) hatte am 8. Dezember 1966 durch ein Konstruktives Misstrauensvotum einen Politikwechsel zu einer SPD/FDP-Koalition vollzogen. Das Wirtschaftsministerium wechselte damals am 18. September 1967 von Bruno Gleitze zu Fritz Kaßmann über.

Meine Frau und ich wünschen Ihnen einen schönen Geburtstag! Herzliche Grüße und nochmals alle guten Wünsche
Ihres
Ernst-Wolfgang Böckenförde

294.

[LAV R, RW 0265 NR. 01768; Kopf Dossenheim]

20. 7. 1967

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief und die – sehr wichtige – Abschrift des Briefes von Leo Strauss.¹⁰⁴⁵ Am kommenden Montag ist die Vorbesprechung für das Seminar zum Begriff des Politischen. Ich lege eine Zusammenstellung der Besprechungen und Auseinandersetzungen bei, die wir anhand der Bibliographie und sonstwie gefunden haben. Falls Sie noch weitere Stellungnahmen kennen, wäre ich für einen Hinweis dankbar.

Barions Beitrag¹⁰⁴⁶ zur Forsthoff-Festschrift finde ich ebenfalls ganz ausgezeichnet, formal wie auch inhaltlich; die sog. / christliche Soziallehre ist eine reine Vernunftlehre, sie hat kein theologisches Plus und ist nur soviel wert, wie ihre Argumente wissenschaftliche Überzeugungskraft haben. Das war und ist für mich evident, aber B. hat ihr jetzt den theolog. Boden wohl unwiderlegbar entzogen.

Ihr Manuskript lege ich bei; ebenso einen Rundbrief an die Mitarbeiter der Festschrift wegen des Vorwortes. Möglicherweise kommen wir Ende Juli kurz nach Arnsberg. Dann werden wir in Plettenberg vorbeikommen.

Für heute herzliche Grüße – gleich muß ich zur Übung –

Ihr

E. W. Böckenförde

1045 Brief Leo Strauss vom 4. September 1932 an Schmitt in: Schmittiana N.F. II (2014), S. 172–174

1046 Hans Barion, Das konziliare Utopia. Eine Studie zur Soziallehre des II. Vatikanischen Konzils, in: Säkularisation und Utopie, Stuttgart 1967, S. 187–233

[Beilage zum Brief vom 20. Juli: LAV R, RW 0265 NR. 01767; maschinen-schriftl. Kopf: Prof., Friedrich-Ebert-Anlage; Maschine]

19. Juli 1967

Sehr verehrter Herr Kollege!

Die Festschrift für Herrn Kollegen Forsthoff, an der Sie freundlicherweise mitgearbeitet haben, ist jetzt im Verlag in der endgültigen Herstellung begriffen. Dank der schnellen Rücksendung der Fahnen können wir sicher damit rechnen, daß der Band pünktlich zum 65. Geburtstag von Herrn Forsthoff am 13. September d. J. fertiggestellt sein wird.

Da Herr Forsthoff an seinem Geburtstag hier in Heidelberg sein wird, ist daran gedacht, ihm den Band auch an diesem Tag zu überreichen. Es wäre schön, wenn das gemeinsam durch einige der Mitarbeiter geschehen könnte, doch übersehe ich nicht, wieweit sich das in die Termin- und Ferienpläne einfügen läßt. Falls jemand am 1. September hier in Heidelberg sein kann, wäre ich für eine kurze Nachricht dankbar.

Die Festschrift soll ein kurzes allgemeines Vorwort erhalten, das ihren Anlaß erklärt. Mein Textvorschlag ist der folgende:

Ebrach im Steigerwald ist der Ort, an dem sich seit nunmehr 10 Jahren Studenten und Dozenten zu den von Ernst Forsthoff begründeten, geleiteten und finanziell ermöglichten Ebracher Ferienseminaren zusammenfinden. Abseits der Universität hat sich in ihnen etwas von dem verwirklicht, was mit einiger Berechtigung als „studium generale“ bezeichnet werden kann. Die in diesem Band zusammengefassten Studien, um zwei Ebracher Jahresthemen gruppiert und von Ebrach-Teilnehmern verfaßt, möchten davon Zeugnis ablegen. Sie sind Ernst Forsthoff zu seinem 65. Geburtstag als Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit dargebracht.

Für den Fall, daß Sie Änderungen oder Ergänzungen vorschlagen, wäre ich für eine baldige Mitteilung dankbar. Andernfalls darf ich damit rechnen, daß Sie den Text in der jetzigen Form billigen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Böckenförde

(E.-W. Böckenförde)

295.

[BArch N 1538–833, Bl. 183/184/185]

23/7/67

Besten Dank, lieber Ernst-Wolfgang für

Rücksendung der Clausewitz-Hinweise;
Rundscreiben vom 19/7/67 in Sachen Geburtstag Forsthoff; ich würde im
Textvorschlag das Wort „finanziell“¹⁰⁴⁷ nicht gebrauchen;
Rechtsgutachten Schulwesen NW¹⁰⁴⁸ (über Werner); herzlichen Glückwunsch
zu dem eindeutigen Erfolg!
bibliographische Zusammenstellung für ein Seminar über den Begriff des
Politischen.

Zu diesem Punkt 4 habe ich eine eindeutige Antwort versucht;¹⁰⁴⁹ vgl. die
Anläufe (1) und (2) in der Anlage; natürlich könnten noch viele Anläufe ver-
sucht werden. Die bibl. Zusammenstellung ist offenbar in der Eile gemacht
(vgl. Freund, l'existence du Politique statt l'Essence!) und lässt nicht erkennen,
ob das Seminar als juristisches oder politologisches oder philosophisches etc.
geplant ist; das so brennende Thema des Asylrechts (Tschombe! Argoud!)¹⁰⁵⁰
fehlt ganz; absichtlich? Der Fall Régis Debray (in Bolivien)?¹⁰⁵¹ Es sollen doch

1047 Das Wort ist als einzige Abweichung von Böckenfördes Formulierungsvorschlag in
der Druckfassung gestrichen.

1048 Dazu Werner Böckenförde am 18. Juli 1967 (hier B. B.)

1049 Während Böckenförde das Seminar klassikerexegetisch an der Kapitelfolge der Be-
griffsschrift orientierte, schlägt Schmitt hier offenbar ein fallorientiertes aktualisie-
rendes Vorgehen vor.

1050 Moïse Tschombé (1919–1969), kongolesischer Politiker, Ministerpräsident, nach Machtkämpfen Flucht ins spanische Exil, Entführung nach Algerien, im Kongo in Abwesenheit zum Tode verurteilt; Antoine Argoud (1914–2004), französischer Offizier in Algerien, Mitglied der OAS, die gegen de Gaulle putschte. Argoud floh nach Deutschland, wurde nach Frankreich entführt. Deutschland beantragte vergebens seine Wiederauslieferung nach Deutschland.

1051 Régis Jules Debray (*1940), Pariser Philosophiestudent, Schüler von Louis Althusser; Kampfgefährte von Che Guevara in Bolivien, 1967 verhaftet und verurteilt, 1970 in Bolivien amnestiert

Juristen angelernt werden (vgl. den Aufsatz von F. K. Fromme FAZ 14/7/67:¹⁰⁵² Brüchiger Knüppel Völkerrecht); politisches Strafrecht (auch hier: Polizei (Kriminalpolizei) statt Politik; politische Polizei.]) Aber ich will die Schleuse, die Sie da bei mir geöffnet haben, schleunigst wieder schließen! Hoffentlich haben Sie gute Teilnehmer und macht Ihnen das Thema Freude! Ich hatte gestern ein schönes Gespräch mit einem Abendroth-Doktoranden aus Marburg und bin darüber noch etwas gesprächig!

Alle guten Wünsche für einen zufriedenstellenden Semesterschluss!
Stets Ihr
C. S.

Anlauf (1)

Politik ist nicht Polizei

Bonn ist nicht Weimar:

Vergleich 1933 (Referat: Weiterentwicklung

des totalen Staats 1933 (Satz für Satz!)

Verf. Rechtl. Aufsätze S. 359–365

mit 1967 (Referat: Ridder: Anruf der totalen Sozialifikation Referat VDSt, 1952 (Heft 10) S. 133,¹⁰⁵³ oder Theodor Ebert,¹⁰⁵⁴ Gewerksch. Monatshefte Februar 1967 S. 75ff S. 78 Anm. 11 über „Soziale Verteidigung“; [Rand:] oder:

1052 Friedrich Karl Fromme, Brüchiger Knüppel Völkerrecht. Juristische Erwägungen zur Entführung Tschombes, in: FAZ v. 14. Juli 1967, S. 2; Fromme problematisiert hier die „Schwäche des Völkerrechts“ bei Auslieferungsfragen.

1053 Helmut Ridder, Enteignung und Sozialisierung, in: VVStrRL 10 (1952), S. 124–149, hier S. 133: „Es bedarf angesichts der regelmäßig anzutreffenden Vermengung dieser modernen verwaltungs- und wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen [der Enteignung] mit solchen der Sozialisierung – das sind nach dem soeben Aufgeführten alle diejenigen, die im Bewusstsein und nach dem Willen ihrer Urheber Entsprechungen auf den Anruf der Sozialifikation sind – eines nachdrücklichen Hinweises darauf, dass nur die letzteren ihre charakteristische Zweckbestimmung vom Gedanken einer sozialen iustitia distributiva empfangen.“

1054 Theodor Ebert, Soziale Verteidigung – eine Alternative zur „Vorwärtsverteidigung“? in: Gewerkschaftliche Monatshefte 18 (1967), S. 75–88; Fn. 11 S. 78 lautet: „Hauptmann H. von Dach, Der totale Widerstand. Kleinkriegsanleitung für jedermann, 2. Aufl. Schweizer Unteroffiziershandbuch, Diel 1958 (n. Carl Schmitt, Theorie des Partisanen, Verlag Duncker und Humblot, Berlin 1963, S. 20 u. 47).“

Bülck's¹⁰⁵⁵ fruktifizierbare Bemerkung: „Seither macht das Soziale das Politische zu seiner Funktion“ sic in Verwaltung (Speyer) S. 60; / „Schubkraft des Sozialen“ (Ridder) gegen Schubladengesetze für Ausnahmezustand etc; Vergesellschaftung, (totale Vergesellschaftung)[;]

demgegenüber die Frage (Sinn meiner Definition des Politischen):
ist damit (durch totale Sozialisierung) die Möglichkeit der Feindschaft entfallen und zum blosen sozialen „Konflikt“ geworden, der die Entwicklung vorwärtsstreckt (à la Dahrendorf) wie die beständigen Explosionen den Motor und das Auto?

Anlauf (2)

Proletariat als Feind der bestehenden Ordnung

bei K. Marx und Engels; vgl. H. Popitz,¹⁰⁵⁶ Der entfremdete Mensch S.
bei Herbert Marcuse¹⁰⁵⁷ der eindimensionale Mensch Seite 73 und 267
(Proletariat in der fortgeschrittenen Industrie-Gesellschaft)
bei Bakunin (vgl. das ausführliche Zitat in „Römischer Katholizismus u. politische Form S. 50/51.¹⁰⁵⁸

Israel heute: Progress, Progress
von Karlo Marx
zu Moses Hess!

1055 Nicht ermittelt

1056 Heinrich Popitz, Der entfremdete Mensch. Zeitkritik und Geschichtsphilosophie des jungen Marx, Basel 1953

1057 Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied 1967

1058 Schmitt, Römischer Katholizismus und politische Form, München 1925, S. 51: „Hier aber hatte Bakunin den fabelhaften Mut, gerade im Lumpenproletariat den Träger der kommenden Dinge zu sehen, sich auf die ‚canaille‘ zu berufen. Welche fulminante Rhetorik: ‚Ich verstehe unter der Blüte des Proletariats gerade die große Masse, die Millionen der Unzivilisierten, der Enterbten, der Elenden und der Analphabeten, die Herr Engels und Herr Marx der väterlichen Herrschaft einer starken Regierung unterwerfen möchten.‘“

Lieber Ernst-Wolfgang, unser Gespräch klingt immer noch weiter, aber das wäre in meiner gegenwärtigen Verfassung eher ein Grund, keinen Brief zu schreiben. Ich notiere deshalb nur einige Punkte, um sie vor Ihrer Abreise an den Thuner See, und vor meiner Abreise nach Spanien zu den Akten zu bringen.

1. Der Aufsatz von Willy Haas¹⁰⁵⁹ über den Begriff des Politischen 1932 ist wichtig zu dem Problem eines „wissenschaftlichen“ Begriffs; ich füge eine Fotokopie bei;

2. Die Definition des Conc. Lateraneum IV, 1215, zur Lehre von der Trinität (ille – Joachim¹⁰⁶⁰ – non tam Trinitatem quam quaternitatem asserit, nämlich 3 Personen und 1 gemeinsame Substanz quasi quartam) findet sich abgedruckt nicht bei Mirbt¹⁰⁶¹ (Sie haben da eine Probe meines elenden Gedächtnisses erlebt!)[,] sondern bei Denzinger, Enchiridion Symbolorum, ich benutze die 13. Auflage, 1921, Nr. 431, p. 190/1)[.] Ich habe in meiner Pol Theologie Cap. III (2. Aufl. 1934, p. 53) auf die Äusserung Bernatziks (Zur Lehre von der juristischen Person AöR. V, 1890, S. 210, 225, 244)¹⁰⁶² hingewiesen, wo er – ironisch und höhnisch, also ahnungslos – sagt, die Konstitution von Stein, Schulze,

1059 Willy Haas, Eine neue politische Lehre, in: Die literarische Welt 8 (1932), Nr. 21, vom 20. Mai 1932, S. 1–2

1060 Heinrich Denzinger (1819–1883), ab 1848 Prof. in Würzburg, Begründer der Quellsammlung: Enchiridion Symbolorum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hrsg. Peter Hünermann, 37. Aufl. Freiburg 1991, S. 359: „Unde asserit, quod ille non tam Trinitatum, quam quaternitatem abstruebat in Deo...“ „Daher behauptet er [Joachim], daß jener nicht so sehr eine Dreifaltigkeit, als (vielmehr) eine Vierfaltigkeit in Gott errichtet habe“ Conc. Lateranense IV 1215 vom 11.–30. November 1215 in Rom (Innozenz III.): De Trinitate, sacramentis, missione canonica etc. De errore Abbatis Joachim. Lateinischer Text so auch bei Karl Rahner (Hg.), Enchiridion Symbolorum, 28. Aufl. Freiburg 1952, S. 201

1061 Carl Mirbt (1860–1929), Theologe, Begründer einer Quellsammlung zur Geschichte des Papsttums

1062 Edmund Bernatzik, Kritische Studien über den Begriff der juristischen Person und über die juristische Persönlichkeit der Behörden insbesondere, in: AöR 5 (1890), S. 169–318

Gierke und Preuss erinnere an Wendungen des Dogmas von der Trinität. Von solchen Dingen will Topitsch nichts lernen.

3. À propos Denzinger: zu der Verdrängung der Theologie durch naturrechtliche Argumente vgl. Denzinger Nr. 442 (p. 196), ein herrlicher Brief des Papstes Gregor IX an die Pariser Theologen, vom 7. Juli 1228 mit der Mahnung: *sine fermento mundanae scientiae doceatis theologicam puritatem!*¹⁰⁶³

4. Die private Adresse von Dr. Fritz Dorn ist:

6801 Neckarhausen über Mannheim

Elisabethenstr. 8

Eing. Friedr. Ebertstr. 27/29

Tel. 06203-2352;

vielleicht teilen Sie auch Dr. Heinrich Oberheid

die Adresse für	4 Düsseldorf-Kaiserswerth
abzugsfähige Spenden	Leuchtenberger Kirchweg 47
mit (oder nochmals mit)	Tel. 401689 /

5. Ich hoffe, mich für Ebrach freimachen zu können[,] und werde das Herrn Forsthoff dieser Tage mitteilen;¹⁰⁶⁴

– auch würde ich gern, wenn noch ein Platz frei ist – dieses oder nächstes Jahr –[,,] einen jungen Bekannten empfehlen: Dipl. Chem.

Gerd Giesler

1 Berlin 42

Borussia-Str. 8.

6. Zu dem Brief von Leo Strauss vom Sept. 1932: er spricht von Rechts und Links; damit ist mein Gedanke nicht zu fassen (interessant: seit wann spricht man von Rechts- und Links-Hegelianern? Erst, vor 1848, sprach man, soviel ich weiss, von Alt- und Jung-Hegelianern[.]

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau schöne Ferien am Thuner-See und grüsse

Sie beide herzlich als Ihr alter

Carl Schmitt

1063 Ermahnung zur rechten Lehre

1064 Schmitt am 18. 8. 1967 an Forsthoff, in: BW Forsthoff/Schmitt, S. 243

P. S. Eike Hennigs Brief vom¹⁰⁶⁵ liegt bei, mit der Bitte um gelegentliche Rückgabe (ich wollte ihn Ihnen zeigen und habe es vergessen); er hat mir nochmals sehr interessant geschrieben und 3 Hefte der „sozialistischen Hefte“ von 1967 geschickt, höchst interessant März 1967 Heft 3 Eike Hennig¹⁰⁶⁶ über Pluralismus; Maiheft 5 (ein Aufsatz von Prof. Herbert Kröger,¹⁰⁶⁷ Potsdam, über das Alleinvertretungsrecht); Heft 7 (Eike Hennig über die Problematik werturteilsfreier Gesellschaftsanalyse).

297.

[LAV R, RW 0265 NR. 01769; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen; „21/8/67“]

4. 8. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Eben vor meiner Abfahrt nach CH 3654 Gunten, Parkhotel am See noch meinen herzlichen Dank für Ihren Brief und die Fotokopie von Willy Haas. Das ist in der Tat „engagierte Wissenschaft“ i. Sinne kommunist. Parteilichkeit, und das Bemühen um Objektivität ist ästhetischer Neutralismus. Für das Seminar sehr wichtig.

Der Brief von Eike Hennig lag nicht bei. Vielen Dank auch für das Zitat aus dem 3. Laterankonzil – ein neues Belegstück zur politischen Theologie!

Ich lege Ihnen noch die Rezension des Buches von Herrn v. Simson durch Badura¹⁰⁶⁸ bei – mit der Bitte um / gelegentliche Rücksendung. Ich finde sie sehr gut und deutlich.

Schön, daß Sie nach Ebrach kommen werden, ein schönes Geburtstagsgeschenk für Forsthoff.

1065 Leerstelle, Schmitts wollte das Datum vermutl. nachtragen.

1066 Eike Hennig, Totalitärer Pluralismus. Noten zur neueren deutschen Ideologie, in: Sozialistische Hefte 6 (1967), Heft 6, S. 70–76

1067 Herbert Kröger (1913–1989), Dr. jur., NSDAP- und SS-Mitglied, nach 1945 Stalinist, DDR-Kaderjurist; Bücher u.a.: Der deutsche Arbeiter- und Bauernstaat, Berlin 1960; „Neue Ostpolitik“ in Bonn; Völkerrecht. Lehrbuch, Berlin 1973; hier gemeint: Alleinvertretungsdoktrin gegen Recht und Entspannung, in: Sozialistische Hefte 6 (1967), Heft 6, S. 262–269

1068 Peter Badura, Rezension von Werner v. Simson, Die Souveränität im rechtlichen Verständnis der Gegenwart, Berlin 1965, in: Europarecht 3 (1967), S. 179–183

Nun herzliche Grüße – und auch für Sie gute Reise.

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

298.

[BArch N 1538–833, Bl. 182]

21/8 67

Lieber Ernst-Wolfgang, hier haben Sie die Clausewitz-Bemerkungen; ich schicke sie wunschgemäß noch vor Ende August nach Dossenheim. Vielen Dank für Ihre Karte¹⁰⁶⁹ vom Thuner See; es freut mich zu hören, dass es Ihnen und Ihrer verehrten Frau dort gut gefällt und Sie sich beide gut erholen. Vorige Woche traf auch Ihre Geburtstagssendung mit dem schönen 66er Wein hier ein. Ich habe ihn noch nicht probiert; aber alle rühmen ja den Jahrgang; vielen herzlichen Dank!

Morgen, 22/8, fahre ich nach Frankfurt und Madrid. Ihre freundlichen Grüsse richte ich aus. Schreiben Sie mir eine Zeile der Empfangsbestätigung an die Adresse in Santiago (Calle de la Rep. Argentina 1,2 c/o Otero).

Der Clausewitz[-](oder Clausewitz-Fichte)[-]Aufsatz hat mir viel Arbeit gemacht; unterschwellig spielte das Bedürfnis mit, wenigstens ein Wort zu Hugo Balls Preussen-Hass zu sagen und ein seit 1927 nicht mehr mögliches Gespräch mit ihm nachzuholen. Dem Aufsatz hat das hoffentlich nicht geschadet.

Den Eike Hennig-Brief lege ich in Abschrift bei; Hennig¹⁰⁷⁰ hat einen interessanten Aufsatz „Zur Problematik werturteilsfreier Gesellschaftsanalyse“ (in den Sozialistischen Heften Nr. 7 vom Juli 1967[]) veröffentlicht. Ich antworte ihm später; vielleicht findet sich in Ebrach eine halbe Stunde für das Thema.

Alle guten Wünsche Ihnen und Ihrer Frau; und viele Grüsse allen Ihrigen, vor allem Ihrer sehr verehrten Mutter von Ihrem alten
Carl Schmitt.

1069 Fehlt

1070 Eike Hennig, Zur Problematik werturteilsfreier Gesellschaftsanalyse. R. Hilferding und die Pluralismuslehre, in: Sozialistischen Hefte 6 (1967), Heft 7, S. 362–373

Eben erhalte ich die Abrechnung von Broermann für das letzte Halbjahr (1.1. – 30/6 67); der Absatz des „Begriffs des Politischen“ hat sich gegenüber den vorangehenden Halbjahren (1/7 – 31/12/66, 1/1 – 30/6/65 mehr als verdreifacht; Abrechnung Nr. 2 von 73 auf 276 verkaufte Exemplare)[,] fast das Vierfache! (Parlamentarismus versechsfacht: von 32 auf 188).

Anbei das letzte Foto Ihres ahijado!¹⁰⁷¹

299.

[LAV R, RW 0265 NR. 01770; Kopf Dossenheim]

31. 8. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Gerne bestätige ich, von den schönen Urlaubswochen in der Schweiz zurückgekehrt und mit der Zusammenstellung von Heft 4/67 beschäftigt, den Eingang Ihres Clausewitz-MS in der endgültigen Fassung und des Begleitbriefes vom 21. 8. Herzlichen Dank. Der Aufsatz wird in Abt. II 18–20 Seiten füllen und paßt in die Gesamtanlage des Heftes sehr gut hinein. Es handelt sich ja nun um weit mehr als „Hinweise und Bemerkungen“, aber ich lasse den Untertitel gerne stehen.

Da ich in den nächsten Tagen mit ganzer Kraft an meinen Festschrift-Beitrag¹⁰⁷² gehen werde, kommt mir der Gedanke, ob Sie nicht in den langen Herbst- u. Wintermonaten einen 2. Band „Gesammelte / Aufsätze“ zusammenstellen sollten? Es liegt doch da noch viel verstreut, was der Öffentlichkeit und, mehr noch, der lesenden jungen Generation (wie z.B. Eike Hennig und den 275 Käufern des Begriffs des Politischen!) zugänglich gemacht werden sollte. Und nachdem Sie zum 70. Geburtstag die „Verfassungsrechtl. Aufsätze“ zum 75. Geburtstag die „Theorie des Partisanen“ und den Neudruck des „Begriffs des Politischen“ vorgelegt haben,¹⁰⁷³ wäre es doch sehr schön, wenn zum 80. Geburtstag aus San Casciano wieder ein Band käme. Ich glaube sicher, daß

1071 Span. Patenkind

1072 Böckenförde, Die Teilung Deutschlands und die deutsche Staatsangehörigkeit, in: *Eprrhosis* Bd. II, S. 423–463

1073 Schon das Leviathan-Buch schrieb und schenkte Schmitt sich ganz gezielt und pünktlich zum 50. Geburtstag.

Broermann bereit wäre, einen solchen Band herauszubringen; die ‚Nachbemerkungen‘ können ja auf ‚Hinweise‘ reduziert werden, damit die Sache nicht zu viel Arbeit macht.

Dies nur als Anregung zu ruhiger Überlegung in den Ferientagen unter der span. Sonne, verbunden mit meinen herzl. Glückwünschen zu dem großartigen Verkaufserfolg des Begriffs des Politischen (Bonum est diffusivum sui!).¹⁰⁷⁴

Herzliche Grüße, auch an Alfonso, Anima, Dushanka, Carlos und Jorge,
Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

300.

[BArch N 1538–833, Bl. 181; Ansichtspostkarte Park Universidad Santiago de Compostela]

Alemania

Jemo profesore

Dr. Ernst-Wolfgang Böckenförde

Kirchstrasse 20

6902 Dossenheim über Heidelberg

Alemania

West

11.9.67

Herzlichen Dank, lieber Ernst-Wolfgang, für Ihr Schreiben vom 31/8! Ich bin jetzt seit 25/8 hier; es war immer schöNSTES Wetter und die Residencia ist ein idealer Aufenthalt; schade, dass Sie nicht kommen konnten. Jorge geht schon in die Schule, anscheinend tut ihm das sehr gut. Allen Kindern geht es ausgezeichnet, und auch die Eltern sind zufrieden. Die Zeitungsnachricht von dem armen G. von Schmoller¹⁰⁷⁵ hat mich sehr betrübt. Am 21/9 kehre ich

1074 Neuplatonisches Theorem: Das Gute verbreitet sich / wirkt aus sich selbst.

1075 Gustav von Schmoller (1907–1991), Berliner Schüler und Mitarbeiter Schmitts, Diplomat, ab 1964 Botschafter in Schweden, stürzte über seine NS-Vergangenheit in Prag unter Heydrich. Die Zeit publizierte am 8. September 1967 einen Artikel: „Die Affäre um einen Botschafter. Bonns Diplomat in Stockholm tritt ab“. Am 22. Oktober

Teil A

nach San Casciano zurück. In Ebrach können wir uns viel erzählen. Heute viele Grüsse Ihnen und Ihrer Frau und alle guten Wünsche Ihres alten

Carl Schmitt

Lieber Ernst-Wolfgang:

Ihrem Patenkind geht es ausgezeichnet. Jorge ist Spezialist in public relations. Hoffentlich kommen Sie wieder einmal nach Santiago. Ihnen und Ihrer Frau sehr herzliche Grüsse

*Ihre
Anima.*

301.

[BArch N 1538–833, Bl. 179/180; Fotokopie: Briefkopf Hotel Klosterbräu / Ebrach / Marktplatz 4]

17/10/67

Lieber Ernst-Wolfgang,

nach Rücksprache mit Julien Freund bitte ich Sie, noch folgende Korrektur in meinem Clausewitz-Besprechungsaufsatzz anzubringen

Fahne Spalte 40, Zeile 12/13 von unten

soll es jetzt heissen:

drei Begriffspaare, die wesenhafte Voraussetzungen, Vor-Bedingungen der Möglichkeit

1967 schreibt Schmitt dazu an Forsthoff: „Schmoller tritt nicht zurück. Das Ganze ist nicht von Schweden ausgegangen, sondern von der ‚Zeit‘ und ihren Unwahrheiten.“ (BW Schmitt/Forsthoff, 2007, S. 246). Schmoller schied erst 1968 als Botschafter aus. Er publizierte später rechtfertigende Historisierungen: Heydrich im Protektorat Böhmen und Mähren, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 27 (1979), S. 626–645; zum Thema vgl. Dirk Blasius, Carl Schmitt und Botschafter Gustav von Schmoller: zur juristischen Erblast im Auswärtigen Amt, in: Kritische Justiz 46 (2013), S. 67–79; Dirk Blasius, „Lieber, Sehr verehrter Herr Professor“ Der Diplomat Gustav von Schmoller – ein Schüler Carl Schmitts, in: Archiv für Kulturgeschichte 96 (2014), S. 173–186

(statt: drei Begriffspaare, die – substanzhaft gedachte – Bedingungen der Möglichkeit)

Hoffentlich ist das noch zu machen! Der Vortrag Julien Freund¹⁰⁷⁶ war grossartig. Aber auch / Rohrmoser. Morgen spricht Forsthoff über Verfassungslehre. Übermorgen (Donnerstag) holt Dr. Wirmer¹⁰⁷⁷ mich ab. Schade, dass Sie nicht auch einige Tage bleiben konnten.

Vielen Dank und herzliche Grüsse
Ihres
Carl Schmitt

1076 Einige Vorträge des Ebracher Seminars vom Herbst 1967, die „Die gegenwärtige Situation des Staates“ zum Thema hatten, wurden im 21 Jg. (1968), Heft 8 (S. 659–748), der Zeitschrift *Studium Generale* abgedruckt. J. Ritter sprach über „Institution, ethisch“, Julien Freund über „Der Staat und das Politische“, Rohrmoser über „Staat und Revolution“, Forsthoff zum Thema „Von der Staatsrechtswissenschaft zur Rechtswissenschaft“. Weitere Vorträge hielten H. Lübbe, H.-J. Arndt, H. Quaritsch und H. Holländer. Das 1968 folgende Ebracher Seminar war unter dem Titel „Jenseits von Revolution und Restauration“ als Fortsetzung der Gegenwartsanalyse konzipiert und in Heft 8 Jg. 22 (1969) der Zeitschrift *Studium Generale* dokumentiert. Die Zeitschriften-Dokumentation der Vorträge schließt also an die Ebracher Festschrift an.

1077 Otto Wirmer (1903–1981), Rechtsanwalt in Frankfurt; Wirmer bemühte sich u.a. um die Finanzierung der Schmitt-Festschrift über Frankfurter Kreise und korrespondierte in diesem Zusammenhang auch mit Böckenförde. Er schrieb verschiedene Personen und Institutionen an. Er erklärte dazu auch seine Sicht der Rolle Schmitts im Nationalsozialismus und verwendete dabei nach einer Besprechung vom 9. April 1968 auch schriftliche Notizen und „Gedanken“ Böckenfördes. Im Nachlass Böckenfördes sind dazu (BArch N 1538–821) Briefe Wirmers an Böckenförde vom 13. Februar und 26. April 1968 erhalten.

Pl. 22/10/67

Lieber Ernst-Wolfgang,

in den letzten Tagen meines Ebracher Aufenthaltes bin ich mehrfach von Bengt Beutler¹⁰⁷⁸ wegen seines Seminar-Übungs-Themas (Lage der staatsrechtlichen Begriffe „Politisch“ bei Erscheinen meiner Abhandlung) angesprochen worden. Ich hatte immer stärker den Eindruck, dass ihm das Thema nicht liegt und er auch kein sachliches Interesse daran hat, weil er es nicht „versteht“. Deshalb erlaube ich mir die Frage, ob es nicht besser wäre, ihn von dieser Last zu befreien. Ob es bei einem anderen Thema besser stünde, wage ich nicht zu sagen.

Dr. Otto Wirmer, der mich nach Plettenberg zurückfuhr, sprach mit sachkundiger Begeisterung von Ihrem Hochland-Aufsatz über den deutschen Katholizismus 1933. Wäre es nicht möglich, dass Sie sich einmal mit ihm zu einem Gespräch zusammenfinden? Er würde sich bestimmt sehr darüber freuen und für Sie wäre es vielleicht ebenfalls von Interesse.

Die Ebracher Tage waren so reich, dass ich noch ganz davon erfüllt bin. Vergessen Sie nicht die Sonderdrucke! Herzliche Grüsse Ihnen und Ihrer Frau von Ihrem alten

Carl Schmitt.

1078 Bengt Beutler (*1942), Dissertation: Das Staatsbild in den Länderverfassungen nach 1945, Berlin 1973; Beutler wurde Richter und Honorarprofessor in Hamburg und Bremen. Nach Anfrage schickte er mir wichtige Informationen, den Seminarplan sowie das ausführliche Literaturverzeichnis von Böckenfördes Seminar über den „Begriff des Politischen“, das sich eng an die Kapiteleinteilung der Schrift hielt und darüber hinaus den Forschungsstand sowie die Einleitung der „Theorie des Partisanen“ in eigenen Sitzungen themisierte. Er schickte auch eine Kopie der Widmung der Begriffsschrift: „Bengt Beugner [sic] / Ebrach 17. Oktober 1967 / Der Feind ist unsre eigene Frage als Gestalt. / Carl Schmitt“. Zum Oberseminar „Der Begriff des Politischen“ finden sich Materialien im Nachlass BArch N 1538–645 und –647; später veranstaltete Böckenförde in Freiburg zusammen mit dem Politikwissenschaftler Wilhelm Hennis noch ein Seminar über Schmitt.

303.

[LAV R, RW 0265 NR. 01771; Maschine; Durchschlag 177; Kopf: Zeitschrift „Der Staat“; 69 Heidelberg, Friedrich-Ebert-Anlage 6–10; zahlreiche stenograph. Notizen; „b. 31/10/67“; 2 Antwortskizzen in 9 bzw. 7 Punkten]

27. Okt. 1967

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Die nachgesandten und zunächst durch Frau Iglberger¹⁰⁷⁹ übermittelten Korrekturen zu Ihrem Aufsatz haben wir noch vor Absendung der Fahnen berücksichtigen können; die gestern hier eingetroffenen Nachkorrekturen lassen sich in den Umbruchfahnen noch ohne Schwierigkeiten vornehmen. Vielen Dank für die Übermittlung.

Herrn Dr. Broermann habe ich inzwischen geschrieben und ihm vorgeschlagen, das Buch von George Schwab¹⁰⁸⁰ zunächst in englischer Sprache herauszubringen; es würde mich freuen, wenn er sich dazu entschließen würde.

Von der zweiten Ebrach-Woche habe ich sehr positive Berichte gehört. Besonders hat die Studenten wohl die Diskussion zwischen Ihnen und Julien Freund über die Probleme von Begriff und Essance des Politischen interessiert. Auch Herr Forsthoff erzählte mir davon. Da auch etliche Teilnehmer meines Seminars im WS in Ebrach waren, erhoffe ich mir davon gute Anregungen für unsere Seminar-Diskussion. Was Sie mir über Herrn Beutler schreiben, hat mich sehr interessiert. Wegen der kurzen Frist wird es jedoch nicht mehr möglich sein, hier eine Umdisposition vorzunehmen.

Darf ich mich *noch* nach dem Stand Ihrer Überlegungen wegen des Bandes staatstheoretischer Aufsätze erkundigen? Ich möchte Sie doch sehr ermuntern, sich dazu zu entschließen, und ich will Ihnen gern, soweit ich es vermag, wieder behilflich sein. Statt der Nachbemerkungen zu jedem einzelnen Aufsatz ließen sich ja am Schluß vielleicht einige / „Bemerkungen und Hinweise“ anbringen; das würde Ihnen die Arbeit sicher erleichtern. Ich werde Ihnen bald mal einen ersten Vorschlag für die Zusammenstellung des Bandes übersenden.

1079 Gisela Iglberger (später verh.: Lehmann), Sekretärin Forsthoffs

1080 George Schwab, The challenge of the exception. An introduction to the political ideas of Carl Schmitt between 1921 and 1936, Berlin 1970

Vielen Dank auch für die Nachricht über Dr. Wirmer. Da Frankfurt ja nicht weit ist, würde ich ihn bei Gelegenheit gern einmal besuchen. Was ist seine Adresse?

Mit herzlichen Grüßen bin ich
Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde
(E.-W. Böckenförde)

304.

[BArch N 1538–833, Bl. 175]

Plettenberg,
den 31. Oktober 1967

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihr Schreiben vom 27. Oktober wollte ich mit einem Namenstagsbrief beantworten. Das ist in der Eile nicht gelungen. Infolgedessen muss ich mich mit einer kurzen Gratulation begnügen, die aber von Herzen kommt und mit vielen Erinnerungen verbunden ist. Gleichzeitig sage ich Ihrer Frau und Ihrer Mutter meine besten Grüsse und hoffe, dass Sie den Namenstag alle in guter Gesundheit begangen haben.

Ich wollte Ihnen zum Geschenk für Ihre Privatbibliothek das Buch von W. Ohnesorge¹⁰⁸¹ über Ost- und West-Rom im frühen Mittelalter schicken, auf das ich erst durch die Beschäftigung mit dem Thema von Alfonsos Beitrag¹⁰⁸² über plentitudo potestatis gestossen bin, und an das ich durch die wiederholte Lektüre Ihres Ebracher Beitrages¹⁰⁸³ wieder erinnert wurde. Ich habe es

1081 Werner Ohnesorge, Abendland und Byzanz, Darmstadt 1958

1082 Alfonso Otero, Die Eigenständigkeit der plentitudo potestatis in den spanischen Königreichen des Mittelalters, in: Epirrhosis Bd. II, S. 597–616

1083 Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: Säkularisation und Utopie, 1967, S. 75–94; dazu rückblickend auch ders., Der säkularisierte Staat. Sein Charakter, seine Rechtfertigung und seine Probleme im 21. Jahrhundert, München 2007; Böckenförde setzt den Beginn der Säkularisation schon früh (mit Rosenstock) mit der „Papstrevolution“ des Hohen Mittelalters an, wo Schmitt den „konfessionellen Bürgerkrieg“ der Frühen Neuzeit betont; die „Böckenförde-Formel“

auch erhalten; es ist leider in einem schlechten Zustand und als Geschenk nicht brauchbar. Der Verfasser ist Brackmann-Schüler, also gute Schule. Ich habe Brackmann¹⁰⁸⁴ noch persönlich kennen gelernt, nach 1933[,] und halte das heute für eine Bereicherung meines Lebens.

Das Thema Ihres Ebracher Beitrags wird Sie – hoffentlich – noch lange Jahre begleiten; es wird auch durch Ihre neuesten Erfahrungen ebensoviel Licht gewinnen, wie es diesen Ihren eigenen Erfahrungen Licht verleiht. Doch darf man aus solchen Hoffnungen und Erwartungen keine Pläne ableiten, sonst nimmt man falsche atonische Konservierungen vor, wie wir aus H. J. Arndts¹⁰⁸⁵ Ebracher Beitrag über Planung gelernt haben.

Zu den einzelnen Punkten Ihres Schreibens vom 27. Oktober mache ich Ihnen auf blauen Zetteln einige Notizen, um diesen Brief nicht zu einem blossen / Notizblock werden zu lassen. Was Sie mir über Ebrach schreiben, hat mich sehr erfreut. Für mich waren diese Tage unendlich und unerwartet reich an Begegnungen und Gesprächen: insbesondere die Bekanntschaft mit Prof. Christian Meier.¹⁰⁸⁶ Leider wurde das Gespräch mit P.[ater] Buve¹⁰⁸⁷ über den „utopischen Moment“ im Politischen immer wieder unterbrochen. Ich muss ihn einmal für mich alleine zu treffen suchen, um in Ruhe zu erfahren, um was es eigentlich dabei geht. Inzwischen bemühe ich mich, es zu erraten und in das Bezugssystem „potestas spiritualis“ und „potestas temporalis“ einzuspannen, wobei einem auch schon viele Klärungen kommen.

Den Aufsatz Alfonsos habe ich in einem Durchschlag an Barion geschickt, sehr begierig auf seine Bemerkungen. Bei dieser Gelegenheit habe ich Ba-

von den unverfügbar „Voraussetzungen“ des Staates bleibt vieldeutig offen, wo Schmitts Formelrhetorik dezidierte Positionalität statuiert. Sachlich meint Böckenförde wohl vor allem die unverfügbare (wahrhaft offenbarte) „Normativität“, die der Staat voraussetzen muss, ohne sie „garantieren“ oder gar generieren zu können.

1084 Albert Brackmann (1871–1952), Historiker, Editor und Archivar, ab 1905 Prof. in Marburg, Königsberg und Berlin

1085 Hans-Joachim Arndt, Die Figur des Plans als Utopie des Bewahrens, in: Säkularisation und Utopie, 1967, S. 119–154; vgl. ders., Der Plan als Organisationsfigur und die strategische Planung, in: Politische Vierteljahrsschrift 9 (1968), S. 177–196; ders., „Staat“ und „Wirtschaft“, in: Studium generale 21 (1968), S. 712–733

1086 Christian Meier (*1929), Althistoriker, PD Freiburg 1964, seit 1966 Prof. in Basel, Köln, Bochum und (ab 1981) München

1087 Pater Sergius Buve, Utopie als Kritik, in: Säkularisation und Utopie, 1967, S. 11–35; Buve (*1935) war damals Benediktinermönch in Chevetogne und verließ 1969 den Orden.

rions Rezensionen in der Savigny-Z. Kan. Abt. Bd. 74, 75 und 77¹⁰⁸⁸ nochmals gelesen und seine juristische Gründlichkeit bewundert. Wenn sein Ebracher Festschrift-Beitrag die sich tot stellenden Schriftgelehrten nicht zum Reden bringt, dann wird Gott wohl einige Steine zum Reden bringen müssen. Für Ihre Intervention bei Dr. Broermann ganz besonderen Dank! Ich werde ihm bald schreiben, und auch die Frage einer Publikation gesammelter Aufsätze überlegen. Ihrem Vorschlag sehe ich mit grossem Interesse entgegen.

Alle guten Wünsche für das begonnene Wintersemester und für das Seminar!
Ich bleibe mit vielen Grüßen
Ihr alter
Carl Schmitt.

305.

[LAV R, RW 0265 NR. 01772; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen in 7 Punkten; „b. 4/12/67“]

22. Nov. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ihr Namenstagsbrief liegt noch immer unbedankt und unbeantwortet auf meinem Schreibtisch. Ich wartete jeden Tag auf die Sonderdrucke meiner Hasso Hofmann-Besprechung.¹⁰⁸⁹ Gestern endlich sind sie gekommen, und ich will daher den Buß- und Bettag, der ein Ruhetag in dem terminreichen Semester ist, nicht zuende gehen lassen, ohne Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief zu danken und die versprochenen Sonderdrucke beizufügen. Es sind jetzt 10

1088 Rezensionen Barions in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Kanonistische Abteilung Bd. 74 (1957), S. 354–358; Bd. 75 (1958), S. 389–390 und S. 390–392; Bd. 77 (1960), S. 481–50, S. 501–504 und S. 504–505

1089 Böckenförde, Besprechung von Hofmann, Legitimität gegen Legalität. Der Weg der politischen Philosophie Carl Schmitts, 1964, in: DÖV 20 (1967), S. 688–690 (hier B. D.); den SD LAV R, RW 0265 NR. 25042 der Besprechung hat Schmitt „mit der Bitte um Rückgabe“ als Leihexemplar angelegt und die Empfänger notiert: Barion, Schwab, Wirmer, Harich, Giesler, Fleig.

Stück, weil ich mehr als zunächst vereinbart bekommen habe. An Tommis-
sen schicke ich auch einen.

Daß Sie meinen Beitrag zur Ebrach-Schrift so nachdrücklich beachten, freut
mich doch sehr. Ich war auf Ihr Urteil sehr gespannt und deswegen auch
etwas in Sorge, weil ich eine ähnliche Stellungnahme¹⁰⁹⁰ wie seinerzeit zu dem
Religionsfreiheits-Aufsatz in den ‚Stimmen der Zeit‘ vermutete. Aber vielleicht
ist es mir in diesem Aufsatz gelungen, das Problem, um das es auch in jenem
schon ging, deutlicher und klarer zu machen, so daß jetzt auch etwas „Licht“
auf den früheren Aufsatz fällt. Für das mir zugeschriebene Buch von Ohnesorge
möchte ich mich sehr bedanken, und Sie bitten, es ruhig so zu schicken, ohne
sich damit weitere Mühe zu machen.

Heute fand ich auch endlich die Zeit, mir nochmal Gedanken wegen des
zweiten Bandes „Gesammelter Aufsätze“ zu machen. Das Ergebnis, ein erster
vorläufiger Vorschlag, finden Sie anbei.¹⁰⁹¹ Der Einfachheit halber habe ich
zunächst selbständige Schriften oder Teile daraus und Aufsätze nacheinander
aufgeführt, ohne sie schon zusammen zu ordnen, was später bei der sachl.
Gruppierung schnell geschehen kann. Von völkerrechtl. Aufsätzen habe ich
jene aufgenommen, die am Schnittpunkt zwischen Staats- u. Völkerrecht liegen.
Das Seminar über den „Begriff des Politischen“ hat sich recht erfreulich
angelassen. In der nächsten Sitzung sprechen wir über den 2. Abschnitt: die
Unterscheidung von Freund u. Feind als Kriterium des Politischen. Die Teil-
nehmer: Juristen, Politologen, Philosophen, Historiker sind mit Eifer und
intellektueller Neugier bei der Sache.

Haben Sie gelesen, daß die NPD Sie als Kronjurist besucht haben soll? Nun,
in der Bundesrepublik ist nichts unmöglich.

Morgen haben wir Rektoratsfeier.¹⁰⁹² Alle Welt rechnet damit, daß irgendetwas
passiert, zumal Flugblätter schon Ankündigungen darüber gemacht haben.
Als Mitglied des engeren Senats muß ich mit ins Getümmel hinein.- Auch

1090 Dazu Schmitts Briefe v. 10. u. 17. Juni 1965; die Stellung zur individuellen Glaubens-
und Gewissensfreiheit war ein zentraler Dissenzenposten zwischen Schmitt und Bö-
ckenförde; vermutlich hat sich Schmitt damals in einem Gespräch ablehnend über
Böckenfördes Option für die „Religionsfreiheit“ geäußert.

1091 Fehlt

1092 Margot Becker-Goering (1914–2009) war 1966–1968 die erste Rektorin einer deut-
schen Universität; bei der Feier am 23. November 1967 sprach Franz Lindner, 150
Jahre Heidelberger Chemie, in: Heidelberger Jahrbücher 12 (1969), S. 1–15

sonst macht das Dekanat seit Semesterbeginn allerhand Arbeit; dazu kommen jetzt noch die mündlichen Prüfungen.

Herzliche Grüße und alle guten Wünsche!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

306.

[BArch N 1538–833, Bl. 173/174]

Plettenberg,
den 4. Dezember 1967

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihre Sendung vom 22. November ist so inhaltsreich, dass eine geordnete Beantwortung ein Darstellungsproblem für sich ist. Ich muss mich zunächst ganz herzlich dafür bedanken, dass Sie, trotz Ihrer Überlastung mit so vielen und vielerlei beruflichen Arbeiten, Zeit gefunden und genommen haben, sich mit meinen Angelegenheiten so liebevoll zu beschäftigen.

Das gilt an erster Stelle für den Vorschlag einer weiteren Sammlung meiner Aufsätze. Ich überlege hin und her; irgendetwas widerstrebt bei mir solchen „Sammlungen“; eben lese ich das Buch von Gert Kalow „Hitler“¹⁰⁹³ wieder eine „Sammlung“ von Essays. Ich dachte in meiner Verlegenheit daran, „Vorworte und Corollarien“ zusammenzustellen und ausschliesslich das Sach-Thema – z.B. Nomos, oder Hobbes –[,] nicht aber den Wunsch nach Zugänglichmachung alter Dokumente massgebend sein zu lassen. Warten wir noch etwas, lieber Wolfgang; vielleicht fällt mir noch das Richtige und Überzeugende allmählich ein.

Dann muss ich Ihnen für die Sonderdrucke Ihrer Hofmann-Besprechung danken, und meinen Dank für die Besprechung selbst und Ihre mutige und kluge Art des Eintretens für einen alten Mann wiederholen. Ich habe noch kein Echo vernommen, aber die echolosen Selbstbestätigungen unserer oppositionslosen

1093 Gert Kalow, Hitler, das gesamtdeutsche Trauma. Zur Kritik des politischen Bewusstseins, München 1967

Pseudo-Öffentlichkeit schliessen das lebendige Echo aus. Es wird Sie interessieren, dass Hans Barion die Rezension mit grosser Freude gelesen hat. Er vermisste nur zweierlei Hervorhebungen[:] 1) dass die „Verteidigung“ mancher meiner Gedanken bei / Hofmann nicht auf besserer Einsicht oder besserem Willen, sondern nur auf seiner Aversion gegen seine Vorgänger beruhe, was deutlicher herausgearbeitet sein müsste, und 2) dass Hofmann sich die allerungeschickteste Attacke gegen mich ausgedacht habe, als er die Legalität gegen meine Legitimität verteidigte; die Bundesrepublik lebe in der Innenpolitik – etwa gegen die NPD – wie in der Aussenpolitik – etwa gegen die DDR – [Rand:] „zwei von ihr selbst erzeugte Feinde“/ doch gerade davon, dass Sie im Namen der Legitimität die Legalität verfolge, eine Tatsache, die ihm – Barion – als die zur Zeit wichtigste, folgenreichste und markanteste Begründung der bekannten These erscheine, dass das Grundgesetz und seine Hüter die Vollstrecker meiner Einsichten seien.

Ich referiere Ihnen diese Ansicht Barions, auch im Zusammenhang mit Ihrer Mitteilung, dass irgendein Lügner sich die Behauptung, ich sei „Kronjurist“ der NPD, aus den Pfoten gesogen hat, ebenso, wie vor einem Jahr die gleichrangige Lüge, ich sei der Berater Kiesingers.¹⁰⁹⁴ Das ist nun einmal der heutige „Stil“ unserer Öffentlichkeit. Wir wollen hier aber nicht das Thema Hofmann aufrollen. Was seine Gesinnung gegen mich angeht, so kann es nicht ohne Ressentiment sein, und das ist immer schlecht. Hat er selber Ihnen geantwortet? Ich kann es mir nicht denken. Das Thema „Legalität und Legitimität“ ist vor kurzem vom Institut International de Philosophie politique (annales de phi-

1094 Volker Hoffmann, Thomas Dehlers Worte wirkten wie ein Orkan, in: Frankfurter Rundschau Nr. 292 v. 16. 12. 1966, S. 3; anschließend: Kiesingers braune Berater, in: Neues Deutschland v. 17. 12. 1966; Hoffmann schreibt u.a.: „Jedoch es kam noch schlimmer für den Regierungschef: „Wer ist eigentlich der Schutzpatron dieses Kabinetts?“ fragte Dehler harmlos. Einige Namen folgten. Darunter Karl Schmitt. Erstaunte Gesichter im Kabinett. „Nein, ich meine nicht Carlo Schmid,“ klärte Dehler die Unwissenden auf [...] Der Kronjurist des „Dritten Reiches“ Präsident der NS-Akademie für deutsches Recht, Professor Karl Schmitt, gilt als heimlicher staatsrechtlicher Berater des neuen Bundeskanzlers. Man hört, von Zeit zu Zeit sei der damalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg mit jenem Chefideologen der ersten Jahre des Naziregimes, der die böse Tagung Judentum in der Rechtswissenschaft leitete, in Plettenberg im Sauerland in Klausur gegangen.“ Dazu vgl. Christoph Böckenförde am 19. 12. 1967 an Schmitt (hier B. B.)

los. Polit. Nr. 7) Paris Presses universitaires, 1967, in einem Sammelband¹⁰⁹⁵ von Aufsätzen (darunter Sternberger) behandelt, ich habe nicht den Eindruck, dass diese selbstgefälligen Berufsconferenzler auch nur einen Schritt über G. Ferrero¹⁰⁹⁶ hinausgekommen sind; doch sollten Sie einmal den Beitrag von Carl Deutsch¹⁰⁹⁷ und seine Verwertung von Werten (p. 131) lesen: / Die Legitimität ist ein Wert, die Legalität auch; Werte sind dazu da, verwertet zu werden; klar, ähnlich wie Eide dazu da sind, geschworen zu werden.

Ihr Beitrag in der Ebracher Festschrift hat mich in die Tiefen des mittelalterlichen Papst-Kaiser-Problems gestürzt. Ich glaube, dass hier ein unerhört Feld für neue Erkenntnisse sich öffnet und dass Ihr spezifisches Interesse für verfassungsgeschichtliche Themen ein grossartiges Objekt finden wird. [Rand:] Die Epoche mit Figuren wie Gregor VII, Heinrich IV, Robert Guiscard, der ost-römische Kaiser Alexios I Komnenos – das ist ein Fall christlicher „Weltinnenpolitik“. Glaubt Herr von Weizsäcker¹⁰⁹⁸ etwa, Johnson¹⁰⁹⁹ oder die Moskauer Funktionäre von 1967 wären besser als Gregor VII oder Robert Guiscard oder die anderen Christen des damaligen Spiels einer christlichen Weltinnenpolitik im Jahre 1085? / (Das versprochene Buch von Ohnsorge folgt; ich habe es bestellt, aber noch nicht erhalten). Der Beitrag Alfonso zur Festschrift ist geeignet, das Interesse an diesem grossen Thema zu schüren. Barion hat übrigens einige zusätzliche (kleinere) Anmerkungen und Hinweise angeregt, da ihn als Kanonisten die Sache natürlich besonders angeht. Sie werden das Manuskript noch nicht abgeschickt haben. Kann ich es noch einmal zurückhaben? Ich gebe es in einigen Tagen zurück.

Dr. Sava Kličković hat mich vorvorige Woche besucht. Er will den Aufsatz über Moby Dick von Melville zurückziehen und stattdessen einen Aufsatz

1095 Paul Bastid u.a. (Hg.), *Annales de philosophie politique. L'idée de la légitimité*, Paris 1967

1096 Vermutl. Guglielmo Ferrero (1871–1942), *Macht*, Bern 1944

1097 Karl W. Deutsch (1912–1992), geb. Prag, 1939 Emigration in die USA, ab 1958 Prof. f. Politikwissenschaft in Yale u. Harvard

1098 Der Terminus „Weltinnenpolitik“ wurde bekannt durch Carl Friedrich v. Weizsäcker, *Bedingungen des Friedens. Danksrede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels*, Göttingen 1963, hier S. 13: „Der Weltfriede ist nicht das goldene Zeitalter, sondern sein Herannahen drückt sich in der allmählichen Verwandlung der bisherigen Außenpolitik in Welt-Innenpolitik aus.“

1099 Lyndon B. Johnson (1908–1973), als Nachfolger Kennedys 1963–1969 US-Präsident

über Melvilles Erzählung „Benito Cereno“¹¹⁰⁰ schicken. Ich fände das sehr gut. Über Benito Cereno hat er nämlich in New York in der Melville-Gesellschaft einen sehr guten Vortrag gehalten; er ist Ehrenmitglied der Melville-Gesellschaft. Benito Cereno ist ein brennendes Thema in der heutigen amerikanischen Literatur. Ein Aufsatz von Kličković neben einem Aufsatz von Enrique Tierno¹¹⁰¹ wäre etwas ganz ausserordentliches. /

Von Karl J. Mauch erhielt ich ein Dutzend Fotos und hörte, dass Sie alle (Sie, Forsthoff, Frau Iglberger) Nr. A 13 ausgesucht haben. Er selber, Mauch, schwanke zwischen A 13 und B 12. Ich selber finde – nach langem Hin und Her – A 13 zu resigniert und B 12 zu aggressiv, und schlage einen irenischen Mittelweg vor: B 3.¹¹⁰² Meine Antwort an die Bucerius’sche Stern-Television, bezüglich meines „Porträts“, das diese Fälscher von mir „herstellen“ wollten, habe ich Ihnen in Abschrift¹¹⁰³ geschickt; sie ist schon unter dem Eindruck der Begegnung mit Mauch und seiner Foto-Kunst entstanden.

Fräulein Rosemarie Pohlmann (Münster) schickte mir den Band „Romantische Malerei“¹¹⁰⁴ als Erinnerung an Ebrach; das hat mich tief gerührt. Die Bilder sind herrlich; der Text Hubert Schrades ist vorzüglich. Ich besitze ein Bild von J. Chr. Reinhart,¹¹⁰⁵ über den der Band ebenfalls berichtet, sodass mir dieses Geschenk doppelt willkommen war.

Ich hoffe, lieber Ernst-Wolfgang, dass mein Schreiben Sie und die Ihrigen, insbesondere Ihre verehrte Frau, in guter Gesundheit antrifft, grüsse Sie und das ganz[e] Haus, insbesondere auch Ihre sehr verehrte Mutter, vielmals und bleibe

Ihr alter
Carl Schmitt.

1100 Sava Kličković, Benito Cereno. Ein moderner Mythos, in: *Epirrhosis* Bd. I, S. 265–273

1101 Enrique Tierno Galvan, Benito Cereno oder der Mythos Europas, in: *Epirrhosis* Bd. I, S. 345–356

1102 Portraitfoto für die Festschrift *Epirrhosis*. Das Foto ist dort gekennzeichnet: „Aufnahme: Carl J. Mauch, Schriesheim“.

1103 Hier im Anhang B. C.; Abdruck mit Vermittlungsbrief Mohlers vom 20. Oktober 1967 schon in: Carl Schmitt und die Öffentlichkeit, 2013, S. 181f

1104 Hubert Schrade, Deutsche Malerei der Romantik, Köln 1967

1105 Johann Christian Reinhart (1761–1841)

21. 12. 67

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Mit meinem herzlichen Dank für Ihren ausführlichen und wichtigen Brief, den ich wegen drängender Dekanatsgeschäfte erst heute abstimmen kann, möchte ich unsere guten Wünsche für ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest verbinden. Möge das Christkind uns allen den Frieden des Herzens schenken, damit aus unserem inneren Frieden dann auch der äußere Friede entstehen und wachsen kann.

Es würde im Augenblick zu lange Zeit beanspruchen, würde ich auf Ihre Fragen einzeln antworten, insb. im Hinblick auf die Sammlung Ihrer Aufsätze. Ich denke, wir können das mündlich besprechen; meine Frau und ich fahren Weihnachten nach Arnsberg und bleiben dort bis 7. Jan., weil ich nur so die Möglichkeit finde, den Beitrag für Ihre Festschrift niederzubrechen. Wir können so noch einen Ihnen genehmen Termin für einen Besuch in Plettenberg absprechen. Den Entschluß von Sawa Kličkoviće [sic], seinen ursprüngl. Aufsatz zurückzunehmen und durch einen über Benito Cereno zu ersetzen, begrüße ich sehr; das jetzige Manuskript ist nämlich – unter uns gesagt – etwas düftig. Gemeldet hat er sich allerdings bis heute noch / nicht.

Für das wichtige Buch von Ohnesorge herzlichen Dank; es ist wohlbehalten hier angekommen. Ich bin sehr froh, es nun zu haben. Als meinen Weihnachtsgruß darf ich Ihnen die von mir eingeleitete Neuauflage der „Lehre vom Heerwesen“¹¹⁰⁶ unseres Freundes L. v. Stein beifügen; wenngleich der Gegenstand unweihnachtlich ist, wird er Sie doch vielleicht interessieren. Eben kommt auch das kleine Buch üb. die „Rechtsauffassung im kommunist. Staat“,¹¹⁰⁷ ich darf es noch hinzutun.

1106 Lorenz von Stein, Die Lehre vom Heerwesen, Osnabrück 1967

1107 Böckenförde, Die Rechtsauffassung im kommunistischen Staat, München 1967

Indem ich Ihnen zugleich im Namen meiner Frau, die sich für Ihre Grüße herzlich bedankt, nochmals gnadenreiche und frohe Weihnachten wünsche, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen, auch an Anni,
Ihr
Ernst-Wolfgang Böckenförde

Korrespondenz 1968

308.

[BArch N 1538-833, Bl. 172]

Pl. 24/1/68

Lieber Ernst-Wolfgang, ich schreibe Ihnen bald ausführlicher und schicke Ihnen heute nur das Ms. Alfonsos zurück, mit dem (auf der Rückseite) signierten Foto und mit vielem herzlichem Dank für Ihren Aufsatz über parlamentarische und konstitutionelle Monarchie, den ich sehr gut finde (auch in Ihren kritischen Richtigstellungen meiner Ansichten und Äusserungen). Ich hatte in der letzten Woche zuviel Besuch und möchte heute nur das Ms. Alfonso erledigen; dabei sehe ich, dass die Adresse (vgl. die handschriftliche Notiz am Rande auf Seite 1) irreführend ist; wenn Sie so adressieren, landet die Sendung todsicher in Santiago in Argentinien. Schicken Sie lieber die Korrekturen an mich nach Plettenberg; ob Anima Zeit hat¹¹⁰⁸ und pünktlich ist, weiß man nie. Die Korrekturen sind auf Wunsch von Barion eingefügt, mit Ausnahme von 15a und 5a.

Dr. Otto Wirmer war vorgestern bei mir; ich habe ihm Ihre H. Hofmann-Besprechung gegeben, sein Interesse an Ihrem Thema 1933 ist sehr gross; hoffentlich treffen Sie sich einmal. Joseph Kaiser¹¹⁰⁹ ist mit seinem Beitrag in Druck geraten; hoffen wir, dass er trotzdem noch fertig wird. Don Luis del

1108 Anima Schmitt lehnte damals mit Brief v. 10. 12. 1967 an Böckenförde die Übersetzung einiger Beiträge für die Festschrift unter Hinweis auf mangelnde „Kompetenz“ ab.

1109 Joseph H. Kaiser, Europäisches Großraumdenken. Die Steigerung geschichtlicher Größen als Rechtsproblem, in: *Epirrhosis* Bd. II, S. 529-548; dazu Kaisers Briefe vom 22. Dezember 1967 (LAV R, RW 0265 NR. 7109) und 22. April 1968 (LAV R, RW 0265 NR. 7111), in dem Kaiser schreibt: „Daß ich noch nicht die Fertigstellung des Bei-

Corral¹¹¹⁰ schrieb mir, dass er das Ms. über Tocqueville abgeliefert hat; seine Adresse (und etwaige Anrede) ist übrigens Ex und Senör (weil die Mitglieder der Kgl. Academie dieses Prädikat führen). Hans Speidel (der bisherige Oberbefehlshaber der Nato) schrieb mir, mein Clausewitz-Aufsatz habe „ein weiteres Forum“ (als den „Staat“) verdient; was soll ich ihm antworten? Schliesslich noch eins: Eike Hennig, in 35 Kassel, Feerienstr. 10 Tel. 18817[,] fragt, ob Sie sich vielleicht für einen Aufsatz über das Thema des Pluralismus bei Hegel und Robert Mohl [interessieren], über das er mir eine / sehr interessante fragmentarische Skizze schickte,¹¹¹¹ wobei er mit Recht bemerkte, dass dieses Thema (Staat und Gesellschaft) heute meistens völlig theorieilos behandelt würde.* [Rand:] Hennig behauptet, die Alternative von Totalitarismus und formierter Gesellschaft sei bei Hegel und Mohl bereits angelegt. / Fragen Sie doch einmal bei ihm an; ich habe ihm versprochen, Sie für einen solchen Aufsatz zu interessieren.

Julien Freund schrieb mir, dass er am 29. Januar in Heidelberg diskutieren werde; das kann ja spannend werden. Das Buch von Francis Rosenstiel über Supranationalität ist in einer schönen spanischen Ausgabe (Institutio de Est. Politicos) erschienen.

Eine Sammlung von Aufsätzen im Stil der Positionen und Begriffe 1940 oder der Materialien (1958) möchte ich nicht zum dritten Male machen. Der Titel „Positionen und Begriffe“ ist aber sehr schön; wie wäre es, ein Lesebuch mit kleineren Abschnitten, Corollarien etc. unter dem Titel: Positionen und Begriffe II zusammenzustellen, wobei man das schöne Vorwort von 1939 zu I mit abdrucken könnte?

Aber, lieber Ernst-Wolfgang, Sie haben jetzt im Semester soviel Arbeit, dass ich Sie lieber in Ruhe lasse. Ich bin von den Besuchen sehr ermüdet und wollte eigentlich nur das Ms. Alfonsoς zurückschicken und Ihnen mitteilen, dass Ihre Parlamentarismus-Arbeit (bei Conze) für mich eine grosse Freude war. Ihnen und den beiden Damen viele herzliche Grüsse und Wünsche Ihres alten

trages berichten konnte, den Sie so sehr gefördert haben durch ein großes Gespräch und Material, hat mich natürlich auch ein wenig gelähmt.“ Am 15. Dezember 1968 (LAV R, RW 0265 NR. 7117) dankt Kaiser dann für die Billigung des Beitrags.

1110 Luiz Diez del Corral, Chateaubriand und der soziologische Ästhetizismus Tocquevilles, in: *Epirrhosis* Bd. I, S. 115–152

1111 Eike Hennig, Zur Dialektik von Pluralismus und Totalitarismus, in: *Der Staat* 7 (1968), S. 287–306

Carl Schmitt.

Mein Foto mit Signierung folgt; ich habe es im Augenblick verlegt.

309.

[BArch N 1538–833, Bl. 169/170]

Pl. 30/1/68

Lieber Ernst Wolfgang, ich habe starke Hemmungen, Ihnen zu schreiben, aber nur deshalb, weil ich Ihre Arbeitsbelastung kenne; nicht, weil ich nichts mitzuteilen hätte. Heute aber erhielt ich zwei Sendungen, die jene Hemmungen durchbrechen[,] und so greife ich denn zur Feder.

1. Sava Klicković schreibt aus Belgrad, er werde bestimmt noch im Januar mit seinem Beitrag fertig; er sei wochenlang krank gewesen. Ich wollte Sie nun bitten, den Aufsatz womöglich noch anzunehmen. Korrekturen von Schönheitsfehlern können Sie selber vornehmen. Das Thema Benito Cereno ist unglaublich interessant. Die Symbolik ist uferlos, wie bei jedem Mythos. Ich hoffe immer noch, den Mythos Benito Cereno lanciert zu haben, vgl. Anlage 2. Rüdiger Altmann schickte mir einen Privatdruck (Weiterführung des Privatdrucks 1965 „Die formierte Gesellschaft“) mit dem Titel „Späte Nachricht vom Staat“. Diese Weiterführung nach 2 Jahren ist noch spannender als der Anfang 1967 [sic] mit der formierten Gesellschaft. Es geht eben alles schneller als die tugenderneuernden Smidianer auch nur ahnen. Insbesondere wird klar, wie die legalisierte Gesellschaft die politische Prämie auf den legalen Machtbesitz verwandelt: aus einem Funktionsmodus der staatlichen Bürokratie wird die Legalität zu einem Instrument grenzenloser Manipulierung durch die Technokratie.

Ich nehme an, dass Sie sich den Privatdruck durch den Verlag Seewald in Stuttgart-Degerloch beschaffen können; sagen Sie es gelegentlich auch Ernst Forsthoff, für den diese „Späte Nachricht vom Staat“ ebenfalls akut sein wird. Von Eike Hennig Kassel erhielt ich wieder einen ausgezeichneten Bericht. Sollten Sie bei ihm nicht, von Staats wegen, anfragen, ob er seine Entdeckungen bei Hegel und Mohl nicht zu einer Antwort auf diese Späte Nachricht vom Staat ausarbeiten kann? /

Teil A

Das Foto füge ich mit einer Signierung bei.

Wie war es denn gestern abend in der Diskussion mit Julien Freund?

Was sind das für neue Bücher im Westdeutschen Verlag: Schluchter¹¹¹² über H. Heller, und eins: von Weimar zu Hitler¹¹¹³

Ich besitze noch das Klischee Der Nomos der Erde, das 1958 für die damalige Festschrift angefertigt worden ist. Ob man es vielleicht für die von 1968 benutzen kann?

Johannes Gross schreibt, er habe den „Staat“ abbestellt,¹¹¹⁴ das aber bereut, nachdem er Ihre Besprechung des Evangelischen Lexikons und meinen Clausewitz-Aufsatz im letzten Heft gelesen habe.

Ohne mehr für heute, mit herzlichen Grüßen

Ihr alter

Carl Schmitt.

Lieber Ernst-Wolfgang,

wenn Ihnen die Signierung des Fotos zu pessimistisch ist oder eine andere Form Ihnen situationsgemässer (unter dem Gesichtspunkt der Placierung) erscheint, schicken Sie es bitte einfach zurück; ich habe mich durch dieses Spiegelbild in dieser (m. E. nicht pessimistischen, sondern realistischen) Äusserung hinreissen lassen; für einen Christen, der den Kat-echon zum Mittelpunkt seiner Geschichtsbetrachtung macht, gibt es keinen billigen Pessimismus. Bei Altmann heisst es: „die Geschichte aber – das sollten die Europäer und die Deutschen noch besser wissen – ist die Geschichte vom ständigen Untergang der Welt ... Der Wille zur Geschichte war deshalb immer der Wille, ihren Zerfall aufzuhalten“¹¹¹⁵ /

1112 Wolfgang Schluchter, Entscheidung für den sozialen Rechtsstaat. Hermann Heller und die staatstheoretische Diskussion in der Weimarer Republik, Köln 1968

1113 Gotthard Jasper (Hg.), Von Weimar zu Hitler 1930–1933, Köln 1968

1114 Der Brief ist publiziert: Gross am 10. 1. 1968 an Schmitt, in: Carl Schmitt und die Öffentlichkeit, 2013, S. 183; gemeint ist Böckenförde, Besprechung von Hermann Kunst / Siegfried Grundmann (Hg.), Evangelisches Staatslexikon, 1966, in: Der Staat 6 (1967), S. 513–517

1115 Rüdiger Altmann, Späte Nachricht vom Staat. Politische Essays, Stuttgart 1968, S. 59

Zu Benito Cereno wäre vielleicht ein redaktioneller Hinweis auf die grenzenlosen Ausdeutung[en] dieser Erzählung nützlich, Hinweis auf die Interpretation durch Pierre Leyris, *Reflecions sur Benito Cereno*,¹¹¹⁶ 1920; Pierre Leyris hat eine französische Übersetzung des Benito Cereno in der *Nouvelle Revue Française* 1951 veröffentlicht. Er deutet die Erzählung theologisch-symbolisch, vom Sündenfall her; das Schiff „Santo Domingo“ ist der Zustand des verlorenen Paradieses.

Eine andere Deutung von Heinz KRÄMER lege ich bei; könnte man sie nicht mit dem Aufsatz von Klickowic in einer Anmerkung oder einem einleitenden Hinweis einfach mit abdrucken? Klickowic würde sich sehr darüber freuen, auch der Autor,¹¹¹⁷ der einer der grössten Telefon-Spezialisten Deutschlands und Regierungsrat im BPostministerium ist.

310.

[LAV R, RW 0265 NR. 01774; Kopf Dossenheim; Maschine; Durchschlag 165; stenograph. Notizen: „b. 15/2“]

5. Februar 1968

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihre beiden letzten Briefe möchte ich Ihnen herzlich danken, besonders auch für das beigefügte Bild mit der Signierung. Ich glaube, ich verstehe diese Signierung richtig, und Sie brauchen wegen deren „Pessimismus“ keine Sorge zu haben.

Sava Klickovic hat uns inzwischen ein Telegramm geschickt, daß er einen neuen Beitrag per Luftpost abgesandt habe. Wir haben daraufhin den schon in Berlin befindlichen ursprünglichen Beitrag anhalten lassen. Es scheint mir durchaus sinnvoll und dem Thema angemessen, daß nun zwei Aufsätze, ein spanischer und ein jugoslavischer, über Benito Cereno in der Festschrift erscheinen. Wie weit an dem neuen Beitrag von Sava redaktionelle Hinweise angebracht wer-

1116 Pierre Leyris, *Réflexions sur Benito Cereno*, in: *La Nouvelle Revue Française* 290 (1937), S. 182–190

1117 Nicht ermittelt

den können, werde ich nach seinem Eintreffen prüfen. Wegen der Deutung von Heinz Krämer werde ich mit Herrn Forsthoff sprechen.

Rüdiger Altmanns ‚Späte Nachricht vom Staat‘ habe ich auch bekommen. Leider liegt sie – wegen des Dekanats – noch ungelesen zu Hause. Übrigens hat der israelische Botschafter Ben Nathan¹¹¹⁸ bei einem Vortrag hier in Heidelberg gleich im ersten Satz Altmann zitiert (wohl aus dieser Schrift).

An Eike Hennig werde ich gleich schreiben und unser grundsätzliches Interesse für seinen Aufsatz anmelden. Solche intelligenten jungen Leute sind uns als Mitarbeiter für den ‚Staat‘ sehr willkommen. Was Johannes Gross am ‚Staat‘ geärgert hat, vermag ich nicht recht zu sehen. Wir können nicht immer politische Knüller bringen und pflegen auch nicht nur eine Meinung oder Richtung. Gerade dadurch hat sich die Zeitschrift ja relativ schnell durchgesetzt. Wenn ihm seine Abbestellung nach dem letzten Heft leid getan hat, so ist mir das eine gewisse Befriedigung. Ich bin gespannt, was er auf mein Bändchen zur / kommunistischen Rechtsauffassung sagt, denn er hat im letzten Sommer noch die Bestrafung der DDR-Volksarmisten an der Grenze mit Hinweis auf die sonst nicht mögliche Verfolgung der NS-Verbrecher durch unsere Gerichte legitimiert. Eine schöne Argumentation, die sich wahrscheinlich für „rechts“ hält. Die ideologische Befangenheit oder Dummheit wird daran offenbar.

Der Vortrag von Julien Freund war sehr interessant; ich glaube, seine Thesen sind jetzt klarer gewesen als seinerzeit in Ebrach, insbesondere auch, was er unter politischen Regimen versteht. Die abendliche Diskussion mit den Teilnehmern der Seminare von C. J. Friedrich und mir war sehr lebhaft und kritisch und hat Julien Freund sehr gefallen. Sein Rousseau-Aufsatz erscheint übrigens jetzt im ersten Heft 1968 des ‚Staats‘.

Was Ihre Überlegungen zu einem weiteren Aufsatzband angeht, so bin ich dagegen, auf die Ebene eines Lesebuchs bzw. textbooks herabzusteigen. Mir scheint ein Band gesammelter Aufsätze, evtl. mit einigen Hinweisen am Schluß, die richtige Form zu sein. Auch würde ich den Titel „Positionen und Begriffe“ nicht ohne weiteres wieder aufnehmen. Man müßte dann doch etliches zur Erklärung sagen. Am besten scheint mir ein Paralleltitel zu den verfassungsrechtlichen Aufsätzen, z.B. ‚Staatstheoretische Aufsätze‘. Wie sich dieser Band nach einiger Zeit durchgesetzt hat und jetzt immer zitiert wird, so würde es

1118 Asher Ben-Nathan (1921–2014), 1938 aus Österreich emigriert, 1965–1969 erster israelischer Botschafter in der BRD

auch mit dem neuen Band werden. Wer nicht lesen will, den kann man auch nicht durch ein Textbuch zum Lesen zwingen, und die übrigen Leser, die ein sachliches Interesse haben, sind eher dankbar, wenn ihnen nicht nur Auszüge vorgesetzt werden.

Daß Sie meinem Aufsatz über die konstitutionelle Monarchie so sehr zustimmen, hat mich besonders gefreut. Sie und Ernst Rudolf Huber, jeder auf seine Weise, sind ja die vornehmlichen Adressaten dieses Beitrags. Ich bin gespannt, was E. R. Huber dazu sagen wird.

Diese Woche gibt es wieder viel zu tun an Sitzungen und sonstigen Dingen. Deshalb darf ich für heute schließen, obwohl es noch mancherlei zu berichten gäbe. Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr dankbarer

Ernst-Wolfgang Böckenförde

311.

[BArch N 1538–833, Bl. 167]

15/2/68

Lieber Ernst-Wolfgang,

vielleicht finden Sie an diesem Wochenende eine Viertelstunde Zeit, um in der Spiegelnummer dieser Woche (Nr. 7/68) vom 12. Februar zwei Veröffentlichungen zur Kenntnis zu nehmen:

den Leserbrief „Narrenspiel“ zur Notstandsgesetzgebung; in diesem Leserbrief hat einer der treuesten, aufmerksamsten und intelligentesten Leser¹¹¹⁹ meiner Schriften das Wesentliche gesagt. Man hätte sich viele Hearings in Bonn ersparen können, wenn man sich die kleine Mühe gegeben hätte, meine Schriften zu lesen; jetzt wird es den Bonnern durch diesen treuen Leser noch

1119 Gemeint ist: Karl Löwenstein, Narrenspiegel, in: Der Spiegel 22 (1968) Nr. 7 v. 12. 2. 1968, S. 7–10; dazu Schmitts Brief v. 16. 2. 1968 an Forsthoff: „Im Spiegel dieser Woche (Nr. 7/68) vom 12. 2. 68 steht eine Leserzuschrift von Karl Loewenstein unter der Überschrift ‚Narrenspiegel‘; sie trifft das Wesentliche und zeigt, dass er ein treuer Leser meiner Schriften ist – ein Grund mehr, meinen Namen zu verschweigen.“ (BW Schmitt/Forsthoff, 2007, S. 253)

einfacher gemacht. Doch wollen wir uns lieber keinen Illusionen hingeben. Immerhin: 10 Minuten intelligenter und informierter Überlegung hätten 10 Jahre Notstandsdilettantismus ersparen können. Vielleicht hätte das aber dem Stil einer Überflussgesellschaft (affluent society) ins Gesicht geschlagen; also lieber nicht.

Die Besprechung des Rathenau-Tagebuchs durch Prof. K. D. Erdmann (auf Seite 108/10 dieser selben Spiegel-Nummer 7/68);¹¹²⁰ hier finden Sie eine Bestätigung für das, was man damals unter „Konstitutionell“ verstand; vor allem der Kaiser Wilhelm II selbst; dazu Ihr Aufsatz zum „Eigenständigkeitsproblem“ dieses „Konstitutionalismus“ und meine Darlegungen zum Wilhelminischen Verfassungsbegriff in „Positionen und Begriffe“ Seite 276, insbesondere Wilhelms II. Seite 279 und der gesperrt gedruckte Satz Seite 281.¹¹²¹ Wenn Sie in Ihren verfassungsgeschichtlichen Forschungen einmal wieder auf dieses Problem stossen, sollten Sie auch diese Stelle mit beachten, auch E. R. Hubers¹¹²² und Ulrich Scheuners¹¹²³ Besprechungen der „Positionen und Begriffe“ aus den Jahren 1940/1 (Tommissen Nr. 392 und Nr. 396). /

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 5. Februar!

Ich füge noch 2 Abschriften bei, die Ihnen wahrscheinlich Vergnügen machen, ohne Sie länger als eine Minute zu unterbrechen, die eine aus Chevetagne, die andere aus Jerusalem.¹¹²⁴

Wegen der Festschrift werde ich mich also nur noch an Forsthoff wenden. Ich habe Savas Benito-Cereno[-]Aufsatz erhalten und finde ihn sehr schön und an der Zeit; kleinere Korrekturen lassen sich vielleicht noch im Manuskript anbringen. Das Problem der „Staatstheoretischen Aufsätze“ beschäftigt mich

1120 Nur ein Wilhelminist? Karl Dietrich Erdmann über Walter Rathenau: Tagebuch 1907–1922, in: Der Spiegel 22 (1968), Nr. 7 vom 12. 2. 1968, S. 108–111

1121 Zitat Kaiser Wilhelm II. vom November 1918: „So wollte ich der Kaiserwürde entsagen, nicht aber als König von Preußen abdanken.“

1122 Ernst Rudolf Huber, Positionen und Begriffe. Eine Auseinandersetzung mit Carl Schmitt, in: ZgStW 101 (1941), S. 1–44

1123 Ulrich Scheuner, Politische Grundfragen unserer Zeit, in: Europäische Revue 16 (1940), S. 357–359

1124 Buve (Chevetogne) und Shmuel Noah Eisenstadt (1923–2010), der um eine Wiederabdruckgenehmigung für die englische Übersetzung des „Begriffs des Politischen“ für einen Sammelband bittet. Dort im kurzen Auszug erschienen: Eisenstadt (Hg), Political Sociology. A Reader, New York 1971, S. 459–460

noch; wegen des „Text- oder Lesebuchs“ haben Sie Recht; das werden andere schon besorgen (vgl. das Schreiben aus Jerusalem)[.]

Ohne mehr für heute wünsche ich Ihnen ein ruhiges Wochen-Ende und bleibe mit herzlichen Grüßen für Sie und die Ihrigen

Ihr alter
Carl Schmitt.

Im heutigen „Sonntagsblatt“ (Bischof Lilje) steht ein schöner Beitrag zum Thema „Staat“ von Dolf Sternberger[.]¹¹²⁵

312.

[LAV R, RW 0265 NR. 01775; Ansichtspostkarte Winterlandschaft, Berghotel Kandel; gest. 14. 3. 1968]

Kandel, 14. 3.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor,

von einigen Urlaubstagen im tief verschneiten Schwarzwald möchten meine Frau und ich Ihnen herzliche Grüße senden. Das Semester war mir zuletzt sehr anstrengend, so daß die ruhigen Tage hier sehr willkommen sind. Über das „Bensberger Memorandum“ sind Sie sicher aus dem Spiegel¹¹²⁶ unterrichtet, die Auszüge sind sehr lückenhaft u. das Bild ist ohne mein Wissen hineingekommen. Ihnen alle guten Wünsche u. auf ein gelegentliches Wiedersehen!
Ihre *Mechthild* u. E. W. Böckenförde

1125 Dolf Sternberger, Republikanische Fürsprache, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt v. 18. 2. 1968, S. 16 (dazu BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 484)

1126 Memorandum des von Walter Dirks und Eugen Kogon gegründeten „Bensberger Kreises“ von Katholiken bzgl. der Haltung zur Oder-Neiße-Grenze. Der Artikel im Spiegel 23 (1969) Nr. 10 vom 4. März 1969, S. 34–36, zeigt „Denkschrift-Mitautor Böckenförde“ im Bild und thematisiert das Memorandum in Auszügen als eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie unter dem Titel „Geben und Nehmen“.

313.

[LAV R, RW 0265 NR. 01776; Ansichtspostkarte Bauernstube; Hotel-Pension Talblick; gest. 2. 6. 68; stenograph. Notizen: „b. 5/6/68“]

Brombach, Pfingsten 1968

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Über Pfingsten sind meine Frau u. ich aus dem unruhig-revolutionären Uni-Betrieb nach Brombach „geflüchtet“. Nehmen Sie ein Lebenszeichen und herzliche Wünsche für das Pfingstfest! Von Forsthoff hörte ich, daß es Ihnen gesundheitlich nicht recht gut geht u. Sie deshalb die Pfingstfahrt nach Freiburg absagen mußten. Schade, sonst hätten wir uns vielleicht sehen können. Wir wünschen Ihnen gute Besserung!- Die Festschrift wird jetzt umbrochen, 2 Bände à 400 S.

Herzliche Grüße von Ihren *Mechthild* u. Ernst-Wolfgang Böckenförde

314.

[LAV R, RW 0265 NR. 01777; Kopf Dossenheim]

7. 6. 68

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren so freundl. Brief.¹¹²⁷ Ich komme gerade aus der – letzten – Prüfung und möchte Ihnen noch schnell mitteilen, daß ich den Titel für die Aufsatzsammlung ausgezeichnet finde. Es bringt den Gang Ihrer staatsrechtl. Arbeit u. deren immanente Fortentwicklung genau zum Ausdruck und die Auswahl wird sich an diesem Leitfaden m. E. unschwer treffen lassen, der Band hat seinen systematischen Charakter.

Herzliche Grüße zum Wochenende und alle guten Wünsche!

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1127 Der Brief vom 5. Juni 1968 mit dem Titelvorschlag „Vom Begriff des Staates zum Begriff des Politischen“ fehlt.

315.

[LAV R, RW 0265 NR. 01778; Kopf Dossenheim]

28. 6. 68

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Sie werden am 11. Juli nicht in San Casciano, sondern bei Anima in Santiago sein, und ich kann leider wegen des noch laufenden Semesters und meiner Dekanatspflichten nicht dorthin kommen. So möchte ich Ihnen schon vor Ihrer Abfahrt mein Geburtstagsgeschenk übersenden und Ihnen, zugleich im Namen meiner Frau, unsere allerherzlichsten Wünsche für diesen Geburtstag mit auf die Reise geben. Wir werden an diesem Tag über die räumliche Entfernung hinweg mit Ihnen verbunden sein, und die große Wallfahrtsstraße des Mittelalters¹¹²⁸ mag den Geist und Sinn bezeichnen, in dem wir es sind. Möge Gottes Segen Sie weiterhin auf Ihrem Lebensweg begleiten und möge der Prophet Daniel, wie er an der großen Pforte der Kathedrale von Santiago dem Treiben der Welt zuschaut, es in seiner Nichtigkeit erkennend und mild darüber lächelnd, der Patron Ihres Lebensabends sein.

Diesen Wünschen darf ich den Dank anschließen, was ich Ihnen als Jurist und / Wissenschaftler verdanke; es ist in den nunmehr 15 Jahren unserer Bekanntschaft so viel, daß es nicht möglich ist, davon im einzelnen zu sprechen. Ein kleines äußeres Zeichen dieses Dankes mag mein Beitrag zu der Festschrift sein, die Ihnen nach Ihrer Rückkehr aus Spanien überreicht werden wird. Ich hoffe, daß in ihm jene Art des juristischen Denkens zum Ausdruck kommt, die ich glaube von Ihnen gelernt zu haben.

Meine Frau und ich wünschen Ihnen sehr, daß Sie in Santiago Ihren Geburtstag im Kreise der Familie schön feiern können. Grüßen Sie bitte Anima, Alfonso und die Kinder herzlich; wie ich von Herrn Forsthoff hörte, ist ja jetzt das 4. Kind¹¹²⁹ gut zur Welt gekommen. Wir erwarten für Anfang August unser erstes und freuen uns sehr darauf.

1128 Vera u. Hellmut Hell / Hermann J. Hüffer, Die große Wallfahrt des Mittelalters. Kunst an den romantischen Pilgerstraßen durch Frankreich und Spanien nach Santiago de Compostela, Tübingen 1964

1129 Das letzte von Schmitts Enkelkindern: Beatriz (Dušanka) *1958; Carlos *1960; Jorge *1963; Alvaro *1968

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen
Ihre *Mechthild* u. *Ernst-Wolfgang Böckenförde*

316.

[BArch N 1538–833, Bl. 166]

Plettenberg,
den 4. Juli 1968

Lieber Ernst-Wolfgang, in der Eile und der Konfusion der Reisevorbereitungen komme ich nicht zu einer eingehenden Antwort auf Ihren letzten Brief, auch nicht zu einem Bericht über das (sehr lehrreiche) Sohm-Gespräch mit Werner, und leider auch nicht zu einem substanzierten Hinweis auf den Artikel „Anerkennung ohne Präjudizierung“ von Hans-Dietrich Sander¹¹³⁰ im Juni-Heft des Deutschland-Archiv (Verlag Kiepenheuer & Witsch); alle 3 Punkte sind wichtig (auch der dritte, denn Sander ist ungewöhnlich gut informiert und wegen seiner Unabhängigkeit von dem Ober-Verwerter Springer hinausgeworfen worden). Aber in $\frac{1}{2}$ Stunde werde ich abgeholt, sodaß mir die Sammlung und Konzentration fehlt.

Ich begnüge mich also damit, in einigen kurzen Zeilen nur das Allerwichtigste zum Ausdruck zu bringen, nämlich meinen Dank für die beiden schönen Geschenke, die Werner überbracht hat (das herrliche Buch über die große Wallfahrt des Mittelalters, und das Geschenk für Jorge)[,] und meine innigsten Wünsche / für Ihre liebe und verehrte Frau und ihr Befinden gerade in den kommenden Wochen. Auch meine Schwester und Anni schliessen sich diesen Wünschen herzlich an. Es wäre schön, wenn wir uns im Laufe der grossen Ferien einmal wieder treffen könnten; darauf freue ich mich schon lange. Auf ein gutes Wiedersehen also und viele Grüsse für Sie, Mechthild und Ihre sehr verehrte Mutter, von

Eurem alten und getreuen
Carl Schmitt.

1130 Hans-Dietrich Sander, Anerkennung ohne Präjudizierung, in: Deutschland-Archiv 1 (1968), S. 261–272

317.

[BArch N 1538–833, Bl. 163]

Plettenberg,
den 30. Oktober 1968

Lieber Ernst-Wolfgang, mit diesen Zeilen komme ich in einer Art Sammel-Sendung, deren summarischen Charakter Sie meinem Alter zugutehalten müssen, vielen Brief-Verpflichtungen auf einmal nach: erstens gratuliere ich Ihnen mit herzlichen Wünschen zu Ihrem morgigen Namenstag, zweitens danke ich Ihnen, in lebhafter Erinnerung an die schöne Feier in Düsseldorf vom 19. Oktober,¹¹³¹ für Ihre Teilnahme an dieser Feier; drittens muss ich Ihnen, nachdem ich mich in die zwei Bände der grossartigen Festschrift *επιρρώσις* vertieft habe, meine Bewunderung sowohl für die Herausgeberleistung wie auch für Ihren eigenen Beitrag „Die Teilung Deutschlands und die deutsche Staatsangehörigkeit“¹¹³² aussprechen. Der Beitrag, der ein schwieriges und fast verzweifeltes Problem mit vorbildlicher Sachlichkeit und vollendetem Takt gründlich erörtert, gehört zu den Höhepunkten dieses an bedeutenden Darbietungen reichen Bandes der Festschrift. Je mehr man diese vielen ganz verschiedenartigen Beiträge auf sich / wirken lässt, um so stärker wird die Wirkung eines ungeplanten und zugleich eindringlichen Gesamtbildes, in dem alle wesentlichen Themen: Begriff des Politischen, Grossraumordnung und Dezionismus, ihren Platz gefunden haben. Nachdem der I. Band zwei Todeserklärungen von zuständiger Seite¹¹³³ mit aller fachlichen Autorität zu Protokoll gegeben hat – die weltgeschichtliche Machtform der Römischen Kirche und die Verfassungslehre als das Denksystem des bürgerlichen Rechtsstaates – und nachdem der Mythos des ziellos dahin treibenden Europa in demselben I. Bande in zwei Aufsätzen über Benito Cereno vor Augen geführt worden ist, wirkt dieser II. Band wie ein überraschend neuer Anfang mit unerwartet neuen Aspekten.

Ich sage Ihnen mit meinem Dank für Sie und Ihre verehrte Frau viele herzliche Grüsse und die besten Wünsche für Ihrer beiden Gesundheit und die

1131 Nachträgliche Feier des 80. Geburtstags, Überreichung der Festschrift *Epirrhosis*

1132 Ernst-Wolfgang Böckenförde, *Die Teilung Deutschlands und die deutsche Staatsangehörigkeit*, in: *Epirrhosis* Bd. II, S. 423–463

1133 Gemeint sind die Beiträge von Barion und Forsthoff.

des kleinen Thomas,¹¹³⁴ dessen persönliche Bekanntschaft ich hoffentlich noch erlebe. Für das begonnene Wintersemester wünsche ich Ihnen Freude an Ihrer Arbeit und guten Erfolg Ihrer beruflichen Tätigkeit.

Ich bleibe in treuer Erinnerung
Ihr alter
Carl Schmitt.

318.

[LAV R, RW 0265 NR. 01779; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen mit zahlr. Namen; „b. 25/11/68“]

10. 11. 68

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihren Brief vom 30. 10. möchte ich Ihnen sehr herzlich danken, für die Namenstagswünsche ebenso wie für die freundlichen und anerkennenden Worte zu meinem Festschrift-Beitrag. Inzwischen hat der Verlag auch das Autorenexemplar und die Sonderdrucke geschickt. Die Ausstattung ist hervorragend, die vorwortlose Sachlichkeit¹¹³⁵ und das weitgespannte Spektrum der Beiträge wirken für sich; es freut mich als Mitherausgeber, daß aus den mancherlei Mühen von Herrn Forsthoff und mir dabei ein Werk hervorgegangen ist, das – wie ich glaube und wie Sie es bestätigen – als Ehrung für und Dank an Carl Schmitt bestehen kann. Auf das Echo bin ich gespannt – sowohl hinsichtlich der Festschrift im ganzen als auch hinsichtlich meines eigenen Beitrags, der ja der Versuch einer juristischen Gratwanderung aus dem Geist juristischer Vernunft ist, angesichts einer in der Tat fast verzweifelten Situation, und bei dem mir die großen Juristen des konfessionellen Bürgerkrieges und

1134 Geburtsanzeige LAV R, RW 0265 NR. 29298; Kinder Böckenfördes: Thomas *1968, Markus *1970 und Barbara *1974

1135 Offenbar wurde ein Vorwort erwogen. Dazu gibt es einen Entwurf Schmitts (LAV R, RW 0265 NR. 19888; hier B. C.), der auch auf den Streit um die Festschrift von 1959 anspielt.

Sie selbst Vorbild gewesen sind. – Heute fand ich Zeit, Forsthoffs Beitrag¹¹³⁶ zu lesen; eine Meisterleistung unsres Faches mit ungeheurem Ernst und großartigem Durchblick, wenngleich die verbleibende Unentrinnbarkeit außenpolitischer Entscheidungen – und damit der Politik im eigentlichen Sinn, wie auch die Identitätsproblematik etwas kurz / wegkommen.

Ihr Brief vom 30. 10. erreichte mich gerade, als wir zum Aufbruch für die Rückfahrt nach Heidelberg rüsteten. Ich war nach der Düsseldorfer Feier für etliche Tage allein in Heidelberg und hatte dann am 31. 10./ 1. 11. wieder in Bielefeld Termine. Wir nahmen diesmal die Route über die neue Autobahn [A 45], die von Freudenberg bis Dillenburg fertig ist, so kamen wir an Plettenberg vorbei und wollten deshalb den kleinen Thomas eben mal vorstellen. Er gedeiht weiter sehr gut und macht uns viel, viel Freude.

Nun hat der Semesterbetrieb seit vergangener Woche wieder begonnen, für mich zugleich die Beratungen über eine neue Universitätssatzung, was viel Zeit in Anspruch nimmt und wahrscheinlich, wegen der gespannten Situation an der Universität, zu nichts führen wird.

Könnte die Festschrift für Sie nicht Anregung sein, den geplanten Aufsatzband „Vom Begriff des Staats zum Begriff des Politischen“ – den Titel hatten Sie ja schon gefunden – doch noch fertigzustellen? Dieser Band wäre doch eine schöne Antwort an die Mitarbeiter der Festschrift, ohne daß Sie sich mit Herrn Ridder und seinesgleichen auseinandersetzen müßten – die sollen ihre In-sich-Gespräche zur wechselseitigen Bewältigungs-Befriedigung weiterführen.

Der Brief an Robert Spaemann ist besorgt. Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau, und allen guten Wünschen

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1136 Ernst Forsthoff, Zur heutigen Situation einer Verfassungslehre, in: *Eprrhosis* Bd. I, S. 185–211

Plettenberg.
den 25. November 1968

Lieber Ernst-Wolfgang,

über Ihr Schreiben vom 10. November habe ich mich sehr gefreut; vielen herzlichen Dank! Ihren Epirrhosis-Aufsatz habe ich inzwischen an Petwaidić, H. D. Sander, Rolf Hinder[,] H. Rumpf und Hans Dichgans¹¹³⁷ geschickt (Dichgans hatte mir sein Buch „Unbehagen in nicht an (!) der Bundesrepublik“ mit einer freundlichen Widmung geschickt). Eben höre ich von der Erklärung der DDR, dass ein Krieg mit der Bundesrepublik für die DDR kein Bruderkrieg sei. Ist es da noch möglich, dass die BRD daran festhält, dass es für sie ein Bruderkrieg bleibe? Hoffentlich bleibt uns die Lage Frankreichs vom Juni 1940 bis zum August 1944 erspart, und eine Situation, wie sie Julien Freund schildert, in seinem „Chapelet de Souvenirs“¹¹³⁸ den ich heute erhalten habe (Bulletin de la Faculté des Lettres de Strassbourg, Okt. Nov. 1968, S. 18 Anm.). Über das vergangene Wochenende hatte ich Besuch von Eike Hennig. In den Gesprächen hat er sich vorzüglich bewährt. Wir sprachen natürlich auch über seinen Aufsatz im „Staat“, und er freute sich sehr darüber, dass auch Forsthoff ihm dazu geschrieben hat. Ganz zufällig erfuhr ich dabei von ihm, dass er für den Beitrag 7,50 DM (sieben Mark und fünfzig Pfennig) Honorar erhalten hat; ich kann das kaum glauben. Ohne einen Casus / aus der Sache machen zu wollen, was mir nicht zusteht, darf ich Ihnen doch von meiner Besorgnis erzählen, dass solche „Bezahlungen“ die begabten jungen Autoren von der Zeitschrift fernhalten. Ich dachte erst, er habe das Honorar für eine extra grosse Anzahl von Sonderdrucken verbraucht, aber so ist es auch nicht; er hat, wenn ich recht gehört habe, 25 Sonderdrucke erhalten.

Von vielen Seiten habe ich bereits Empfangsanzeigen für das Eintreffen der Epírrhosis und der Sonderdrucke erhalten: von Alvaro d'Ors, Julien Freund, Sava Klicković und Walter Warnach. Alle sind offensichtlich sehr beeindruckt.

1137 Hans Dichgans (1907–1980), Jurist, Manager in der Stahlindustrie, CDU-Mitglied:
Das Unbehagen in der Bundesrepublik. Ist die Demokratie am Ende?, Düsseldorf 1968

1138 Julien Freund, Chapelet de souvenirs, in: Bulletin de la faculté des Lettres de Strasbourg 47 (1968), S. 9–20

Helmut Rumpf (jetzt Honorarprofessor in Bochum) hat eine Besprechung für die „Öffentliche Verwaltung“¹¹³⁹ übernommen.

Eike Hennig brachte mir Habermas, Technik und Wissenschaft als Ideologie, mit (Edition Suhrkamp 287, von 1968); dort steht S. 79 der Satz: „Mit der Industrieforschung grossen Stils wurden Wissenschaft, Technik und Verwertung (sic) zu einem System zusammengeschlossen.“¹¹⁴⁰ Wörtlich! Ich hätte nicht gedacht, dass meine Tyrannie der Werte so aktuell ist. Ich überlege, ob ich nicht in irgendeiner Weise meine in Ebrach, am 15. Oktober 1965, im Anschluss an die Papstrede Pauls VI vor der UNO (4/10/65) abgegebene Erklärung¹¹⁴¹ in einem passenden Zusammenhang wiederholen kann. Eike Hennig machte mich auch auf den in diesem Zusammenhang erstaunlichen Schluss des Aufsatzes von Hugo Ball Hochland 1924 aufmerksam.

Ob ich Sie in den Weihnachtsferien wiedersehe? Sagen Sie Ihrer Frau meine herzlichsten Wünsche und Grüsse und streicheln Sie den braven kleinen Thomas! Stets Ihr alter

Carl Schmitt

[Seitenrand:] Werner Becker schickt mir aus Leipzig immer neue Bücher; ich weiss nicht, was ich ihm schreiben soll, und der Beitrag Barions in der Epírrhosis, den ich jetzt durch und durch kenne, macht mir diese Aufgabe noch schwerer. Haben Sie ihm Ihren Beitrag geschickt? Ich wage es nicht. An Pater Sergius Buve habe ich einen Sonderdruck von Barions Beitrag geschickt, unter dem Eindruck eines ergreifenden Briefes von P. Buve.

1139 Helmut Rumpf, Bespr. Epírrhosis, 1968, in: DÖV 22 (1969), S. 293–294

1140 Jürgen Habermas, Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘ Frankfurt 1968, S. 79

1141 Abdruck der Erklärung (BArch N 1538–833, Bl. 158–159) hier im Anhang B. C.; auch bereits im Anhang zu Schmitts Brief an Forsthoff v. 1. 10. 1965, in: BW Forsthoff/Schmitt, 2007, S. 463–464; eine erste Reaktion Schmitts auf diese Erklärung des Papstes ist ein eindrucksvoller Brief v. 8. 10. 1965 an Rolf Schroers (Landesarchiv NRW. Standort Münster. NL Schroers Nr. 843). Darin heißt es u.a.: „Er weiß, was er will; dabei sei auf der Route zur Einheit der Welt und vom Herrn dieser Welt nicht entfernt.“ Die Rede des Papstes erinnere ihn „an das Gastmahl des grossen Leviathan“.

320.

[LAV R, RW 0265 NR. 01780; Postkarte Adressenkopf „Der Staat“]

Dossenheim, 30. 11. 68

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief, auf den ich vorab nur in der Angelegenheit E. Hennig antworten möchte. Hier muß es sich um ein Mißverständnis oder eine grobe Fehlleistung des Verlags handeln. Das Honorar für Beiträge in Abt. I u. II beträgt 7,50 DM pro Seite, Herr Hennig müßte also insgesamt DM 150,- für 20 Seiten erhalten haben, da 25 Sonderdrucke gratis geliefert werden. Dieses Honorar ist zwar gering, entspricht aber dem derzeit üblichen Satz für wiss. Zeitschriften dieser Art (AöR, ZgesStaatsW), während das ARSP überhaupt kein Honorar / zahlt. Ich kann mir kaum denken, daß der Verlag nur das Honorar für 1 Seite statt für 20 überwiesen hat, werde mich aber bei E. Hennig dieserhalb vergewissern. Natürlich wollen wir solche intelligenten Mitarbeiter nicht verlieren.

Dies in Eile für heute[.] Herzl. Grüße! Ihr
E. W. Böckenförde

321.

[BArch N 1538–833, Bl. 157; 1. 12. 1968]

San Casciano
Adventssonntag 1968

Lieber Ernst-Wolfgang,

erinnern Sie sich noch meiner Erklärung, die ich im Herbst 1965 zum Schluss meiner Beteiligung an dem Ferienseminar abgegeben habe? Wir machten am folgenden Tage (Sonntag) einen Spaziergang und Sie trafen mich dann überraschend in Frankfurt, am Bahnhof, als ich in den Zug nach Siegen umstieg. Ich schicke Ihnen hier eine Abschrift des Wortlauts der Erklärung. An Barion will ich ebenfalls eine Abschrift schicken, unter dem unaufhaltsamen Weiterwirken seines Aufsatzes in der Epírrhosis.

P. Kerstiens¹¹⁴² hat wohl auch eine verdient. Rohrmoser¹¹⁴³ hört nichts, sonst hätte er auch eine bekommen (dass er Hegels § 552 der Encyk. trotz meines Clausewitz-Aufsatzes im Staat, den er rechtzeitig erhalten hat, in Eprrorhosis S. 628 als „merkwürdig unbekannt und verborgen“ bezeichnet, ist ein lähmendes Beispiel seiner Schwerhörigkeit). Hat es Sinn, Spaemann eine Abschrift zu schicken? Oder gar Werner Becker, von dem ich vor kurzem seine Guardini-Ausgabe¹¹⁴⁴ erhielt?

An Spaemann dachte ich, weil ich mich des 1. Adventssonntages 1961 erinnerte. Damals besuchten Sie mich im Elisabeth-Krankenhaus in Iserlohn, mit ihm und seiner Tochter Ruth. Ob Lübbe die Zusendung richtig aufnehmen würde, bin ich nicht sicher. * [Rand:] *Eigentlich hätte er eine Abschrift verdient; er hat am klarsten begriffen, dass die „Wissenschaft“ Ideologie und Mythos geworden ist./ Sein Eprrorhosis-Aufsatz¹¹⁴⁵ klammert den Neu-Kant-Kelsianismus aus.** [Rand:] **Zum Thema Kelsenianismus (neokantianischer Normativismus)[,] der bei mir das Problem des Dezisionismus erst ins Leben gerufen hat (vgl. anl. Prospekt)[,] benutze ich die entsprechende Erklärung von Anton Bruckner (vgl. Eprrorhosis I S. 334 Mitte):¹¹⁴⁶ „Kant – à la bonheur – aber die Kelsenianer, die san nix, nix.“ /

Die Festschrift wird immer interessanter. Ich habe / viel darin gelesen. H. D. Sander¹¹⁴⁷ schrieb mir wegen Ihres Staatsangehörigkeits-Aufsatzes; er will mir einen Aufsatz schicken, der wegen des Poststreikes aber noch nicht eingetroffen ist. Erst wollte er mich Ende November besuchen, musste die Reise aber auf Ende Januar vertagen. Marianne Kesting¹¹⁴⁸ hat einen ganz gross-arti-

1142 Evtl. Ludwig Kerstiens (1924–2011), Pädagoge, Prof. u. Rektor der PH-Weingarten: Der gebildete Mensch. Unterscheidungen und pädagogische Perspektiven, Freiburg 1966

1143 Günter Rohrmoser, Anmerkungen zu einer Theorie der Revolution, in: Eprrorhosis Bd. II, S. 617–631

1144 Werner Becker (Hg.), Romano Guardini. Ein Gedenkbuch mit einer Auswahl aus seinem Werk, Leipzig 1969

1145 Hermann Lübbe, Dezisionismus in der Moral-Theorie Kants, in: Eprrorhosis Bd. II, S. 567–578

1146 Zitiert aus dem Beitrag von Arnold Schmitz, Anton Bruckners Motette ‚Os justi? in: Eprrorhosis Bd. I, S. 333–343, hier 334 der Ausspruch Bruckners: „Palestrina, à la bonheur – aber die Caecelianer san nix, nix –!“

1147 Sander am 14. Oktober 1969 an Schmitt, in: BW Schmitt/Sander, 2008, S. 90

1148 Der Brief Marianne Kestings vom 25. November 1968 an Schmitt ist abgedruckt in: Schmittiana N.F. III (2016), S. 268–270

Teil A

gen, kritischen Brief zu den beiden Benito-Cereno-Aufsätzen geschrieben. P. Buve bekommt natürlich ebenfalls eine Abschrift der Erklärung.

Ich habe Ihnen neulich einen Satz von J. Habermas aus dem Jahre 1968 mitgeteilt, weil ich mich erinnerte, dass ich auch in meiner Ebracher „Erklärung“ von 1965 von der Verwertung der (wertfreien) Wissenschaftlichkeit durch Technik und Industrie gesprochen hatte. Daraufhin suchte ich in meinen Ebracher Notizen den Wortlaut der „Erklärung“ und fand ihn. Sie haben die Erklärung doch gehört? Mir lag damals sehr daran, sie abzugeben. Ob sie (und mein Anliegen) damals verstanden wurde, weiß ich nicht; sie gehört zu Barians Epírrhosis-Aufsatz.

Eike Hennig hat mir eine beachtliche Besprechung des Buches von Treviranus (in der Anderen Zeitung) geschickt.¹¹⁴⁹ Im Laufe des Advent will Altmann kommen. Ende Januar bringt (hoffentlich) Anima ihren Sohn Carlos nach Deutschland, wo er (in Unkel) ein halbes Jahr in die Volksschule gehen soll. Es wäre schön, wenn wir uns bald einmal wiedersehen könnten. Ich denke oft an Sie, Ihre verehrte Frau und den kleinen Thomas, mit dem herzlichen Wunsche, dass es Ihnen gut gehen möge und Sie alle zufrieden sind.

Ihnen allen, auch Ihrer sehr verehrten Mutter, sage ich meine herzlichsten Adventsgrüsse.

Ihr alter
Carl Schmitt.

1149 AZ (Die Andere Zeitung), 1955–1969 als linkssozialistische Wochenzeitung erschienen; gemeint ist: Gottfried Treviranus, Das Ende von Weimar. Heinrich Brüning und seine Zeit, Düsseldorf 1968

322.

[LAV R, RW 0265 NR. 01781; Kopf Dossenheim; stenograph. Notizen:
„b. 29/12/68“]

20. 12. 68

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Erst heute komme ich dazu, Ihnen für Ihren ausführlichen Brief vom 1. Adventssonntag zu danken, sowie für die beigefügte persönliche Erklärung von 1965. Diese Erklärung war mir immer in Erinnerung geblieben, sie hatte mich in Ebrach sehr beeindruckt, wenngleich ich damals – wie auch heute – nicht ganz verstehe, warum Sie das Bestürzende, das die moralische Anerkennung der UN durch den Papst hat, durch das Eintreten gegen die Geburtenkontrolle außer durch Knaus-Ogino,¹¹⁵⁰ als gemindert oder in etwa aufgewogen ansehen. Die Position, die das päpstl. Lehramt hier vertritt, ist in ihrer Unfolgerichtigkeit doch nur aus dem Befangensein in den Fallstricken des kirchlichen Naturrechts zu erklären. Entweder müßte man jede Art von Geburtenkontrolle ablehnen, auch die von Knaus-Ogino, die nicht unnatürlicher oder manipulierter ist als etwa die „Pille“, oder man müßte die Frage nach den Motiven der Geburtenkontrolle entscheidend sein lassen und die Mittel qua Mittel freigeben. Die jetzige Zwitterlehre kann m. E. weder den Glaubenden noch den Denkenden überzeugen, sie gibt sich entschieden, ohne es doch zu sein, und klammert sich dabei an ein biologisch reduziertes Naturverständnis, an das die übliche Sophistik wie in der Atomwaffenfrage angeknüpft wird.

Herrn Kerstiens und auch Spaemann würde ich die Erklärung schicken, bei Lübbe bin ich ebenfalls nicht sicher, wie er es aufnehmen würde. - Werner Becker sollte sie bekommen, wenn man ihn nicht durch die Zusendung des Textes gefährdet.

Dem Dank für Ihren Brief möchte ich nun meine herzlichen Wünsche für ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest anschließen, zugleich im Namen meiner Frau und des kleinen Thomas. Wir werden dieses Jahr wahrscheinlich nicht nach Arnsberg fahren – Thomas ist heute zum zweitenmal geimpft wor-

1150 Verhütungsmethode, basierend auf Zyklusberechnung; Schmitt nennt die Position des Papstes weniger einen „Stein des Anstoßes“ als einen „Stein zum himmlischen Jerusalem.“

Teil A

den –, sondern als junge Familie zu Hause bleiben. Deshalb darf ich den beiliegenden Weihnachtsgruß auch der Post übergeben, die ihn wohl noch zeitig bringen wird. Auf ein Gespräch in Plettenberg würde ich mich auch sehr freuen, insb. über die Epirrhosis-Beiträge, aber wir werden es wahrscheinlich noch aufschieben müssen. Eike Hennig schrieb mir sehr freundlich und bietet seine weitere Mitarbeit im „Staat“ an. Herrn Otto Wirmer habe ich heute kurz geantwortet, daß ich einen formellen Rechtsverstoß gegen Art. 65 hess. GemeindeO für zweifelhaft hielte, aber einen Missbrauch polit. Einflußmöglichkeiten, der die gewollte Kontrollfunktion der Stadtverordnetenversammlung gegenüber dem Magistrat in sein Gegenteil verkehrt, für gegeben erachte. Ich wünsche Ihnen, Ihren Schwestern und Fr. Anni noch einmal gesegnete und frohe Weihnachtstage.

Mit herzlichen Grüßen!

Ihr

E. W. Böckenförde

[Beiliegend: LAV R, RW 0265 NR. 01881; Weihnachtskarte: Beginn des Matthäus-Evangeliums, Weingarten 13. Jahrhundert]

Mit aufrichtigen Segenswünschen zum Weihnachtsfest 1968.

Dossenheim, 20. 12. 68

Ernst-Wolfgang Böckenförde
Mechthild

323.

[BArch N 1538–833, Bl. 156]

San Casciano
29/12/68

Lieber Ernst-Wolfgang,

es ist natürlich schade, dass Sie diesesmal nicht in den Weihnachtsferien zu uns kommen, aber der kleine Thomas ist mit seinen klugen Augen ein so starker Magnet, dass wir alle ohne weiteres vor ihm zurücktreten. In diesen Tagen

denke ich viel an Sie und Ihre Familie und wünsche Ihnen Glück und Segen für das kommende Jahr.

Herzlichen Dank für Ihren Brief und seine vielen interessanten Mitteilungen! Ihre Antwort an Dr. Otto Wirmer halte ich für richtig; meine (in der Eile improvisierte) Antwort zu seinem Exposé vom 7/12/68 füge ich in Abschrift¹¹⁵¹ an. Dass Eike Hennig weiter am „Staat“ mitarbeitet, freut mich sehr; der Effekt seines ersten Beitrags war ja so stark und dabei so prompt (vgl. Wilhelm Hennis, Verfassung und Verf.Wirklichkeit, Seite 23 Anm.),¹¹⁵² dass man auf weitere Wirkungen gespannt sein darf; vgl. auch beil. Abschrift meiner Empfangsbestätigung an Hennis. Das Interesse an den Epírrhosis-Beiträgen hält an. Joh. Gross schreibt an einem Aufsatz über Festschriften,¹¹⁵³ das kann ja interessant werden.

Der Maus-Hofmann-Skandal in Marburg (Spiegel vom 23/12. Seite 86)¹¹⁵⁴ ist ein Leit-Fall, den keine Phantasie hätte erdenken können, um den soziologisch-wertfreien Begriff einer „Elite“ zu illustrieren. /

Vielen Dank insbesondere für Ihre Bemerkungen zu meiner „Persönlichen Erklärung“ von Ebrach 1965. In der eben genannten Nummer des Spiegel (23/12) steht ein Aufsatz über Weinkauf,¹¹⁵⁵ der Ihnen das Niveau der heutigen Naturrechts-Renaissance klarmacht. In dem Ernst-Jünger-Pamphlet der „Streitschrift“¹¹⁵⁶ steht ein Aufsatz von Fritz Bauer (vixit), aus dem sich eine

1151 Abdruck des Exposés hier B. C.

1152 Wilhelm Hennis, Verfassung und Verfassungswirklichkeit. Ein deutsches Problem, Tübingen 1968; Schmitts Brief an Hennis (hier B. C.)

1153 Johannes Gross, Auf dem Weg zur Anti-Festschrift, in: Merkur 23 (1969), Heft 257, S. 886–887; Wiederabdruck in ders., Absagen an die Zukunft, Frankfurt 1970, S. 92–95

1154 Die marxistisch orientierten Marburger Professoren Heinz Maus (1911–1978) und Werner Hofmann (1922–1969) erklärten am 17. April 1968 ein „Marburger Manifest“ gegen eine moderate „Demokratisierung“ der Hochschulen durch ein Proporzsystem. Sie begründeten einen „Bund demokratischer Wissenschaftler“, der als Reaktion die Gründung eines Bundes „Freiheit der Wissenschaft“ provozierte. Dazu vgl. Nikolai Wehrs, Protest der Professoren. Der „Bund Freiheit der Wissenschaft“ in den 1970er Jahren, Göttingen 2014

1155 Warum wir versagt haben. Werner Sarstedt über Hermann Weinkauff: Deutsche Justiz und Nationalsozialismus, in: Der Spiegel Nr. 52 v. 23. Dezember 1968

1156 Fritz Bauer, Auf der Flucht erschossen..., in: Streit-Zeit-Schrift Bd. VI: Ernst Jünger: Fakten, hrsg. Horst Bingel, Frankfurt 1968, S. 93–94; Bauer kritisiert allzu schnellen „Schusswaffengebrauch“ noch in der Gegenwart selbst bei kleineren Vergehen.

einleuchtende Auswirkung der Wert-Logik ergibt: ein Dieb, der eine gegen Diebstahl versicherte Sache stiehlt, begeht keine vermögensschädigende Handlung und dürfte eigentlich überhaupt nicht bestraft werden!

Lieber Ernst-Wolfgang, ich war am 17/12 in Köln zu Besuch und habe dort Joh. Gross, Altmann und Barion getroffen. In einem kleinen Glaswarengeschäft sah ich ein Glas, das ich Ihnen als Weihnachtsgeschenk gekauft habe. Das Paket wird aber wohl erst Anfang Januar bei Ihnen eintreffen. Ich kündige es heute an, damit Sie am Sylvester-Abend wissen, dass ich Sie nicht vergessen habe. Sagen Sie bitte Frau Hirsch,¹¹⁵⁷ dass ich mich über ihren Brief herzlich gefreut habe und eine Antwort überlege.

Ihnen, den beiden verehrten Damen, Ihrer Frau und Ihrer Mutter, dem braven, kleinen Thomas und Ihren Brüdern, wenn Sie sie in diesen Tagen sehen, meine herzlichsten Grüsse und Glückwünsche! Ich bleibe in treuer Erinnerung
Ihr alter

Carl Schmitt.

3 Anlagen (1 Abschrift [Exposé]

1 Sonderdruck)

Fotokopie

Korrespondenz 1969

324.

[LAV R, RW 0265 NR. 01782; Kopf Dossenheim]

Epiphanie [6. 1.] 1969

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihren Brief vom 29. 12. und die Neujahrswünsche für die junge Familie möchte ich sehr herzlich danken und Ihre Wünsche für 1969 in gleichem Sinne erwidern. Ihre Beilagen haben mich sehr interessiert, besonders Ihre „Empfangsbestätigung“ an Hennis, bei dem leider, wenn es um Carl Schmitt

1157 Hildegard Hirsch, Böckenfördes langjährige Sekretärin

geht, das rationale Denken aussetzt (siehe S. 34, Anm. 74),¹¹⁵⁸ und den Aufsatz von H. D. Sander; der Mann hat Mut und nüchternen Sinn, ich möchte ihn mal kennen lernen.

Am Montag, den 13. Januar, habe ich eine Sitzung in Bielefeld; ich kann meine Fahrt dorthin so einrichten, daß / ich am Sonntag 12. 1. um 16⁰⁶ mit dem Eilzug in Plettenberg ankomme und dann bis 20¹⁷ Uhr Zeit hätte. So könnte der ausgebliebene Weihnachtsbesuch nachgeholt werden. Wenn ich nichts weiter von Ihnen höre, nehme ich an, daß Ihnen der Besuch auskommt, und wir würden uns dann am nächsten Sonntag sehen.

Herzliche Grüße, auch von meiner Frau und Thomas, und alle guten Wünsche,
Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

325.

[BArch N 1538–833, Bl. 155]

San Casciano
10/1/69

Lieber Ernst-Wolfgang; dass Ihr Weihnachtsbesuch doch noch zustande kommt, macht mich sehr fröhlich. Auf Wiedersehen also, an dem von Ihnen genannten Tag [12. 1.];* [Rand:] * Ich schreibe auf der Post und habe Ihr Schreiben im Augenblick nicht zur Hand. bitte wenden [Rückseite:] Wir hatten gerade das für Sie bestimmte Glas mit vieler Mühe eingepackt und zur Post gebracht; da traf Ihr Schreiben ein. / nachmittags 16.04; am Bahnhof steht eine Taxe für Sie. Müssen Sie vielleicht in Finnentrop umsteigen? Dann schicke ich die Taxe an den Bahnhof Finnentrop; für diesen Fall bitte ich um Nachricht.

Könnten Sie die beiden anl. Dankschriften richtig adressieren? Ich will Frau Lehmann-Iglberger jetzt nicht damit behelligen.

1158 Wilhelm Hennis, Verfassung und Verfassungswirklichkeit. Ein deutsches Problem, Tübingen 1968, S. 34 (Fn. 74): „Ein Ausspielen ‚materieller Prinzipien‘ gegen die ‚formalen Organisationsnormen‘ einer Verfassung sollte man nach dem Vorgang Carl Schmitts in der deutschen Literatur nicht mehr für möglich halten.“ Negative Rezension der Schrift durch Böckenförde in: Der Staat 9 (1970), S. 533–536

Dichgans schrieb mir sehr angetan von Ihrem Epirrhosis-Aufsatz.^{**} [Rand]
** er will eine verfassunggebende Versammlung einberufen! / Kennen Sie Herrn Feil¹¹⁵⁹ (Assistent bei Prof. Metz); beil. Abschrift¹¹⁶⁰ einer nicht recht gelungenen Antwort auf seine Frage nach meinem Begriff von Politischer Theologie (Reiselektüre)[.]

Auf ein gutes Wiedersehen! Herzliche Grüsse und Wünsche für Sie, Ihre verehrte Frau und den kleinen Thomas!

Stets Ihr alter
Carl Schmitt

326.

[LAV R, RW 0265 NR. 01783; Postkarte gest. Arnsberg 12. 3. 69; Adresse: Böckenförde / zZt. 557 Arnsberg / Laurentisstr. 18; darunter Schmitt: „5454“]

Arnsberg, den 12. 3.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Seit Anfang März sind meine Frau, Thomas und ich zu einer kurzen Ruhepause nach dem anstrengenden Semester in Arnsberg. Bevor wir wieder nach Dossenheim fahren, wollen wir Sie noch, wenn es auskommt, kurz besuchen.¹¹⁶¹ Dafür würde sich Freitag, der 14. 3. nachmittags anbieten. Wenn wir Thomas mitnehmen können, was von seinem Wohlbefinden abhängt, würden wir zwischen 16⁴⁵ und 17⁰⁰ Uhr kommen, weil er vorher hier noch seine Nahrung bekommt. Andernfalls kommen meine Frau und ich oder ich allein, ebenfalls um dieselbe Zeit.

Herzliche Grüße, auch an Frl. Anni,
Ihr E. W. Böckenförde

1159 Ernst Feil (1932–2013), seit 1971 Prof. f. systematische Theologie in Dortmund und München; dazu Carl Schmitt, Politischen Theologie II, 1970, S. 32–34

1160 Fehlt

1161 Das Treffen kam nicht zustande. Dazu auch Werner Böckenfördes Brief v. 21. 4. 1969 an Schmitt (hier B. B.)

327.

[LAV R, RW 0265 NR. 01784; Ansichtspostkarte Prag, Kathedrale; gest. Praha 11. 4. 69]

Prag, 10. 4. 69

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Seit Dienstag sind meine Frau und ich für eine Woche in Prag, auf Einladung der hiesigen Akademie d. Wiss. Bei herrlichem Sommerwetter präsentiert sich Prag äußerlich aufs beste, und alle Kollegen sind, ungeachtet der polit. Situation, rührend um uns bemüht. Heute Nachmittag habe ich einen Vortrag in der Jurist. Fakultät. - Wir hoffen, Sie haben gute und schöne Feiertage gehabt. Hoffentlich sehen wir uns bald mal wieder. Thomas wird in Dossenheim von den Großeltern versorgt. Herzl. Grüße!

Ihre

E. W. u. *Mechthild* Böckenförde

328.

[LAV R, RW 0265 NR. 01785; Kopf Dossenheim; Notiz: „b. 1/5/69“]

22. 4. 69

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Werner bat mich im März, als ich Sie von Arnsberg aus besuchen wollte, Ihnen das beiliegende Exemplar seiner Dissertation¹¹⁶² zu überbringen. Damit es nicht zu lange hier in Dossenheim statt bei dem Empfänger liegt, darf ich es nun auf dem Postweg übersenden. Werner würde, so glaube ich, sich sehr für Ihre Notizen interessieren, die Sie seinerzeit, als Sie das Manuskript durchlasen, angefertigt haben. Er hat die Arbeit ja jetzt nur vervielfältigen lassen, um den Erfordernissen der Promotionsordnung zu genügen, möchte sie aber keines-

1162 Werner Böckenförde, Das Rechtsverständnis der neueren Kanonistik und die Kritik Rudolph Sohms. Eine ante-kanonistische Studie zum Verhältnis von Kirche und Kirchenrecht, Diss. Münster 1969

falls ohne weitere Überarbeitung, insb. im 2ten Hauptteil, veröffentlichen, wenngleich er von verschiedenen Seiten dazu gedrängt bzw. ermutigt wurde. Ich füge noch einen Sonderdruck¹¹⁶³ von mir bei, der Sie vielleicht interessieren wird, und die Schrift von Helmut Ridder,¹¹⁶⁴ Grundgesetz, Notstand u. polit. Strafrecht, die Sie mir vor längerer Zeit zum Lesen mitgaben und die mir jetzt beim Aufräumen des Schreibtischs wieder in die Hände kam.

Von Herrn Forsthoff hörte ich, daß er Sie und Fräulein Anni am 30. April in Rosenheim abholen wird und Sie für 14 Tage mit ihm zusammen in Törrwang [sic] / sein werden. Ich möchte Sie einladen, auf der Rückfahrt doch in Heidelberg Station zu machen, es würde mich sehr freuen, wenn wir uns wieder sehen könnten und Zeit für einige Gespräche hätten. Von dem Besuch in Prag gibt es vieles zu berichten, und auch sonst. Da das Dekanat und auch die Arbeit für die „Grundordnung“¹¹⁶⁵ jetzt hinter mir liegt, bin ich auch zeitlich wieder beweglicher.

Unser Semester beginnt erst Anfang Mai, so habe ich im Augenblick ein paar ruhige Tage, um mich der Habilitationsschrift von Herrn Podlech¹¹⁶⁶ und den Examensklausuren zu widmen. Im Sommersemester lese ich die „Einführung in die Rechtsphilosophie“, sicher für eine sehr andere Generation von Studenten als noch vor 3 Jahren, wo ich sie zum letzten Mal las.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau und im Namen des kleinen Thomas, der sich über Ihren Besuch ebenfalls sehr freuen würde,

bin ich Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1163 Ernst-Wolfgang Böckenförde, Entstehung und Wandel des Rechtsstaatsbegriffs, in: Festschrift für Adolf Arndt zum 65. Geburtstag, hrsg. Horst Ehmke, Carlo Schmid, Hans Scharon, Frankfurt 1969, S. 53–76; SD LAV R, RW 0265 NR. 25366: „Herrn Prof. Carl Schmitt mit herzl. Grüßen! / E.W.B.“ Bemerkung Schmitts auf Deckblatt: „Ein Image kann sich schnell ändern.“

1164 Helmut Ridder, Grundgesetz, Notstand und politisches Strafrecht. Bemerkungen über die Eliminierung des Ausnahmezustands und die Limitierung der politischen Strafjustiz durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1965

1165 Grundordnung [der Universität Heidelberg] vom 31. März 1969 in der Fassung vom 30. Juni 1969, Heidelberg 1969

1166 Adalbert Podlech, Gehalt und Funktionen des allgemeinen verfassungsrechtlichen Gleichheitsgrundsatzes, Berlin 1971

329.

[BArch N 1538–833, Bl. 148]

Plettenberg,
den 2. Mai 1969

Lieber Ernst-Wolfgang,

ich bin Ihnen viele Empfangsbestätigungen und Mitteilungen schuldig und will versuchen, das gut zu erledigen, obwohl ich mich in meinen Dispositionen nur noch mit Mühe zurechtfinde. Die Reise nach Törwang musste ich verlegen; ob ich am Ende meines Aufenthaltes in Oberbayern (also um Pfingsten herum) überhaupt noch reisefähig bin, wage ich nicht vorauszusagen. Für die freundliche Einladung nach Heidelberg sage ich Ihnen und Ihrer Frau herzlichen Dank; ich kann es leider nicht riskieren, einfach anzunehmen.

Meine Antwort auf Ihr Schreiben vom 22/4 hat sich infolge meines elenden Zustandes verzögert, sodaß mein vorliegendes Schreiben Sie bereits in der Semesterarbeit trifft. Deshalb darf ich mit einigen kurzen Bemerkungen zu den zahlreichen verschiedenen Punkten ein paar Worte sagen.

1. Vielen Dank für das Gutachten zur Neuordnung von Grundschule und Hauptschule in Nordrhein-Westfalen! Es ist plausibel und schlüssig. Ihre etwas bittere Schlussbemerkung Seite 105¹¹⁶⁷ ist hoffentlich überholt. Von dem sonst so toten „Staat“ ist hier übrigens immer noch die Rede.

2. Vielen Dank für den Aufsatz über den Rechtsstaatsbegriff in der Festschrift für Adolf Arndt! Zu Seite 58/9 Anm. 25:¹¹⁶⁸ „lediglich formell“, darum handelt

1167 Böckenförde / Grawert / Podlech, Rechtsgutachten der Neuordnung von Grundschule und Hauptschule, Wuppertal 1969, S. 107: „Die Frage, die an die Neuordnungsvorschläge nach den Kalkumer Empfehlungen gestellt werden kann, ist demnach nicht die, ob sie den Vorstellungen der katholischen Soziallehre in genügendem Maße Rechnung tragen – sie stimmen damit in allen wesentlichen Punkten überein –, sondern allenfalls die, ob der Staat [...] so weitgehend vom staatlichen Schulmonopol abrücken soll. Der Staat zeigt in diesen Vorschlägen ein außergewöhnliches Maß an Liberalität. Es ist nicht die Aufgabe eines Rechtsgutachtens, diesen Tatbestand politisch zu würdigen.“

1168 „Der untrennbare Zusammenhang zwischen dem sachlich-inhaltlichen und formell-verfahrensmäßigen Merkmal im rechtsstaatlichen Gesetzesbegriff tritt in der Verfassungslehre von Carl Schmitt nicht hervor.“ (in: Recht, Staat, Freiheit, 2006, S. 149 Fn.)

es sich, die Eigenbedeutung der Form, vgl. S. 66 und 73/74 desselben Aufsatzes; die heutige Unfähigkeit zu „differenzierten“ Tatbeständen hat Ehmke weidlich als Argument für Nicht-Differenzierung bei Abschaffung der Verjährung¹¹⁶⁹ benutzt, ohne dem Problem selbst zu entgehen, dass alles / „unbestimmt“ ist und von der „Handhabung“ abhängt, und dass die Regie wichtiger wird als das Programm. Das Buch von Bernd Rüthers, grenzenlose Auslegung,¹¹⁷⁰ tut so scheinheilig, als wäre diese Einsicht eine private Bosheit von mir 1933 gewesen, ich füge eine Seite 43/44 aus „Staat, Bewegung, Volk“ bei,¹¹⁷¹ die Sie einmal zu Herzen nehmen sollten (er, B. Rüthers, ist schon zu sehr Antifa-präpariert), im Hinblick auf „Sozialadäquanz“ und ähnliche Begriffe. Die exakte Tatbestandsmässigkeit d.h. die berechenbare Subsumtion, liegt nicht mehr in der Situation drin und lag schon 1933 nicht mehr drin. H. Triepel, der Gute, rief auf einer Staatsrechtslehrer-Tagung (1930 oder 1)¹¹⁷² wütend aus: was soll das

1169 Das BVerfG hatte im Februar 1969 einen älteren Kompromiss für gültig erklärt. Horst Ehmke brachte daraufhin als Bundesjustizminister einen neuen Gesetzesentwurf ein, der auf die Abschaffung einer Verjährung bei Mord und Völkermord abzielte. Erst 1979 wurde aber die Verjährung bei Mord gänzlich abgeschafft.

1170 Bernd Rüthers, Die unbegrenzte Auslegung. Zum Wandel der Privatrechtsordnung im Nationalsozialismus, Tübingen 1968; im Briefwechsel mit Forsthoff äußert Schmitt sich wiederholt über Rüthers, der über Jahrzehnte einer der gewichtigsten Kritiker blieb. Nach der ersten großen, von Quaritsch organisierten Schmitt-Tagung vom 1. – 3. 10. 1986 in Speyer veranstaltete Rüthers am 15./16. Juni 1987 im Wissenschaftskolleg Berlin eine Art Gegenveranstaltung, auf der aber auch Quaritsch, Chr. Meier, J. H. Kaiser und Isensee sprachen. Hasso Hofmann, Nicolaus Sombart, Wolfgang Schieder und Ulrich K. Preuß vertraten eher die Schmitt-Kritik (dazu der Bericht von Rüthers im Jahrbuch 1987/87 des Wissenschaftskollegs, S. 154–156); es folgte 1989 gleichsam eine Parallelaktion und ein Showdown zwischen Quaritsch und Rüthers um die Deutung von Schmitts Rolle im Nationalsozialismus. Als Privatrechtler betrachtete Rüthers Schmitt auch in der Parallele mit Karl Larenz. Dazu vgl. Bernd Rüthers, Entartetes Recht. Rechtslehren und Kronjuristen im Dritten Reich, München 1988; Carl Schmitt im Dritten Reich. Wissenschaft als Zeitgeist-Verstärkung?, München 1989; vgl. etwa noch ders., Geschönte Geschichten – Geschonte Biographien. Sozialisationskohorten in Wendeliteraturen, 2. erw. Aufl. München 2015

1171 Anlage mit handschriftl. Überschrift: *Das Ende der tatbestandsmässigen Subsumierbarkeit / Staat, Bewegung, Volk (1933) Seite 43/44*

1172 Tagung vom 28./29. Oktober 1931 in Halle; dazu Einträge: Tagebücher 1930 bis 1934, hrsg. Wolfgang Schuller, Berlin 2010, S. 141; die Bemerkung könnte sich auf die „heftige Diskussion über unsere Resolution“ beziehen. In der „Aussprache am zweiten Tage“ ist aus der Intervention Triepels überliefert: „Wenn man den ganz überzeitlichen Wert des Rechtsstaats mit dem Beiwort ‚liberal‘ versieht, was gewöhnlich geschieht,

Gerede vom bürgerlichen Rechtsstaat? Es gibt keinen anderen Rechtsstaat als den bürgerlichen!

3. In der Juristen-Zeitung soll ein Aufsatz „C. S. und die Wendung 1933“ angekündigt sein,¹¹⁷³ sollte das auf Rüthers Buch Bezug nehmen?
4. In kurzem erhalten Sie den Neudruck „Gesetz und Urteil“¹¹⁷⁴ was darin 1912 gesagt ist, fängt Rüthers 1968 an zu begreifen.
5. Können Sie in Heidelberg Näheres über Arnold H. T. Ehrhardt,¹¹⁷⁵ den Verfasser des Buches „Politische Metaphysik, Mohr (Tübingen) 1959, Bd. 2: Die christliche Revolution erfahren? Er sagt von sich, dass er das Assessor-Examen gemacht habe[,] aber die juristischen Antworten vergessen habe, weil heute ganz neue Fragen gestellt werden müssten; so kommt er zu einem ganz schlechten Begriff von Politischer Theologie und wird mit dem Material nicht fertig.
6. Vielen Dank für die Übersendung des Exemplars der Dissertation von Werner. Ich habe ihm geschrieben. Die Arbeit verdient ihr Prädikat schon deshalb, weil sie 1) über eine ganze Epoche gut referiert und 2) einem Juristen den Überblick über Sohm ermöglicht. Jetzt erst fasse ich den Mut, Max Webers „charismatische Legitimität“ zu entlarven, nämlich als eine ganz besonders schlechte Säkularisierung.
7. Wer fragt, entscheidet. De Gaulle hat schlecht gefragt und dafür die Quittung erhalten.¹¹⁷⁶ René Capitant hätte ihn beraten müssen; dass er jetzt mit de Gaulle zurücktritt, rettet nichts, nicht einmal das Gericht.

um ihn dadurch zu verkleinern, wenn man ihn in derselben Absicht als ‚bürgerlichen‘ Rechtsstaat bezeichnet, was soviel wie Rechtsstaat der um ihre ‚Sekurität‘ besorgten Bourgeoisie bedeuten soll, wenn man als Gegensatz dazu einen ‚sozialen‘ Rechtsstaat konstruieren will – so sind das alles Verzerrungen, gegen die wir Männer des Rechts, die wir doch wohl alle Anhänger des ‚Rechtsstaats‘ sind, Verwahrung einlegen sollten. Denn hier wird ein Ewigkeitswert in den Staub des Irdisch-Kleinlichen herabgezogen.“ (VVDStRL 7, 1931, hier: S. 197)

1173 Ingeborg Maus, Zur ‚Zäsur‘ von 1933 in der Theorie Carl Schmitts, in: Kritische Justiz 2 (1969), S. 113–124

1174 Carl Schmitt, Gesetz und Urteil, 2. Aufl. Stuttgart 1969

1175 Arnold Anton Traugott Ehrhardt, Politische Metaphysik von Solon bis Augustin. Bd. II: Die christliche Revolution, Tübingen 1959; 1969 erschien gerade der dritte Band: Civitas Dei; dazu vgl. Schmitt, Politische Theologie II, 1970, S. 70, 104.

1176 Dazu auch Schmitts Brief v. 2. 5. 1969 an Rolf Schroers (Landesarchiv NRW. Standort Münster NL Schroers Nr. 175); Referendum vom 27. April 1969: „Approuvez-vous le projet de loi soumis au peuple français par le Président de la République et relativ à la création de régions et à la rénovation du Sénat?“ Es gab über 52 % Ablehnung,

8)–80) hoffentlich einmal mündlich. Ich wünsche Ihnen, lieber Ernst-Wolfgang, von Herzen Gesundheit und Zufriedenheit, hoffe, dass meine Zeilen Sie, die beiden sehr verehrten Damen und den kleinen Thomas alle vier im besten Befinden antreffen[,] und bleibe stets

Ihr alter
Carl Schmitt.

330.

[LAV R, RW 0265 NR. 01786; Kopf Dossenheim; Notizen Schmitts: „b. 4/7/69“; lesbar: Foto Jorge, Becker, Rias 14/7]

29. 6. 69

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Schon einige Wochen habe ich vor, Ihnen zu schreiben, aber erst heute finde ich Zeit und Ruhe dazu. Das Wichtigste, was ich zu berichten habe, ist die Nachricht, daß ich den Ruf an die Universität Bielefeld nach langem Überlegen angenommen habe. Sie werden darüber verwundert sein. Aber so, wie die hochschulpol. Lage in Heidelberg ist,¹¹⁷⁷ kann ich nicht damit rechnen, in den nächsten Jahren die Zeit und Ruhe zu kontinuierlicher wissenschaftl. Arbeit zu finden, die ich unbedingt brauche, wenn ich weiter wissenschaftlich tätig sein will. Die neue Universitätsverfassung in Heidelberg bringt eine Überorganisation, die von der Arbeit abhält, eine Politisierung der Entscheidungsvorgänge, aber keineswegs den Frieden an der Universität. Die Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen, denn ich habe mich in der Heidelberger Fakultät, vorab in der Gruppe der Öffentlichrechtler, wohl gefühlt und den guten persönlichen Zusammenhalt sehr geschätzt. Aber der Wechsel von Forschung

woraufhin de Gaulle am 28. April sofort als Präsident zurücktrat. Sein langjähriger Anhänger René Capitant (1901–1970) folgte ihm als Justizminister im Rücktritt. Schmitt bezieht sich hier evtl. auf ein Spiegel-Interview mit Capitant, in: Der Spiegel 23 (1969) Nr. 22, vom 26. Mai 1969, S. 108

¹¹⁷⁷ Die studentischen Unruhen wurden in Heidelberg besonders intensiv empfunden. Dazu rückblickend der Böckenförde-Assistent Bernhard Schlink, Sommer 1970. Kleine Bewältigung einer kleinen Vergangenheit, in: Merkur 57 (2003), S. 1121–1134

und Lehre im Jahresturnus, den Bielefeld ermöglicht, und die bessere Universitätsorganisation,¹¹⁷⁸ über die mit Assistenten und Studentenvertretern eine Einigung erzielt werden konnte, wiegt derzeit schwer. Ich sehe für / die Entwicklung der Universität überhaupt ziemlich schwarz, und Bielefeld ist, so gesehen, die letzte Chance, die vielleicht noch besteht, wenn man nicht einen Berufswechsel ins Auge faßt. Forsthoff schrieb mir einen sehr netten Brief; er bedauere meinen Weggang wie wohl kaum einer, aber er hätte in der gegebenen Situation wohl ebenso entschieden.

Ich habe es sehr bedauert, daß Sie auf dem Rückweg von Forsthoffs Domizil in Oberbayern nicht in H.[eidelberg] Station machen konnten, dann hätte ich gerne mit Ihnen über die ganze Frage noch gesprochen. Eine Nebenwirkung, über die ich mich sehr freue, ist die, daß wir uns wieder öfters sehen und Gespräche führen können, als das in den letzten Jahren von Heidelberg aus möglich war. Der Wechsel nach B.[ielefeld] hat so noch zahlreiche Aspekte mehr als den Ortswechsel in die Stadt der Oberhemden, Fahrräder und des Backpulvers.¹¹⁷⁹

Einen Sonderdruck meines Ebracher Referats¹¹⁸⁰ von 1966 – in etwas ausgearbeiteter Form – füge ich bei. Sie sagten mir damals in Ebrach, daß dies auch mein Kapitel für das Buch werden könne, das wir 1964 für Jorge-Juan versprochen haben. Nun, vielleicht kann man etwas daraus machen.

Herzlichen Dank für Ihren letzten Brief und die Bemerkungen zu meinem Aufsatz über den Rechtsstaatsbegriff. Ich würde gerne mit Ihnen darüber sprechen.- Wie geht es dem Aufsatz für Barion¹¹⁸¹ zum 70. Geburtstag? Ich bin sehr gespannt darauf, zumal die Aktualität des Themas „Vom jus reformandi zum Recht auf Revolution“ täglich zunimmt. Der Redaktionstermin für das 4. Heft des „Staat“ ist etwa der 20. August. Mich selbst beschäftigt im Augen-

1178 Zur Rechtswissenschaft an der „Reformuniversität“ Bielefeld vgl. Gerhard Otte / Christian Wollenschläger, Rechtswissenschaft, in: Peter Lundgreen (Hg.), Reformuniversität Bielefeld 1969–1994. Zwischen Defensive und Innovation, Bielefeld 1994, S. 89–94; Sonja Asal / Stephan Schlak (Hg.), Was war Bielefeld? Eine ideengeschichtliche Nachfrage, Göttingen 2009

1179 Böckenförde zitiert hier Schmitts ironische Bemerkung im Brief v. 21. Juni 1969 an Christoph Böckenförde (hier B. B.)

1180 Böckenförde, Der Rechtsbegriff in seiner geschichtlichen Entwicklung. Aufriß eines Problems, in: Archiv für Begriffsgeschichte 12 (1968), S. 145–165

1181 Carl Schmitt, Politische Theologie II. Die Legende von der Erledigung jeder politischen Theologie, Berlin 1970

blick, soweit ich dafür Zeit finde, das Thema meines Berner Vortrags (für die Staatsrechtslehrervereinigung) über das „Grundrecht der Gewissensfreiheit“¹¹⁸² sehr. Hoffentlich fällt mir noch dazu einiges ein.

Für heute herzliche Grüße, auch von meiner Frau und dem kleinen Thomas,
Ihr
E. W. Böckenförde

331.

[BArch N 1538-833, Bl. 150/151]

Plettenberg,
den 4. Juli 1969

Lieber Ernst-Wolfgang,

Ihr Brief vom 29. Juni und Ihr musterhafter „Aufriss eines Problems“ (nämlich des Rechtsbegriffs in seiner geschichtlichen Entwicklung) verdienen eine gründlichere Beantwortung als ich sie zu geben imstande bin. Den „Aufriss“ werden Sie Anima übersandt haben.¹¹⁸³ Ich hoffe[,] dass es mir vergönnt ist, mein Pendant wenigstens in einer Skizze zuzudeuten. Ich kann leider keine Pläne mehr machen. Auch der Anlauf zu einem Aufsatz über „Politische Theologie“, den ich am 20. August abliefern wollte, ist gescheitert. Ein solches Versagen ist für mich mit besonders schweren Melancholien verbunden. Ein Dante des 20./21. Jahrhunderts könnte zu den Abteilungen des „Inferno“ vom Jahre 1300 (z.B. für Mörder, Diebe, Geizhälse, Ehebrecher, Verräter etc.) noch eine neue Abteilung für Greise anfügen, die sich auf Termin-Arbeiten eingelassen haben.

Zu Ihrem Entschluss, nach Bielefeld zu gehen, gratuliere ich Ihnen von ganzem Herzen. Ich halte ihn – soweit mir überhaupt ein Urteil zusteht – für durchaus zeit-situations- und sachgemäß im Sinne des Faches und Berufes. Dass Sie

1182 Böckenförde, Das Grundrecht der Gewissensfreiheit, in: VVDStRL 28 (1970), S. 33–88; SD LAV R, RW 0265 NR. 24983 mit Widmung: „Mit herzlichem Dank für das seinerzeitige anregende Gespräch! / Ihr E.W.B.“; dazu zahlreiche Notizen Schmitts.

1183 Anima bat Böckenförde dazu in einem Brief v. 25. 5. 1970 um neuerliche Zusendung des Aufsatzes. Darauf bezieht sich Böckenfördes Brief v. 19. 6. 1970 an Schmitt.

dabei in Ihrem Brief auch die Möglichkeit häufiger Begegnungen zwischen Bielefeld und Plettenberg erwähnen, hat mich persönlich besonders gefreut. Ich füge die Abschrift eines Schreibens aus Rom bei, das Werner Becker, der inzwischen nach Leipzig zurückgekehrt ist, mir unter dem 10. Juni 1969,¹¹⁸⁴ dem Tage des Erscheinens des Papstes in Genf (vgl. meine Schrift Röm. Katholizismus, Theatiner-Ausgabe 1925 Seite 48, ganz unten!)¹¹⁸⁵ geschrieben hat. Die dreiste Dummheit dieses Dempf¹¹⁸⁶ hat mich geärgert; aber der Arme ist ja wegen seines „Sacrum Imperium“¹¹⁸⁷ alibi-bedürftig. Jedoch: warum schreibt Werner Becker nur mir, dass das „alles falsch“ ist, und nicht dem Hochland? Ausserdem füge ich ein Foto Ihres ahijado bei, das ist auch eine Art „Epírrhosis“. Ihr Sohn Thomas wird am 21. August ein Jahr alt; so schnell vergeht ein Jahr. Sagen Sie Ihrer lieben und verehrten Frau meine herzlichen Grüsse und Wünsche! Ich bleibe in treuer Erinnerung Ihr alter

Carl Schmitt.

[Foto]

Jorge

Juni 1969

Saludo a los padrino

Im Rias Berlin (Funk-Universität) spricht in der 64. Vortragsfolge (Thema: Psychologie und Soziologie der Konflikte)
am Mittwoch, den 9. Juli, abends 22.40

1184 Werner Becker am 10. Juni 1969 an Schmitt, in: Piet Tommissen (Hg.), Briefe an Carl Schmitt, Berlin 1998, S. 81–82; dazu vgl. Schmitt, Politische Theologie II, 1970, S. 21–22; Schmitt zitiert hier ausführlicher aus Beckers Brief gegen Dempf.

1185 Am 10. Juni 1969 sprach Papst Paul VI. in Genf u.a. zum 50. Jahrestag der Internationalen Organisation der Arbeit (ILO) und des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK); von einer Reise des Papstes nach Genf ist in Schmitts Essay wörtlich nicht die Rede. Ausg. 1925 S. 48 Mitte steht: „Der Völkerbund, wie er heute besteht, kann eine nützliche Institution sein. Aber er tritt nicht als Gegner der universalen Kirche auf und wohl überhaupt nicht als ideeller Führer der Menschheit.“

1186 Alois Dempf, Fortschrittliche Intelligenz nach dem Ersten Weltkrieg, in: Hochland 61 (1969), S. 234–242

1187 Alois Dempf, *Sacrum Imperium. Geschichts- und Staatsphilosophie des Mittelalters und der politischen Renaissance*, München 1929

Teil A

René König, Köln, über Strukturwandel sozialer Anomien in der Gegenwarts-
gesellschaft

am Montag, den 14. Juli, abends 22.40

Prof. Dr. Hans Albert,¹¹⁸⁸ Heidelberg, über

Über Freund-Feind-Theorien und ihre Anhänger
auf diesen Vortrag möchte ich Sie hinweisen.

332.

[LAV R, RW 0265 NR. 01787; Kopf Dossenheim]

7. Juli 69

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4. 7. mit den Beilagen. Ich antworte sogleich, damit Sie sich nicht länger Sorgen machen wegen des geplanten Beitrages für H. Barion. Ich nehme Ihren Rücktritt zwar mit persönlichem Bedauern, aber mit vollem Verständnis an und möchte Sie nur bitten, wegen dieser Sache keinen melancholischen Gedanken Raum zu geben. Bei der gegenwärtigen, in jeder Hinsicht unruhigen und umbruchartigen Situation ist es schon uns Jüngeren kaum mehr möglich, sich in Ruhe auf ein bestimmtes Thema zu konzentrieren, für Sie muß diese Situation aber noch viel aufregender sein als für uns. Welche Ordnung zerfällt hier, löst sich auf, und was wird danach kommen? Sie haben schon drei Umbrüche erlebt und erlitten – 1918, 1932/33, 1945 –, nun im hohen Alter kündigt sich der vierte an. Oder kann man die Situation anders und vielleicht hoffnungsvoller sehen?

Werner Beckers Brief hat mich sehr interessiert, er schreibt ganz unbefangen und hat – Gott sei Dank – keine Ahnung von der bundesrepublikan. Bewältigungs-ideologie. Er sollte / das alles in der Tat mal dem ‚Hochland‘ schreiben. Daß er Sie im September besuchen kommt, finde ich sehr anhänglich; hoffentlich kann ich ihn während seines Urlaubs hier auch einmal sehen. Die Anmerkungen über Paul VI. und seine Reise nach Genf haben mich auch sehr interessiert.

1188 Hans Albert (*1921), Philosoph, Hauptvertreter des „Kritischen Rationalismus“, seit 1963 Prof. in Mannheim

Das Bild von Jorge ist ausgezeichnet, für mich besonders wichtig, weil ich ihn so groß und ‚erwachsen‘ mir noch gar nicht vorgestellt hatte. Aber er ist ja nun schon 6 ½ Jahre! So schnell vergeht die Zeit. Anima werde ich ein Exemplar des Aufsatzes schicken als vorläufige Einlösung meines Versprechens; ich freue mich, daß Sie ihn auch in der jetzigen Form als solche Einlösung akzeptieren. Seit Dienstag hat die Jurist. Fakultät alle öffentl. Lehrveranstaltungen eingestellt, die radikalen Studenten haben 6 Vorlesungen in Praktizierung ihres „aktiven Streiks“ gegen die Hochschulgesetznovelle¹¹⁸⁹ gestört und gesprengt. Ich rechne nicht damit, daß dieses Sommersemester noch mal auf die Beine kommt.

Herzliche Grüße, auch von meiner Frau und dem kleinen Thomas, der heute seinen ersten Namenstag feiert,

Ihr

Ernst-Wolfgang Böckenförde

1189 1969 wurde die „Kulturhoheit“ der Länder im Hochschulbereich qua Novellierung von Art. 75 GG durch eine Rahmengesetzgebungskompetenz des Bundes eingeschränkt.